Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 193 — Mittwoch, den 20. August 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Diskusion geht weiter

Der Korridor im Brennpunkt

Das „wichtigste Problem der deutschen Außenpolitik" — Aber keine Lösungsaussichten

Die nach der Rheinlandräumung immer mehr in den Vordergrund getretene Diskussion um den Korridor hat zu einigen weiteren beachtlichen Meinungsäußerungen in der Presse geführt. So widmet der Warschauer Korrespondent des „Berliner Tageblattes", Joseph Dubrowitsch, dieser Frage einen längeren Artikel. Wenn darin das Korridorproblem in der Hauptsache in Verbindung mit der deutschen Agrarpolitik behandelt wird, so gibt der Verfasser dabei doch sehr bedeutungsvolle Streiflichter der politischen Seite des Problems. Die Beurteilung, die diese Frage von dem Standpunkt des polnischen Mitarbeiters einer führenden deutschen Zeitung erfährt, geht aus folgenden Auszügen hervor:

„Wir nähern uns jetzt der nächsten Etappe europäischer Politik, der Aufrollung der Revision der Friedensverträge. Die europäische Politik gleicht heute einer Maschine, die noch mit losen Schrauben läuft. Das Briandsche Projekt geht darauf aus, diese Schrauben festzuziehen. Möglichst ohne die Teile der Maschine umzumontieren. Andererseits hat aber dieser Plan den Vorzug,

alle Schwierigkeiten, die sich einer europäischen Verständigung entgegenstellen, zur offenen Aussprache zu bringen.

War die Rheinlandverständigung möglich, so kann auch die Verständigung in der Frage der deutschen Ostgrenze nicht aus dem Bereich der Möglichkeit gezogen werden. Die Vorstöße Sauerweins und d'Ormessons in der französischen Presse waren hierfür bezeichnend. Aber der Protest Zaleskis auf die Treviranus-Rede bestreitet die friedliche Möglichkeit. Und da der größte Teil der französischen Presse ihm sekundiert, so wird ersichtlich, daß Briands Hände gebunden sind. Für Briands diplomatische Kunst ergibt sich die Möglichkeit, die gebundenen Hände zur Taktik gegenüber den Revisionswünschen zu benutzen."

Nach einer Analyse der französisch-polnischen Beziehungen fährt der Verfasser fort:

„Mit der Schaffung des Korridors verfolgte Clemenceau Ziele, die der französischen Diplomatie heute übertrieben erscheinen müssen. Tommasinj, der 1919 bis 1923 italienischer Gesandter in Warschau war und einen tiefen Einblick in die Dinge hatte, erzählt in seinen Memoiren, wie ängstlich Frankreich damals darüber wachte, daß Polen sich nicht mit Deutschland verständige, und wie die polnische Regierung den deutschfeindlichen Schebeke als Gesandten nach Berlin schicken mußte, um das Mißtrauen Frankreichs zu zerstreuen. Dieser hervorragende, dabei ausgesprochen deutschfeindliche und polenfreundliche italienische Diplomat rügte schon damals

die Schaffung des Korridors als schweren Fehler Frankreichs,

falls nicht zugleich Ostpreußen den Polen übergeben werden konnte. Denn diese Zwischenlösung könne nicht von Dauer sein. Der natürliche Hafen Polens aber sei Memel, und erst die Union mit Litauen gebe Polen seine historische Machtstellung an der Ostsee wieder.

Dieser Gedanke ist auch vom pilsudskistischen Abgeordneten Mackiewicz, dem Chefredakteur des Wilnaer „Slowo", in einer Broschüre „J-Punkte" betitelt, zu einem Austauschplan „Litauen gegen den Korridor" verarbeitet worden, ein Plan, der dann immer wieder in der französischen Presse auftauchte, aber deutschen Autoren in die Schuhe geschoben wird, um damit einen Keil zwischen Deutschland und Litauen zu treiben. Deutschland nimmt diesen Plan schon deshalb nicht ernst, weil die praktischen Realisierungsmöglichkeiten fehlen. Dann aber, weil sich auch England gegen ihn verwahren würde, auf dessen Betreiben seinerzeit (nach Tommasini) schon die relative Souveränität Danzigs erhalten wurde, wobei für die englische Diplomatie der Gedanke ausschlaggebend war, daß die britische Hegemonie in der Ostsee von Frankreich und seinem polnischen Verbündeten bedroht werden könnte.

Die Austauschpläne sind Phantasiegebilde.

Indessen über kurz oder lang wird die deutsche Regierung doch einmal, wohl über den Artikel 19 des Völkerbundspaktes, die Frage einer Revision der Friedensverträge zur Diskussion stellen. Und wenn sie sich auf einen schweren Kampf gefaßt macht, so wird sie sicherlich den friedlichen Weg nicht verlassen und sich einen gesunden Optimismus dabei bewahren. Denn wenn die direkte Verständigung mit Frankreich möglich war, so ist Deutschlands Stellung in der Revisionsfrage wegen der gleichen Interessen einer Reihe anderer Staaten vielleicht noch stärker, als sie es war, da die deutsche Politik allein der französischen gegenüberstand. Polen erkennt die Gefahr.

Es muß bezeichnend erscheinen, daß die Zehnjahrfeier des „Weichselwunders" sich zu unterstrichenen Kundgebungen gegen Deutschland auswuchs. So wird klar, daß Polen seine Rolle als „Wacht der europäischen Zivilisation im Osten" zur Sammlung Verbündeter benutzt, die

die Unantastbarkeit seiner Westgrenzen unterstützen

sollen. Die deutschen Agrarier kommen ihm zu Hilfe, indem sie die verärgerten Agrarstaaten in seine Arme treiben. Wenn der baltischen Block dazu dienen soll, Ostpreußen in die Zange zu nehmen, so wird klar, wie wichtig für die deutsche Politik das Verhältnis zu Litauen oder zu Finnland ist.

Das wirtschaftlich schwache Polen ordnet seine Wirtschaft der Politik unter und befindet sich dabei in derselben Ebene mit Briand, der in seinem Paneuropaplan auch vorläufig die politischen Fragen den wirtschaftlichen voranstellt. Die deutsche Außenpolitik tritt in eine ihrer wichtigsten Etappen, in der die Unterstützung Hollands wichtiger werden muß als die Interessen der deutschen Käseproduzenten. Die Not der Landwirtschaft soll nicht bestritten werden. Entscheidend ist aber, daß die übersteigerten Agrarzölle eine untragbare Belastung für die deutsche Außenpolitik sind. Man darf eine Außenpolitik nicht verbuttern. Sieht man auch sie nur vom engen Winkel bestimmter Interessen an, so beschränkt man ihren Horizont auf den von Krähwinkel."

Ein litauisches Urteil

Im „Rytas", dem Organ der klerikalen Partei Litauens, ist ein längerer Bericht aus der Feder eines Mitarbeiters des Blattes veröffentlicht, der sich längere Zeit im Korridor-Gebiet aufgehalten hat. In diesem Artikel wird der durch den Korridor geschaffene Zustand als „geradezu grotesk" bezeichnet: beispielsweise sei zwischen Marienwerder und Stuhm den Deutschen der Zugang zur Weichsel so vollständig abgeschnitten, daß sie

um einen Eimer mit Wasser zu holen, ein polnisches Einreisevisum besitzen müßten.

Zwischen den genannten Orten ersterbe allmählich das ganze Leben und die fünf Dörfer, die die Polen auf diesem Ufer der Weichsel „dank der unsinnigen Grenzziehung" erworben haben, befinden sich in einer trostlosen Lage. Die Polen täten für die Regulierung der Weichsel nichts und in wenigen Jahren würden auf der Strecke zwischen Stuhm und Marienwerder nicht einmal mehr größere Kähne, geschweige denn Schiffe verkehren können."

Es sei hierzu bemerkt, daß der „Rytas" sich sonst immer wenig freundlich über Deutschland äußert; die Ausführungen seines Berichterstatters sind also jedenfalls nicht durch „Deutschfreundlichkeit" zu erklären.

Friedensangebot Tschiangkaischeks?

Die Agentur „Indopacifique" behauptet, daß die Aufständischen durch den Verlust von Tsinanfu zwei Drittel ihrer Truppen und viel Kriegsmaterial eingebüßt hätten. Die Regierungstruppen würden bei Tientsin auf keinen Widerstand mehr stoßen. Gerüchtweise verlautet in Nanking, daß Tschiangkaischek ein Friedensangebot machen werde.

Geknebelt und zerstochen

Attentat auf den Kownoer Polizeichef

Der Kownoer Polizeichef, Oberst Rustcika, hatte gestern nachmittag, gegen 5 Uhr, in einem Zimmer des Hotels Continental eine vertrauliche Unterredung mit einem gewissen Julius Vaitkevicius. Bald nach Beginn der Unterredung betrat eine zweite Person das Zimmer und beide stürzten sich auf den Polizeichef, knebelten ihn und brachten ihm vier Dolchstiche bei. Es handelt sich um einen politischen Racheakt. Der Verletzte befindet sich nicht in Lebensgefahr. Die beiden Täter sind verhaftet worden.

Deutsche Schüler in Paris

80 deutsche Austauschschüler besichtigen das Schloß Malmaison bei Paris.

Die Mehrheit hat es eingesehen

Empfängnisverhütung ist nicht unsittlich

Das Echo der englischen Kirchenkonferenz — Mutige Worte fortschrittlicher Priester

Selten hat ein Ereignis so tief und so nachhaltig auf die englische Oeffentlichkeit gewirkt wie die grundsätzliche Bejahung der Geburtenkontrolle durch die anglikanische Bischofskonferenz. Immer noch diskutiert und erörtert die Presse diesen Beschluß in langen Artikeln.

Der „Observer" kennzeichnet ihn so, wie er von dem englischen Volk verstanden wird:

„Zum erstenmal in der Geschichte der christlichen Kirche hat eine Versammlung von Bischöfen entschieden, daß die Empfängniskontrolle nicht immer und nicht notwendig ein Unrecht ist." **Die Orthodoxen revoltieren und die Nationalisten jammern: das Ende der englischen Familie und der Selbstmord der englischen Rasse habe begonnen.** Bischof Dr. Georg, der einflußreiche Führer der anglikanischen Kirche und Gegner des Beschlusses, plant sogar mit seinen Anhängern eine große Aktion. Auch die Bischöfe von Südafrika und Westindien wollen diesem Beispiel folgen und die Erlaubnis der Geburtenkontrolle feierlich widerrufen, so daß mit schweren Auseinandersetzungen innerhalb der anglikanischen Kirche gerechnet werden muß. Außer den anglikanischen Katholiken hat jedoch auf der Konferenz nur ein einziger englischer Bischof gegen den Beschluß gestimmt, während sich verschiedene andere der Stimme enthalten haben. Die hinter dem Beschluß stehende Kirchenmehrheit setzt sich jedoch kräftig zur Wehr und verteidigt sich. **„Es ist ein edler Beschluß", ruft der Prediger Canon Donaldson von der Kanzel der Westminster-Abtei, „wie wir keinen größeren seit der Reformation erlebt haben."**

Die streng kirchliche und konservative „Morning Post" unterstützt am Dienstag ebenfalls die Bischofsmehrheit und veröffentlicht den Kommissionsbericht, der der Lambeth-Konferenz als Grundlage für ihren Beschluß gedient hat. In diesem Bericht heißt es:

In unseren Zeiten hat sich die Geburtenzahl um 50 Prozent vermindert. Daraus ist ersichtlich, daß die Verhütungsmethoden in allen Kreisen der Gesellschaft bekannt sind und angewandt werden. **Die Kirche fühlt sich deshalb verpflichtet, in einer Angelegenheit, die die Gewissen derart trübt, ein Führer zu sein.** Entgegen der Tradition der katholischen Kirche kann deren Auffassung in dieser Frage nicht als die notwendige Endentwicklung betrachtet werden, denn **die Ueberlieferung der katholischen Kirche ist auf keine Direktive des neuen Testaments zurückzuführen.** Wenn aber eine Kirche in dieser Frage führend sein will, so muß sie frei und offen sprechen und **den Tatsachen der modernen Zivilisation ins Auge blicken. Wo die gegen den Sinn der Ehe verstoßende Enthaltsamkeit nicht möglich ist und dennoch eine Empfängnis aus den verschiedensten Gründen nicht stattfinden kann, darf die Kirche die wissenschaftlichen Methoden der Empfängnisverhütung nicht verdammen, sofern gute moralische Gründe hierfür vorhanden sind und sofern die Eheleute ihr Gewissen vorher streng geprüft haben.**

So der Kommissionsbericht, der jenem Beschluß der Bischofskonferenz zugrunde lag, in dessen entscheidendem Satz es heißt:

„Es gibt Umstände im ehelichen Leben, die die Beschränkung der Familienzahl durch gewisse Mittel rechtfertigen und sogar verlangen." Dean Inge von der Londoner St.-Pauls-Kathedrale, ein bedeutender anglikanischer Theoretiker fügte dem am Montag in einer Konferenz moderner Kirchenleute hinzu:

„Wir können nicht an der Frage der Kinderzahl vorbeigehen in einer Zeit, **wo jeder Zweig des sozialen Lebens rationell kontrolliert wird. Die Frage der Qualität der Bevölkerung ist zuletzt ebenso notwendig wie die Frage der Quantität."**

Nimmt man ferner jene Beschlüsse der Lambeth-Konferenz hinzu, die den Krieg verdammen und die die Bibel nicht als Dogma, sondern nur als eine Reihe von Berichten und Erzählungen betrachten, so ergibt sich klar und deutlich, daß die anglikanische Kirche bemüht ist, die Fühlung mit der Zeit und dadurch mit der sozialen, geistlichen und sittlichen Not der Volksmassen nicht zu verlieren.

Die Reichstagskandidaten der SPD

Es gibt manchen neuen Namen

Wahlkreis 1 (Ostpreußen): Otto Braun, Friedrich Larssen, Karl Jäcker, Werner Lufft, Artur Mertins, Marie Hartung.

Wahlkreis 2 (Berlin): Artur Crispien, Hugo Heimann, Klara Bohm-Schuch, Siegfried Aufhäuser, Carl Litke, Dr. Julius Moses.

Wahlkreis 3 (Potsdam II): Franz Künstler, Dr. Kurt Löwenstein, Kurt Heinig, Marie Kunert, Georg Wendt.

Wahlkreis 4 (Potsdam I): Wissell, Breitscheid, Marie Juchacz, Hermann Müller-Lichtenberg, Fritz Ebert.

Wahlkreis 5 (Frankfurt a. O.): Otto Wels, Oswald Schumann, Ernst Heilmann, Anton Reißner, Else Nievera.

Wahlkreis 6 (Pommern): Gustav Schumann, Otto Passehl, Georg Schmidt, August Strenfert, Frau Zyliegau.

Wahlkreis 7 (Breslau-Mittelschlesien): Paul Löbe, Wendemuth-Waldenburg, Anforge-Waldenburg, Ziegler-Breslau, Pohle-Striegau, Pietsch, Fritz-Breslau, Hirsch-Raudten, Brettdorst-Breslau.

Wahlkreis 8 (Liegnitz): Paul Taubadel, Otto Buchwitz, Anna Nemitz, Emil Girbig, Herm. Kranold.

Wahlkreis 9 (Oppeln): Stelling, Frida Hauke.

Wahlkreis 10 (Magdeburg): Beims-Magdeburg, Bender-Berlin, Bader-Magdeburg, Ferl-Magdeburg, Dr. Baade-Berlin, Seeger-Dessau, Frau Ziegler-Bernburg.

Wahlkreis 11 (Halle-Merseburg): Dr. Hertz, Peters, Bergholz, Grober.

Wahlkreis 12 (Thüringen): August Fröhlich, Kurt Rosenfeld, Mathilde Wurm, Georg Dietrich, Paul Voigt, Dr. Aug. Siemsen.

Wahlkreis 13 (Schleswig-Holstein): Frau Luise Schröder, Eggerstedt, Richter, Biester.

Wahlkreis 14 (Weser-Ems): Alfred Henke, Oskar Hünlich, Herm. Tempel, Alwine Wellmann.

Wahlkreis 15 (Ost-Hannover): Peine-Berlin, Nowack-Harburg, Frau Schreiber-Krieger.

Wahlkreis 16 (Süd-Hannover-Braunschweig): August Brey-Hannover, Grotewohl-Braunschweig, Zammert-Hannover, Karsten-Peine, Schaffner-Hannover, Junke-Braunschweig, Schiller-Göttingen, Richter-Hildesheim.

Wahlkreis 17 (Westfalen-Nord): Carl Severing, Carl Schreck, Alfred Janschek, Julius Finke, Heinrich Drake, Anton Pytlik.

Wahlkreis 18 (Westfalen-Süd): Husemann, Brandes, Berta Schulz, Henseler, Oettinghaus, Konrad Ludwig, K. Spiegel.

Wahlkreis 19 (Hessen-Nassau): Philipp Scheidemann, Franz Metz, Heinrich Becker, Michael Schnabrich, Andreas Portune, Otto Witte, Friedrich Hofacker.

Wahlkreis 20 (Köln-Aachen): Wilh. Sollmann, Hans Böckler, Hans Kappertz.

Wahlkreis 21 (Koblenz-Trier): Emil Kirschmann, Franz Grüber, Peter Brand.

Wahlkreis 22 (Düsseldorf-Ost): Heinrich Limbertz, Lore Agnes, Robert Daum, Karl Zöllig.

Wahlkreis 23 (Düsseldorf-West): Paul Gerlach, Johann Thabor, Alfred Schatz, Otto Schulenberg, Magda Wilke.

Wahlkreis 24 (Oberbayern-Schwaben): Dr. Wilh. Högner, Georg Simon, Hans Unterleitner, Klara Weich.

Wahlkreis 25 (Niederbayern): Toni Pfülf, Michael Burgau.

Wahlkreis 26 (Franken): Herm. Müller-Franken, Hans Vogel, Josef Simon, Pucht, Seidel, Hans Dill, Frau Lohse.

Wahlkreis 27 (Pfalz): Johannes Hoffmann, Fr. Wilh. Wagner, Wilh. Hoffmann-Kaiserslautern, Marie Wolf-Speyer.

Wahlkreis 29 (Leipzig) Richard Lipinski, Hugo Saupe, Engelbert Graf, Margarete Starrmann-Hunger, Cornelius Gellert.

Wahlkreis 31 (Württemberg): Wilh. Keil, Karl Hildenbrand, Erich Roßmann, Dr. Schumacher, Fritz Ulrich.

Wahlkreis 32 (Baden): Dr. Remmele, Georg Schöpflin, Stefan Meier, Ernst Roth.

Wahlkreis 33 (Hessen-Darmstadt): Dr. David, Dr. Mierendorff, Ritzel-Gießen.

Wahlkreis 34 (Hamburg): Peter Graßmann, Johanna Reitze, Biedermann, Bergmann, Karl Olfers, Heinr. Steinfeld.

Wahlkreis 35 (Mecklenburg): Wilh. Kröger, Dr. Leber, Nanny Kurfürst, Karl Moltmann.

Die Wahlkreise 28 (Dresden-Bautzen) und 30 (Chemnitz-Zwickau) stellen ihre Kandidaten am kommenden Sonntag auf.

Die Reichsliste der SPD. wird am Donnerstag von einer vom Parteiausschuß der Sozialdemokratie gewählten Kommission festgesetzt.

*

Von den bisherigen Abgeordneten werden nicht mehr kandidieren: Wilhelm Bock-Gotha, Karl Ulrich-Hessen, Heinrich Peus-Dessau, Robert Schmidt-Berlin, Lübbring-Dortmund, Staab-Potsdam, Katzke-Potsdam, Schlicke-Stuttgart, Dr. Quessel-Darmstadt, Bülow, Jacobshagen, Breßwitz-Frankfurt a. M., Anna Siemsen-Jena, Luise Schiffgens-Aachen, Arning-Magdeburg, Seppelt-Breslau, Mache-Breslau, Feldmann-Langenbielau.

Auch 50 bis 60 Abgeordnete weniger?

Das Kolumbusei der Reichsregierung

Das Reichskabinett hat sich am Dienstag in mehrstündiger Debatte mit dem Gesetzentwurf des Reichsinnenministeriums zur Wahlreform beschäftigt. Die Debatte soll am Mittwoch fortgesetzt und abgeschlossen werden.

Wie wir schon berichteten, sieht der Gesetzentwurf außer dem Verschwinden der Reichsliste und der Erhöhung der Zahl der Wahlkreise von 35 auf 162 u. a. noch die Schaffung von 32 Wahlverbänden vor, die wiederum in 12 Ländergruppen zusammengefaßt werden sollen. Ferner ist der Wegfall der amtlichen Stimmzettel in Aussicht genommen. Das bedeutet, daß künftig jede Partei, die sich um die Gunst der Wähler bewirbt, die erforderlichen Stimmzettel selbst zur Verfügung stellen muß. Schließlich ist noch beabsichtigt, die Zahl der Stimmen, die zu einem Mandat erforderlich ist, von 60 000 auf 70 000 zu erhöhen. Dadurch würde der Reichstag bei der in den letzten Jahren zu verzeichnenden Wahlbeteiligung etwa 50 bis 60 Abgeordnete weniger zählen als bisher. Auch die Einführung des Wahlzwanges spielt in den Beratungen des Kabinetts eine gewisse Rolle. Eine Mehrheit für diesen Gedanken dürfte sich jedoch innerhalb der Reichsregierung kaum ergeben.

Die Reaktion will unbedingt zusammen

Nochmalige Verhandlungen fanden statt

In den letzten Tagen hat der Führer der Deutschen Volkspartei mit Vertretern der Konservativen Volkspartei und der Wirtschaftspartei wiederholt über die Möglichkeiten eines gemeinsamen Wahlkampfes und einer gemeinsamen Zusammenarbeit nach der Wahl verhandelt. Man erwartet, daß am Mittwoch oder Donnerstag eine Verständigung über einen gemeinsamen Wahlaufruf zustande kommen wird. Außerdem ist beabsichtigt, schon jetzt eine Art Fraktionsgemeinschaft der drei Parteien für den neuen Reichstag festzulegen.

Mit klaren Augen und klaren Sinnen

Kein Branntwein am Wahltage

Der preußische Minister des Innern hat angeordnet, daß anläßlich der Wahlen zum Reichstag der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein für Sonntag, den 14. September 1930, verboten wird. Von dem Verbot wird auch der Fall betroffen, daß der Branntwein in verschlossenen oder versiegelten Flaschen abgegeben wird.

Der Nazi-Minister wird langsam kaltgestellt

Sie wollen ihm bloß die Polizei lassen

Der thüringische Finanzminister Baum bringt, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, seit längerer Zeit aus finanziellen Gründen darauf, daß das Wirtschaftsministerium aufgelöst und seine bisherigen Aufgaben von den anderen Ministerien miterledigt werden. Der Plan geht dahin, dem gegenwärtigen Justizminister Dr. Kästner, der zur Zeit das Justiz- und das Wirtschaftsministerium verwaltet, nach der Zusammenlegung neben dem Justiz- auch die Verwaltung des Volksbildungsministeriums zu übergeben. Frick, der augenblicklich noch Volksbildungsminister ist, müßte sich dann auf das Innenministerium beschränken. Danach scheint der Landbund Herrn Frick nicht direkt abhalftern, aber mehr und mehr kaltstellen zu wollen.

4000 Maschinengewehre verschoben

Aus der Tschechei nach Ungarn

Die tschechische Presse meldet, daß aus den Beständen der tschechoslowakischen Armeeverwaltung 125 000 Infanteriegewehre des österreichischen Modells 1895 und 4000 Maschinengewehre sowie die dazu gehörige Munition nach Ungarn verkauft bzw. verschoben worden sind. Die Waffen, die von der tschechoslowakischen Armee aus den Beständen der alten österreichischen Armee übernommen worden waren, aber nicht benutzt werden konnten, weil die tschechische Armee mit anderen Modellen ausgerüstet ist, sollen mit italienischem Gelde aufgekauft und bezahlt worden sein. Wer die Waffen verkauft bzw. verschoben hat und an welche Personen sie veräußert wurden, ist bisher noch unbekannt. Die tschechische Presse fordert von der Militärverwaltung Aufklärung über die „mysteriöse Angelegenheit."

Mehrere tschechische Blätter melden im Zusammenhang mit dem Verkauf bzw. der Verschiebung der Waffen, daß auch die österreichische Heimwehr aus den Waffenbeständen der tschechischen Armee versorgt worden ist.

Bayern versucht seine Ausgaben abzubauen

Kürzung der Beamtengehaltserhöhungen

Im Bayerischen Landtag wurde ein Antrag des Bauernbundes auf Kürzung der Erhöhung der Beamtengehälter mit vier Stimmen der Antragsteller bei Enthaltung der übrigen Parteien angenommen. Angenommen wurden ferner zwei Anträge der Bayerischen Volkspartei, die Staatsregierung zu sofortigen Maßnahmen zur Vereinfachung der Staatsverwaltung zu ermächtigen und die Ausgaben des ordentlichen Haushalts bis 1935 schrittweise um insgesamt 10 Millionen Mark zu senken.

Berlin war ohne Polizeistunde

Nur durch Zufall kam man dahinter

Die Reichshauptstadt ist seit dem 1. Juli ohne Polizeistunde. An diesem Termin ist das neue Schankstättengesetz in Kraft getreten, in dem die Bestimmung enthalten ist, daß die Festsetzung der Polizeistunde von den Landesbehörden, in Berlin vom Polizeipräsidenten im Wege einer besonderen Verordnung zu erfolgen hat. Diese Verordnung steht für Berlin bis heute noch aus, und nur durch einen Zufall ist man dahinter gekommen, daß die Reichshauptstadt infolgedessen eigentlich ohne Polizeistunde ist. Inzwischen sind jedoch Verhandlungen mit dem Magistrat und dem Oberpräsidenten über die neue Verordnung eingeleitet worden. Sie tritt voraussichtlich noch heute in Kraft.

Diplomatischer Konflikt um einen Hund

Zwischenfall in Kowno

Ein Zusammenstoß zwischen einem französischen Diplomaten und einem Hauptmann der litauischen Armee wird in Kowno viel besprochen und dürfte noch zu einem politischen Nachspiel führen. Der Hauptmann wurde auf der Straße von dem Hund des Franzosen, der in der französischen Gesandtschaft in Kowno angestellt ist, überfallen, worauf der Offizier ihn niederschoß. Der Franzose stellte ihn in sehr erregter Weise zur Rede, worauf der Hauptmann ihn mit dem Kolben des Revolvers niederschlug. Der Diplomat wurde dabei so schwer verletzt, daß er in eine Klinik gebracht werden mußte. Es fällt auf, daß das Regierungsblatt „Lietuvos Aidas" das Verhalten des Offiziers verteidigt: er habe berechtigterweise von seiner Waffe gegen einen Hund Gebrauch gemacht, der den Schrecken der ganzen Gegend gebildet hätte.

Ludendorff gegen Mathilde? Es geht das Gerücht um, daß Ludendorff sich von seiner zweiten Frau, der Aerztin und völkischen Schriftstellerin Dr. Mathilde Ludendorff-Kemnitz, scheiden lassen will. Die Gütertrennung ist bereits in diesen Tagen vor einem Münchener Gericht ausgesprochen worden.

Neues Konkordat in Oesterreich? Das Organ des Landbundes teilt mit, daß die Regierung beabsichtigt, die Frage der Neuregelung des Eherechts und im Zusammenhang damit die Frage eines neuen Konkordats von sich aus vor dem Parlament aufzurollen. Eine Fühlungnahme mit dem Vatikan sei zu diesem Zwecke bereits erfolgt.

„Sein Herzblättchen"

Von G. Beaumont

So lange, wie sie sich im Besitz ihres ganz ansehnlichen Vermögens befanden, kümmerten sich die jungen Tomagrins herzlich wenig um die Existenz ihres alten Onkels Bontelance. Dieser war ein alter, menschenfeindlicher Sonderling, der auf seinem kleinen Gut lebte. Er war alles andere als ein Renommieronkel.

Aber — die Verhältnisse brachten es mit sich, daß Tomagrins ihr Vermögen verloren, was übrig blieb, steckte Herr Tomagrin in eine Fabrik, aber da er zu jener Kategorie von Menschen gehörte, deren Aufgabe es zu sein scheint, daß sie den Beweis dafür erbringen, nichts und wieder nichts von irgendetwas zu verstehen, nichts zu leisten, zerrann auch dieser Rest.

Nun saß Frau Tomagrin in einem bescheidenen Häuschen mit einem diminutiven Garten draußen in der Vorstadt — der letzte Rest vergangener Pracht. Herr Tomagrin bekleidete eine seinen Fähigkeiten entsprechende bescheidene Stellung in einer kleinen Bank.

Als er eines Abends heimkehrte, sah er gegen alle Gewohnheit nachdenklich aus.

Er beobachtete seine Frau, die mit ebensowenig Lust wie Talent Essen kochte, und sagte dann: „Onkel Bontelance!"

„Was ist mit ihm?" fragte Helene Tomagrin ärgerlich, „ist er etwa gestorben?"

„Das möge der Himmel verhüten!" entgegnete ihr Mann, nein, aber ich habe mir gedacht, daß es ganz zweckmäßig wäre, wenn du ihm mal einen Brief schriebest."

„Ich? Was geht der uns an?"

„Du bist eine dumme Gans. Er ging uns gewiß nichts an — aber heute geht er uns was an! Bist du nicht vielleicht seine Nichte? Was wäre natürlicher, als wenn er uns besuchte. Er braucht ja nicht zu erfahren, daß sich unsere Verhältnisse verschlechtert haben. Im Gegenteil! Mag er glauben — wir seien [illegible]. Ist er einmal hier, lassen wir ihn nicht eher fort, als bis das Erbe uns sicher ist. Gibst du zu, daß dieser Plan wohl erwogen und schlau ist."

Das tat nun Helene prinzipiell nicht. Trotzdem ließ sie aber am nächsten Tag einen Brief an den lieben Onkel vom Stapel. An diesen lieben Onkel, der stets in ihren Gedanken lebte — waren sie doch die einzigen Verwandten — nur schade, daß man sich so lange nicht gesehen — ob er nicht kommen möchte — ob er nicht Lust hätte — einen Monat bei ihnen zu verbringen usw.

Einen Monat danach. Es war ein Monat voller gräßlicher Spannung gewesen — kam endlich die Antwort. Er danke vielmals für den freundlichen Vorschlag, könne aber nicht kommen.

„Schreib noch einmal!" sagte Tomagrin — „laß nicht locker — zuletzt geht er doch auf den Leim!"

Ein zweiter — ein dritter Brief wurde gesandt — aber mit negativem Resultat.

Auf den vierten Brief antwortete er dann endlich — gewiß — ja, es würde ihm natürlich Spaß machen, sie zu besuchen — könnte eigentlich ganz nett werden — aber — so schrieb er — ich kann mich nicht von meinem „Herzblättchen" trennen — sie würde vor Kummer sterben — sie liebt mich so sehr.

Helene weinte vor Wut und warf sich auf den stahlharten Diwan.

„Das „Herzblatt" — das ist natürlich irgendein Frauenzimmer — so ein Skandal!"

„Trotz alledem," meinte Herr Tomagrin philosophisch, müssen wir sie mit einladen! Denke doch mal, wenn er sie zu seiner Erbin einsetzte."

„Ein „Herzblatt" unter meinem Dach!" schrie Frau Tomagrin und riß sich sechs Haare aus. „Niemals!"

Aber, was vermag nicht das wahre Gefühl der Familienzusammengehörigkeit! Drei Tage später wurde eine liebevolle Einladung abgeschickt, die auch das „Herzblättchen" umfaßte.

Der Onkel dankte, aber das „Herzblatt" könne unmöglich der frischen Luft entbehren.

„Wir haben einen Garten," schrieb Helene verbittert.

Antwort: „Das Herzblatt ist sehr sensibel — sie erschrickt vor jeder Kleinigkeit — sozusagen vor nichts — kann keinen Lärm vertragen!"

Antwort: „Wir wohnen so ruhig und abseits vom Trubel!" entgegnete Helene zähneknirschend.

„Aber das „Herzblatt" könne nicht andere Tiere vertragen", schrieb der alte Tyrann, „namentlich keine Hunde!"

Helene besaß einen Hund — ein billiges altes Luder — das sie aber liebte. Und wiederum siegten die edelsten Gefühle. Der Hund wurde getötet — und — die freudige Botschaft dem Onkel verkündet. Das rührte denn das Herz des greisen Onkels ganz offenbar:

„Wir kommen Montag!" schrieb er, „und werden einen Monat bleiben, wie ihr wünscht!"

„Jetzt darf hier nicht gespart werden!" befahl Herr Tomagrin. „Er darf nicht ahnen, daß wir arm sind — nur, daß wir vernünftig wirtschaften und keine Verschwender sind — Eindruck muß er bekommen. Geliehene Sachen (ihre letzte Garnitur) und Kissenbezüge wurden auf das Bett für das Herzblättchen gebreitet. Herr Tomagrin [illegible] und kaufte ein, seine Weine, Liköre, Schokolade und so weiter.

Dann begab sich das Ehepaar an die Bahn.

Der Zug fuhr in die Halle ein. Die Reisenden wälzten sich auf den Bahnsteig hinaus — kein Onkel weit und breit zu sehen.

„Wenn bloß kein Unglück passiert ist," jammerte Tomagrin „Wir wollen mal da hinten sehn — am Ende des Bahnsteigs," meinte Helene. „Da haben sich Menschen angesammelt. Vielleicht ist Onkel unterwegs krank geworden."

Sie stürmten dorthin wo die Menschen zusammengedrängt standen. Dort war auch wirklich schon der liebe Onkel zu sehn. Er war durchaus nicht krank. Mitten in der feixenden Menge stand er und winkte seinem Neffen und seiner Nichte mit breitem Grinsen zu. An einer Leine hielt er eine gutgenährte Kuh.

„Das ist mein „Herzblättchen", sagte er mit unbeschreiblichem Lächeln . . .

Reichstags-Szene im neuen Toller. In Tollers Schauspiel „Feuer aus den Kesseln", das die Skagerrakschlacht und den Kieler Matrosenaufstand im Theater am Schiffbauerdamm auf die Bühne bringt, spielt eine Szene im deutschen Reichstag. Die Rollen der Abgeordneten Scheidemann, Dittmann und Luise Zietz werden von Carell, Bernhardy und Jenny Marba gespielt. Den Untersuchungsrichter spielt Erich Ponto, eine andere Hauptrolle Peter Lorre.

André Rivoire gestorben. Am Dienstagvormittag um 11 Uhr ist in Paris der Dichter und Bühnenautor André Rivoire einer längeren Krankheit erlegen. Rivoires Glanzzeit liegt in der Vorkriegszeit, aber noch in den letzten Jahren gelang es ihm, an den Traditions-Theatern Frankreichs eine Reihe von Bühnenerfolgen zu erzielen. Sein Lustspiel „Mein Freund Peppi" ist über fast sämtliche Bühnen Europas gegangen. Sein besonderes Augenmerk hat Rivoire den Leharschen Operetten zugewandt. Von ihm stammen die französischen Fassungen von „Paganini" und „Friederike".

Jannings bei Saltenburg. Emil Jannings wurde soeben von Direktor Saltenburg verpflichtet und wird im Theater des Westens in der ersten Hälfte dieser Spielzeit in einigen Rollen seines Repertoires auftreten. In Aussicht genommen sind zunächst der „Falstaff" in „Heinrich IV." und der „Lechat" in „Geschäft ist Geschäft".

„Der große Kean ist wahnsinnig." Wie aus Moskau mitgeteilt wird, ist der große russische Schauspieler Orlenow wegen Geistesgestörtheit in eine Irrenanstalt übergeführt worden. Sein Zustand ist hoffnungslos. Orlenow leidet an der Einbildung „Kean" zu sein, der Held des berühmten Stückes von Dumas, in dem er so oft und so erfolgreich aufgetreten ist. Er trägt jetzt ständig einen Matrosenanzug, in welchem man ihn in einer Szene des „Kean" gesehen hat.

Moissi spielt in England. Alexander Moissi spielt im Herbst in London und einer Reihe von weiteren englischen und [illegible] Städten den Hamlet in englischer Sprache.

Um die Gesundheit der Seele

Luft und Liebe sind notwendig

Soziale Schäden drücken am schwersten nieder — Auch ein Kapitel Wohnungsnot

Der Begriff Seelenhygiene oder psychische Hygiene stellt eine notwendige Ergänzung der allgemeinen Körperhygiene dar. Je mehr die Verbundenheit von Körper und Seele Anerkennung findet, um so klarrer erscheint es uns, daß alles das, was zur Erhaltung der Gesundheit und zur Verhütung körperlicher Schädigungen notwendig ist, nur dann von der Allgemeinheit wirklich durchgeführt wird wenn es mit einem psychisch positiven Affekt verbunden ist, oder auf deutsch gesagt, wenn es mit Lust und Liebe getan wird. Lust und Liebe zu einer vernünftigen, naturgemäßen Lebensweise, zu einer gesunden Körperkultur, Wille zur Gesunderhaltung und Steigerung der Widerstandsfähigkeit zu erwecken, ist aber der oberste Grundsatz jeder hygienischen Volkserziehung und damit auch ein wesentlicher Teil der psychischen Hygiene Daneben will die psychische Hygiene alle jene Lebensbedingungen und Voraussetzungen erfassen, die zur Erhaltung eines gesunden und leistungsfähigen Nervensystems notwendig sind, wobei natürlich auch viele bewährte körperhygienische Gesichtspunkte leitgehend berücksichtigt werden müssen.

So ist die seelische oder psychische Hygiene eigentlich schon immer

ein selbstverständlicher Bestandteil der allgemeinen Hygiene

gewesen. Die Amerikaner haben zuerst die psychische Hygiene, mental hygiene, bewußt heraus gehoben und auch schon mancherlei auf diesem Gebiete geleistet. In Deutschland war es zuerst Professor Sommer, Gießen, der diesem Teil der Hygiene besondere Aufmerksamkeit schenkte.

Im Mai dieses Jahres fand ein großer internationaler Kongreß für psychische Hygiene in Washington statt, und auch auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden hat die psychische Hygiene eine besondere Würdigung in einem eigenen Ausstellungspavillon erfahren.

Die brennendste soziale und wirtschaftliche Frage unserer Zeit, die Wohnungsnot, hat ja auch eine psychologische Seite. Es kommt nicht nur darauf an, daß jeder Bewohner sein eigenes Bett und die ihm zuständigen Kubikmeter Wohnraum erhält; er braucht auch eine gewisse Abgeschlossenheit und Abstand von seinen Mitmenschen.

Je besser dieser Abstand gewahrt werden kann, um so leichter vertragen sich die Menschen untereinander.

Das junge Ehepaar, das keine Wohnung erhält und mit den Schwiegereltern hausen muß, wird vielfach beim besten Willene auf beiden Seeiten nicht zum friedlichen Behagen kommen können. Die gemeinsame Küchen- und Wohnungsbenutzung schafft zuviel Reibungsflächen. Dunkle, kalte, ungemütliche Räume in alten Häusern drücken auf das Gemüt der Bewohner.

Unsere Jugend lernt in hellen, freundlich ausgestatteten Schulräumen mit viel mehr Freude, als in lieblosen, kloster- oder kasernenartigen alten Bauwerken. Zur Beseitigung der angedeuteten Mißstände ist auf der einen Seite viel getan worden, auf der anderen Seite fehlt es aber noch am Nötigsten. Die hygienischen Vorteile sollen aber nicht einzelnen, sondern möglichst gleichmäßig allen Kreisen zuteil werden.

Dem durch die wirtschaftliche Not erzwungenen Zusammenleben der Menschen geht eine andere Erscheinung parallel, die ebenfalls vom Standpunkt der psychischen Hygiene gesehen, nicht weniger bedauerlich ist. Der Zug in die Großstadt ist schon lange ein Zeichen unserer Zeit, aber auch draußen in der Natur, am Wasser, auf den Sportplätzen, in den Wochenendkolonien ballen sich die Menschen zusammen. Sie suchen nicht mehr die Stille der Natur, sondern wollen auch hier das prickelnde und nervenaufregende Leben, an das sie nun einmal gewöhnt sind, nicht vermissen. Der Zug ins Freie, der Drang, den Körper in Luft und Sonne zu kräftigen und abzuhärten, ist im Sinne der Körperhygiene gewiß zu begrüßen. Der Hygiene des Gemütes, die mindestens ebenso wichtig ist, wird man aber nur dann gerecht, wenn man sich gleichzeitig von den Sensationen und Aufregungen des Alltags völlig befreit, wenn man für sich allein oder in ganz engem Kreis in Wäldern und Bergen oder auf dem Wasser umherstreift oder ausruht.

Körper und Seele brauchen zu Zeiten Entspannung, Ruhe und Ausgleich.

Praktisch werden diese Ziele vielen Menschen schwer erreichbar sein. Wenn man aber wirklich sucht wird man schon ohne allzu große Opfer an Zeit und Geld Gelegenheit finden, sich in der Stille zu erholen. Die meisten Menschen denken nur nicht daran. Sie folgen in oberflächlicher Nachahmung dem Zuge der Zeit und gehen eben dorthin, wo die anderen hingehen.

Durch Belehrung und Beispiel könnte die psychische Hygiene gerade auf diesem Gebiet viel Nutzen schaffen. Von dem Bestreben, den gehetzteen Großstadtmenschen Gelegenheit zu geben, hat dieser Zweig der Hygiene seinen ersten starken Antrieb erhalten. Professor Sommer tritt seit Jahren für die Schaffung von Ruhehallen in den Geschäftszentren der Großstädte und anderen Plätzen mit viel Lärm und Unruhe, ein.

Die Bekämpfung des Straßenlärms und anderer störender und aufreizender Eindrücke, die unsere Sinnesorgane treffen, stellt ein weiteres Betätigungsfeld dar. Wir dürfen dabei freilich nicht vergessen,

daß wir Großstadtmenschen uns diesen Einflüssen bereits stark angepaßt haben.

Wir empfinden sie erst als peinigend, wenn unser Gemüt durch Sorgen, Zweifel, Enttäuschung und Ueberreizung aufgewühlt ist. Unsere Zeeit ist aber voll wirtschaftlicher und sozialer Sorgen, und die Bedingungen, die zur nervösen Reizbarkeit führen, können jederzeit, auch bei sonst von Haus aus nervenstarken Menschen, eintreten. Auf diesem Gebiet kann aber höchstens Milderung und Erleichterung geschaffen werden, denn wir können kein Volk von sanften Hirten und behaglichen Einsiedlern werden. Wir wollen es auch nicht; dazu sind wir zu sehr Kinder unserer betriebsamen Zeit.

Es ist schon viel getan, wenn man uns lehrt, welche Gefahren nicht nur unserer körperlichen Gesundheit, sondern auch unsern Nerven und unserm Gemütsleben drohen. In der psychischen Hygiene soll uns auf diesem Gebiete eine Lebensmeisterin erstehen, die uns für die künftige Lebensführung neue wertvolle Ideen schenken soll. Möge der internationale Kongreß für psychische Hygiene in Washington, an dem auch eine Anzahl führender deutscher Forscher teilnahmen, in reichem Maße dazu beitragen.

Dr. Georg Kaufmann.

Päße für Auslands-Danziger

Bei der Landespaßstelle beantragen — Polen macht Schwierigkeiten

Es empfiehlt sich für im Auslande lebende Danziger, die Ausstellung von Päßen unmittelbar durch schriftlichen Antrag bei der Landespaßstelle in Danzig zu beantragen, da die von hier ausgestellten Päße eine fünfjährige Gültigkeit haben und die Gebühren nur ⅓ des früheren Satzes, nämlich 4,— Gulden, betragen. Päße, deren Ausstellung bei den polnischen Konsulaten im Auslande beantragt wird, haben nur die Dauer von zwei Jahren. Die Konsulate verlangen außerdem für ihre Tätigkeit vielfach sehr hohe Gebühren, auf deren Festsetzung die Danziger Regierung keinen Einfluß hat.

Die Abweichung in der Geltungsdauer von bei der Landespaßstelle in Danzig und bei polnischen Konsulaten ausgestellten Päßen beruht darauf, daß der Senat auf Empfehlung der vom Völkerbunde vor einiger Zeit einberufenen Paßkonferenz die Gültigkeitsdauer der Päße verlängert und die Gebühren herabgesetzt hat. Die polnische Regierung weigert sich nun, derartige Päße durch ihre Konsulate im Auslande ausgeben zu lassen, indem sie sich auf den Standpunkt stellt, daß hierzu ein besonderer Danzig-polnischer Vertrag notwendig wäre, was von Danzig nicht anerkannt werden kann, da die Freie Stadt in der Ausstellung von Päßen an ihre Staatsangehörigen selbständig ist und in dem bestehenden Danzig-polnischen Paßabkommen vom Jahre 1924 diese Selbständigkeit auch ausdrücklich bestätigt wurde.

Die polnische Regierung stellt sich auf den Standpunkt, daß sie nur verpflichtet ist, durch ihre Konsulate diejenigen Formulare auszugeben und diejenigen Vorschriften zu beachten, welche im Jahre 1924 gültig waren.

Von dem Ausbau der Eisenbahnlinie Oberschlesien-Gdingen

Creuzot will die Anlage durchführen und finanzieren

Wie eine halbamtliche polnische Korrespondenz meldet, ist dem polnischen Verkehrsministerium ein Angebot der französischen Schwerindustriefirma Schneider & Creuzot und des Banque des Pays du Nord zugegangen, den Ausbau der begonnenen direkten Eisenbahnlinie Oberschlesien—Gdingen durchzuführen. Die französische Gruppe will den Ausbau selbst durchführen und das nötige Kapital der polnischen Regierung kreditieren. Die Kreditbedingungen sollen nicht ungünstig sein.

Vereinheitlichung der Seezeichen in der Ostsee

Am 30. August wird in Helsingfors eine Konferenz in Sachen der Vereinheitlichung der Seezeichen der Ostseeländer zusammentreten.

Das „schöne" Ostpreußen

Das Jugendamt wird sich äußern müssen

In unserer gestrigen Ausgabe veröffentlichten wir eine Beschwere eines jungen Danzigers, der in Karlshorst Landarbeit verrichtet. Die vom Arbeitsamt der Stadt Danzig sogleich angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Beschwerdeführer von diesem Amt nicht nach Karlshorst vermittelt worden ist. Die Vermittlung ist vom Jugendamt geschehen, das schnellstens Aufklärung schaffen muß und für Abhilfe zu sorgen hat.

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig, so wird uns mitgeteilt, trifft alle nur erdenklichen Vorkehrungen, um die von ihm nach dem Deutschen Reiche vermittelten Danziger zu schützen. Bevor die Arbeitsstellen besetzt werden, werden sie durch das deutsche Aufnahmearbeitsamt geprüft. Die auf deutschen Landstellen befindlichen Danziger erhalten vom hiesigen Arbeitsamt Briefbogen, Umschläge und Freimarken, damit sie sogleich mitteilen können, wenn sie über Unterkunft, Verpflegung oder Behandlung zu klagen haben.

Während ihres Aufenthaltes im Reich werden sie in gewissen Zeitabständen von Beamten des deutschen Landesarbeitsamtes, des zuständigen Arbeitsamtes und des Danziger Arbeitsamtes besucht. Weigern sich Arbeitgeber, die von ihnen eingegangenen Verpflichtungen bezüglich des Lohnes zu erfüllen, so nimmt das hiesige Arbeitsamt die Rechte der Danziger vor den deutschen Arbeitsgerichten wahr. Durch diese fürsorgerische Tätigkeit ist es gelungen, den Danzigern einwandfreie Arbeitsplätze zu verschaffen.

Sie müssen den Alkohol versiegeln

Ein polnisch-amerikanisches Abkommen gegen Alkoholschmuggel

Im Zusammenhang mit der Hissung der polnischen Flagge auf den Schiffen „Polonia", „Pulaski" und „Koczinsko" der ersten polnischen Ozeanlinie (der „Polnischen Transatlantischen Schiffahrtsgesellschaft", die von der Regierung gemeinsam mit einer dänischen Reedergruppe betrieben wird), ist in beschleunigtem Tempo ein Abkommen über den Alkoholtransport zwischen Polen und den Vereinigten Staaten in Kraft gesetzt worden. Nach dem Abkommen verpflichtet sich die polnische Regierung, gegen Durchsuchungen keinen Einspruch zu erheben, die von den amerikanischen Behörden auf polnischen Schiffen angeordnet werden können, um etwaige Verletzungen des in den Vereinigten Staaten geltenden Verbots für Alkoholeinfuhr festzustellen. Alkoholhaltige Getränke dürfen nicht beschlagnahmt bzw. die Schiffsführer nicht bestraft werden, sofern die mitgeführten Getränke zum Verbrauch auf dem Schiff selbst oder zur Ausladung in einen Hafen außerhalb der Vereinigten Staaten bestimmt sind. In diesem Fall müssen jedoch die Getränke in versiegelten Gefäßen verwahrt werden, solange das Schiff in den amerikanischen Gewässern verbleibt.

Polizeibericht vom 20. August 1930. Festgenommen wurden 11 Personen, darunter 3 wegen Trunkenheit, 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Schmuggelns.

Das Ende des katholischen Zeltlagers

Auf Veranlassung des Senats sofort aufgehoben

Die skandalösen Zustände dauerten bis zum Schluß an

Auf Grund unserer Veröffentlichungen über die skandalösen Zustände im katholischen Kinderzeltlager in Nickelswalde hat nunmehr der Senat eingegriffen. Am Montagvormittag begab sich auf Veranlassung des Senats Medizinalrat Dr. Manhold und ein Vertreter des Jugendamts, außerdem die sozialdemokratische Senatorin Gertrud Müller nach Nickelswalde, um die Verhältnisse dort zu prüfen.

Das Ergebnis der Untersuchungen führte zur sofortigen Aufhebung des Zeltlagers und zur anderweitigen Unterbringung der Kinder. 60 Kinder, mit ihnen der im Lager befindliche Kaplan Bach, wurden in der Jugendherberge Schnakenburg untergebracht, die übrigen 60 Kinder fanden Aufnahme bei dem Gasthofbesitzer Hannemann in Nickelswalde und auf dem Kleinbahnhof Nickelswalde.

Als die Senatorin Gertrud Müller um ¼4 Uhr im Zeltlager eintraf, war an die Kinder noch kein Mittagessen verabreicht worden, ebenso hatte man die für die Kinder bestimmte Milch seit morgens noch nicht abgeholt. Senatorin Müller traf sofort alle Maßnahmen, um diese Mißstände zu beseitigen. Erst dann erfolgte der Abtransport.

Die Danziger Behörden haben nunmehr ihre Pflicht getan. Notwendig ist, daß sofort der Abtransport der Kinder nach ihrer Heimat veranlaßt wird. Selbstverständlich geht es nicht an, daß Danziger Staatsgelder dazu dienen, das verantwortungslose Treiben der katholischen Jugendbündler und die Folgen auch noch zu bezahlen. Es wird Sache des deutschen Generalkonsuls sein, hier die notwendigen Schritte einzuleiten.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Sehr viel Preißelbeeren sind zu haben, das Pfund kostet 25 Pf., Tomaten das Pfund 15—25 Pf., Salatgurken 10—15 Pf., Senfgurken 25—30 Pf., Weißkohl 8 Pf., Rotkohl 15 Pf., Wirsingkohl 15 Pf., rote Rüben 15 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Kartoffeln 4 Pf., Pfifferlinge 40 Pf., Steinpilze 25—30 Pf. das Pfund. Das Köpfchen Blumenkohl preist 15, 30 bis 60 Pf., je nach Größe, das Bündchen Radieschen 10 Pf., ein halbes Pfund Perlzwiebeln 40 Pf., ein Sträußchen Dill und Petersilie 10—20 Pf. Aepfel das Pfund 25—40 Pf., Birnen 30, 40 bis 60 Pf., Spillen 20 Pf., Sauerkirschen 20 Pf., kleine Weintrauben 1,20 Gulden das Pfund, Bananen das Stück 50—60 Pf. Die Mandel Eier preist 1,30—1,50 Gulden. Für 1 Pfund Butter werden 1,40—1,80 Gulden verlangt. Hühner das Stück 2,80—3,50 Gulden, Keuchel das Paar 2,25—2,40 Gulden, ein Täubchen 60—80 Pf., eine Ente 3,00—3,50 Gulden, Gänse das Pfund 0,90—1,00 Gulden.

Die Fleischpreise sind unverändert. Im Keller der Halle kostet Schweinefleisch 0,80—1,10 Gulden, Rindfleisch 70 bis 90 Pf., Kalbfleisch 40—70 Pf., Hammelfleisch 80—90 Pf. das Pfund. Blasenschmalz kostet 1,10—1,20 Gulden, Schweineschmalz 1,20 Gulden.

Der Blumenmarkt bringt viel Goldruten, Astern, Nelken, Dahlien und viele Topfpflanzen. Eine handvoll Blumen wird für 10 Pf. abgegeben, größerer Sträuße kosten 50 Pf. bis 1,00 Gulden.

Der Fischmarkt ist reich beschickt. Flundern kosten pro Pfund 35—40 Pf., Maränen 70 Pf., Quappen 60 Pf., Hechte 0,90—1,00 Gulden, Aale 1,00—1,60 Gulden. Traute.

Kürzungen in der Allgemeinen Verwaltung

Die Etatsberatungen im Hauptausschuß

Der Hauptausschuß des Volkstages begann gestern die Etatsberatungen mit der Aussprache über den Haushaltsplan der „Allgemeinen Verwaltung". Auf Grund der von der früheren Streichungskommission vorgeschlagenen Kürzungen wurden eine ganze eihe von Positionen auf der Ausgabenseite reduziert. So wurden die Hilfsleistungen für nichtbeamtete Kräfte im Betrage von 213 190 Gulden um 13 500 Gulden gekürzt. Weitere Kürzungen erfolgten bei den Aufwandsentschädigungen, Reisekosten, Ausgaben für bauliche Unterhaltungen, Repräsentationskosten und diversen kleineren Positionen. Der mit 100 000 Gulden dotierte Posten der Presse- und Werbestelle wurde ebenfalls um 20 000 Gulden herabgesetzt. Beim Statistischen Landesamt erfolgten Kürzungen um 10 360 Gulden. Die Gesamtausgabe des Etats der Allgemeinen Verwaltung, die auf 3 021 845 Gulden veranschlagt waren, wurden um rund 105 000 Gulden gekürzt. Der Hauptausschuß, der noch in der gleichen Sitzung den Etat „Soziales" erledigen wollte, dazu aber infolge der vorgeschrittenen Zeit nicht kam, beschloß, für Mittwochabend eine Sondersitzung einzulegen, um die weiteren Etatsberatungen planmäßig durchführen zu können.

Unser Wetterbericht

Nach zeitweiliger Trübung aufheiternd

Allgemeine Uebersicht: Die Schwarzmeerdepression ist jetzt nach Polen gelangt. Sie macht sich an der Küste durch schwache nördliche Luftströmung fühlbar und brachte ihrer näheren Umgebung geringe Regenfälle. Ein Teil des Azorenhochs hat sich abgetrennt und verlagert sich nach Zentraleuropa. Nach Abzug der über Polen liegenden Störung ist daher mit Eintritt heiteren Wetters für einige Tage zu rechnen. Eine zwischen Island und Schottland liegende Zyklone dürfte nordwärts abziehen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, stellenweise Regenschauer, später aufheiternd, schwache umlaufende Winde, Temperatur unverändert.

Aussichten für Freitag: Heiter, teils wolkig.

Maximum des gestrigen Tages: 21,4 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 12,6 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot und Glettkau 17 Grad, Brösen und Heubude 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot Nordbad 647, Zoppot-Südbad 679, Glettkau 150, Brösen 453, Heubude 601.

Danziger Standesamt vom 19. August 1930

Todesfälle: Witwe Mathilde Woelke geb. Jeschowski, 75 J. — Frau Maria Schmidt geb. Grubert verw. Kressin, 80 J. — Witwe Luise Gall geb. Wolff verw. Benohr, 61 J. — Witwe Maria Berliner geb. Langschou, 66 J. — Schlosser Julius Sielaff, 54 J. — Schlosser Adolf Rybakowski, 46 J. — Arbeiter Johannes Glonke, 27 J.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr: Witwe Lilly Siede geb. Bäckström, 84 J. — Ledige Lucy Stamm aus Chojnice, 23 J. — Sohn des Arbeiters Josef Samula, totgeb.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der eiserne Heerbann

Die stärkste freigewerkschaftliche Organisation — Weiterer Zuzug durch die Kupferschmiede

Am Montag wurde in Berlin im Festsaal von Kroll am Platz der Republik der 19. Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes eröffnet. Alle europäischen Metallarbeiterverbände haben zu der Tagung der stärksten freigewerkschaftlichen Arbeiterorganisation Vertreter entsandt.

Der Vorsitzende des Verbandes, Reichel, begrüßte die zahlreichen Gäste, darunter besonders den Führer der deutschen freien Gewerkschaften, Theodor Leipart.

Leipart, der zum erstenmal seit 9 Monaten in der Oeffentlichkeit wieder das Wort ergriff, nannte das stattliche Haus des Metallarbeiterverbandes

ein Symbol der deutschen Arbeiterbewegung.

Dieses Haus sei nicht nur ein Wahrzeichen für die innere Stärke des Verbandes: so fest wie die Fundamente dieses Hauses stünden auch die Fundamente der deutschen Arbeiterschaft in Gewerkschaft, Staat und Wirtschaft.

Aus der Reihe der Begrüßungsreden ist besonders zu erwähnen die Ansprache des Vorsitzenden des Verbandes der Kupferschmiede. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß die Urabstimmung im Oktober über die Verschmelzung seiner Organisation mit dem DMV endlich zum Ziele führe. Die Interessen der Kupferschmiede würden im großen Verband genau so gut vertreten wie in der kleinen Berufsorganisation.

Den Geschäftsbericht erstattete der Verbandsvorsitzende Brandes. Er erinnerte an den geschichtlich bedeutungsvollen Kampf der 200 000 Metallarbeiter der Nordwestgruppe im Jahre 1928, in dem die damals sozialdemokratisch geführte Reichsregierung offen auf der Seite der Arbeiterschaft stand, sowie an den Kampf der Werftarbeiter, der mit einer Herabsetzung der Arbeitszeit im Endeffekt von 51 auf 48 Stunden abgeschlossen worden sei. An der bejahenden Stellungnahme der Verbandstagung von Karlsruhe

zum Schlichtungswesen

müsse auch heute der Verband festhalten, wenngleich in der jüngsten Zeit verschiedene Schlichtungsentscheidungen getroffen worden seien, die zum schärfsten Widerspruch herausforderten. Man könne nicht leugnen, daß in den Bezirken, wo die Arbeiterschaft leider noch schlecht organisiert sei, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nur mit Hilfe von Schlichtungsinstanzen einigermaßen erträglich geregelt werden konnten. Die Verhandlungen mit dem Verband der Heizer und Maschinisten hätten bedauerlicherweise zu keinem Ergebnis geführt, obwohl dieser Organisation weitgehende Zugeständnisse gemacht worden seien. Dessenungeachtet habe der Metallarbeiterverband den Gedanken der Industrieorganisation nicht aufgegeben, was auch im Kartellvertrag mit dem Fabrikarbeiterverband zum Ausdruck komme.

Von der ungeheuren

finanziellen Belastung des Verbandes durch die Arbeitslosigkeit

bekamen die Delegierten ein Bild durch die Ausführungen des Hauptkassierers Schäfer. Er teilte mit, daß 1927 für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung rund 7,7, im Jahre 1928 dagegen 14,25 und im Jahre 1929 sogar 22,56 Millionen Mark ausgegeben wurden. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres wurden bereits 17 Millionen Mark ausgezahlt. Daß die Organisation trotz dieser ungeheuren Belastung ihren finanziellen Verpflichtungen voll nachkam, ist der beste Beweis für ihre Kraft. Der Deutsche Metallarbeiterverband ist auch heute trotz der Belastung durch die Unterstützung stark genug, um dem Unternehmertum, wenn es Kämpfe provozieren will, wirksam entgegenzutreten.

Kapitäne gehen stempeln

Wenn man an die deutsche Handelsflotte denkt, so sieht man vor sich die großen Dampfer der Columbus-Klasse oder die stolzen Ozeanriesen „Bremen" und „Europa." In Wirklichkeit sieht es jedoch auch hier traurig aus. Zahlreiche Ozeandampfer aller Art und Größen liegen zur Untätigkeit verdammt Reihe an Reihe in den seitlichen Hafenbecken. Nach den Mitteilungen des Verbandes Deutscher Kapitäne und Schiffsoffiziere gehen ungefähr 230 Kapitäne, die sämtlich das Patent auf große Fahrt besitzen, stempeln. Alterprobte Schiffsführer, Tausende von Offizieren der Handelsmarine leben von der Erwerbslosenunterstützung. Die Krise der Weltwirtschaft hat eine große und wertvolle Flotte aller Staaten zum Scheintod verurteilt.

Die Angestellten-Verhandlungen gescheitert. Die Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie, die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind gescheitert. Die Metallindustriellen zeigten keinerlei Entgegenkommen in der Hauptfrage. Sie waren nicht willens, Garantien dafür zu geben, daß keine neuen Entlassungen erfolgen. Sie erklärten sich lediglich bereit, etwa 75 Prozent der Kündigungen zurückzunehmen, bestanden jedoch nach wie vor auf Gehaltskürzung und unbedingter Bewegungsfreiheit in der Entlassungsfrage.

Original-Packung à 125 Gramm	Haus-Kaffee	Perl-Kaffee	Sonder-Kaffee	Edel-Kaffee	
	0.30 0.35 0.40 0.50	0.50 0.60 0.80	0.60 0.70 0.80	0.90 1.00 1.10	Gulden

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Johannes Kunde. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht", Frankfurt am Main

20. Fortsetzung

Das junge Mädchen, das wußte, daß er heute kam, war nicht zurückgekehrt ... Mußte er da nicht in unbeschreibliche Aufregung geraten? ... Seine kurze Reise von einer Woche Dauer hatte sie schon beunruhigt! Geradezu verzweifelt war sie gewesen bei dem Gedanken an diese Fahrt nach Madrid; fast hätte sie ihn beschworen, er möchte sie unterlassen.

Er war ihrer zu sicher, als daß ihn die Vorstellung auch nur gestreift hätte, es habe sich in ihrer Liebe etwas geändert.

Francine gehörte nicht zu denen, die sich wandeln. Was sollte er bloß denken! War sie erkrankt? Ihr etwas zugestoßen? Nein! Das hätte er erfahren: der Diener würde ihm das nicht verschwiegen haben. Er sagte nur, daß sie sich etwas abgespannt gefühlt habe.

Die seit seiner Ankunft auf ihm lastende Angst wurde unerträglich. Er stellte Vermutungen auf, suchte nach Aufklärungen — aber alle waren nicht stichhaltig.

Nur eines fühlte er: es war irgendwas vorgegangen, und etwas ganz Ernstes!

Nahm Balland seine Zustimmung zurück?

Das machte aber weder die Abwesenheit Francines verständlich, noch das Schweigen, welches er sich mit der Unzulänglichkeit der Post erklärt hatte. Es erschien ihm jetzt wieder als ein Rätsel, das mit dem eben Vernommenen irgendwie in Verbindung stand.

Er rief dem Chauffeur zu: „Schneller! Ich habe mich verspätet!"

Am Werk angelangt, atmete er etwas auf; der große Bienenstock lag unverändert da, wie er ihn verlassen hatte.

In eine Halle eintretend, erblickte er den „Vater Perpendikel", den man wegen seiner Pünktlichkeit so nannte. Er sah das Fließen des Stahls und wurde unwillkürlich ruhiger.

Was für Phantasiegebilde hatte er sich aus unbedeutenden Anlässen geschaffen; sie waren nicht wert gewesen, daß er so außer sich geriet.

Vor dem Direktionsgebäude machte er halt und hastete die Aufgangsstufen empor.

Der Bürodiener grüßte ihn freundlich, flüchtig, wie immer. Der Chef war zu üblicher Zeit, vor einer Stunde, eingetroffen.

Ueberall das gewohnte Bild!

Trotzdem schlug Sandro das Herz heftig, als er an die Tür Ballands klopfte.

Dieser sah auf dem Empiretisch liegende Briefe durch. Auch hier schien alles wie immer. Aber als der Chef den Blick auf den Eintretenden richtete, fühlte dieser sofort, daß seine vagen Befürchtungen einen ernsten Grund hatten, daß es mit seinem Glück und dem herrlichen Traum, in dem er geschwelgt, zu Ende war.

Niemals hatte er bei Eugène Balland eine so von Qual verzerrte Grimasse beobachtet, die dieser vergeblich zu verändern suchte; niemals hatte die stechenden Augen einen solchen Ausdruck der Niedergeschlagenheit gezeigt.

Balland nahm zuerst das Wort.

Er ging dem jungen Mann einige Schritte entgegen, streckte ihm mit ausgezeichnet gespielter, schmerzlicher Gebärde die Hände entgegen und sagte leise:

„Mein armer Freund! Mit Ungeduld und Angst habe ich Sie erwartet! Wir beide sind sehr unglücklich!"

Jacques war farblos geworden.

Mühsam preßte er hervor: „Francine?!"

Ein Kopfnicken Ballands!

„Ja, leider!"

„Ein Unfall? Ist sie verletzt?"

Die Sprache versagte ihm.

Der Elende, welcher diese niederträchtige Komödie mimte, der Jacques so unvorbereitet gegenübertrat, blickte ihn seufzend an, als sei die Wirklichkeit weit schlimmer

„Francine lebt! Beruhigen Sie sich!" äußerte er endlich.

„Aber was sie betroffen hat, ist schrecklich! Wer hätte das vorausgesehen? Am Freitag, wo Sie abreisten, war sie noch so froh, so munter, schien so glücklich ..."

„Ja, was gibt es denn?" rief Jacques, den die Ungewißheit, diese halben Geständnisse zur Verzweiflung brachten.

„Etwas Furchtbares ist eingetreten. Das unglückliche Kind mußte am Sonntag in eine Irrenanstalt überführt werden!"

Fassungslos, vom Schmerz überwältigt, als begriffe er alles nicht, starrte Jacques den Verkünder dieser Nachricht an.

Der andere ging auf die Einzelheiten ein; seine Stimme schien ein Schluchzen zu unterdrücken:

„Ja, es ist furchtbar! Am Sonnabend hatte sie einen Anfall plötzlichen Irreseins; mein Freund, Sie können sich keine Vorstellung machen!"

Er fuhr sich über die Stirn, als wolle er grausame Eindrücke verscheuchen.

„Sie und ich, wir hielten uns nach dem Diner im kleinen Salon auf, wo wir gewöhnlich zu verweilen pflegten. Nichts ließ vermuten, daß sich etwas so Entsetzliches ereignen würde. Sie war während des Essens sehr lustig gewesen — vielleicht etwas zu sehr! Diese fieberhafte Fröhlichkeit paßte nicht zu ihr, widersprach ihrer sonst so zurückhaltenden, beherrschten Art. Aber konnte ich so Schlimmes ahnen? Ich glaubte, ihr Verhalten auf das Konto des Tages setzen zu sollen, der sie angestrengt hatte. Sie erzählte von allerlei kleinen Erlebnissen aus ihren Stunden, vom Golfspiel, von Besuchen; sie sprach von Ihnen, entwarf Pläne, wie Sie ihr Heim einrichten wollten ..."

„Meine liebe Francine!" warf der Ingenieur dazwischen.

„Sie sind der einzige, dem ich diesen traurigen Fall eingestehe. Ich habe ihn natürlich allen verheimlicht ... Aber Sie müssen es erfahren. Wir saßen einander gegenüber: ich auf dem Stuhl, sie auf dem Diwan. Plötzlich springt sie auf, läuft auf ein Tischchen zu, wirft alles darauf Stehende herunter. Sie stampft mit den Füßen auf, zertrümmert eine herabgefallene Vase, stößt die Bücher von sich, die sie doch so liebt, schreit auf. Ich war wir versteinert, — sollte ich das alles für einen Scherz halten? ... Bevor ich ihre Absicht ahnen konnte ..."

Seine Hand glitt wieder über die Stirn, als wolle er eine düstere Vision verscheuchen.

„... Bevor ich recht begriff, was sich zutrug, war sie ans Fenster geeilt, riß es auf, wollte sich hinunterstürzen. Ich konnte sie gerade noch fassen und zurückziehen. Sie suchte sich mir zu entwinden ... Das dauerte Momente — endlose Minuten, wo ich mit allen Kräften gegen sie rang. Ich wollte die Leute, die zum Glück nichts gehört, nicht herbeirufen."

Jacques war auf einen Stuhl gesunken, krampfhaftes Schluchzen durchschütterte ihn.

„Endlich schien sie ruhiger geworden," fuhr Balland fort, „ich nahm sie wie ein Kind, trug sie auf ihr Bett. Dann verfiel sie in einen tiefen Schlaf. Man hätte sie für tot halten können. Nur der Atem ging ruckartig. So gräßliche Augenblicke möchte ich nicht ein zweites Mal erleben! ... Ich telephonierte einen Arzt an, den ich als bedeutenden Spezialisten bei geistigen Erkrankungen kannte."

(Fortsetzung folgt.)

Ein trauriges Los

Ohne Geld über den Ozean

Aus der Geschichte der blinden Passagiere — Der Menschenschmuggel von Algier

Wer eine Reise macht, braucht Geld, sehr viel Geld sogar. Trotzdem gibt es immer noch Leute, die ohne diesen Nerv der Dinge auszukommen trachten. Doch mit dem blinden Passagier ist es wie mit allen anderen Höchstleistungen; viele fühlen sich berufen, aber wenige wurden auserwählt.

Aus der Geschichte der blinden Passagiere, wenn man so sagen darf, wird wenig Positives bekannt. Und zwar aus gutem Grunde, denn jeder behält für sich, was strafrechtlich gesehen in allen Ländern der Welt einen Betrug darstellt. Die Polizeistatistiken geben nur diejenigen an, die sich haben erwischen lassen. Die übrigen, denen es glückte, „erfaßt" keine amtliche Zählung.

Wo es nun heute noch die meisten blinden Passagiere gibt? Auf unseren modernen Ozeandampfern kaum noch. Die „Greenhorns", die diesen Trick probieren, werden schon vor der Abfahrt entdeckt. Im Mittelmeer, im Verkehr zwischen Nordafrika und Frankreich, blüht der Menschenschmuggel noch heute. Algerier dürfen nur mit einer ministeriell ausgestellten Bescheinigung nach Frankreich fahren. Da die Söhne Algiers von allen Eingeborenen die höchsten kriminellen Ziffern haben, ist es begreiflich, daß die französischen Behörden mit der Erteilung besagter Erlaubnis ziemlich sparsam umgehen. Bleibt also die heimliche Einwanderung in das „gelobte Land".

In den Schänken in Algier, Oran, Philippeville und Bone

sind die Matrosen der kleineren Frachtdampfer gegen ein Handgeld von 500 Franc (90 Mark) jederzeit gern bereit, einen Sohn Allahs heimlich im Laderaum,

im Kohlenbunker oder anderswo zu verstauen. Bei Nacht und Nebel wird der blinde Passagier, in Frankreich „Clandestin" genannt, an Bord gebracht.

Die ersten Stunden nach der Abfahrt vergehen ohne Zwischenfall. Wenn aber ein Sturm kommt, wenn die Schotten und Luftschächte geschlossen werden müssen, kann es gefährlich werden. Die Katastrophe auf dem Dampfer „Sidi-Ferruch", über die viel geschrieben wurde, entstand auf diese Weise. Als man die „Clandestins" in Marseille heimlich ausbooten wollte, stellte man fest, daß sie unterwegs erstickt waren. Dreizehn Algerier waren tot, nur drei konnten durch Wiederbelebungsversuche gerettet werden. Ein ähnliches Unglück ereignete sich auf dem Dampfer „Moulaya". Unter dem Maschinenraum lagen drei Araber tot. Hitze, Kohlenstaub und Luftmangel hatten ihrem Leben ein Ende gemacht. Ein Heizer, der 2000 Franc bekommen hatte, wurde verhaftet. Trotz dieser abschreckenden Unglücksfälle beläuft sich die Zahl der blinden Passagiere, die aus den Kolonien nach Marseille allein kommen, nach sachverständiger Schätzung auf

jährlich mindestens fünfhundert.

Genua und Le Havre sind die günstigsten Häfen für einen, der heimlich nach Amerika auswandern will. In Le Havre sollen, wie Kenner versichern, täglich fünf bis sechs „Stowaways" (so nennt man die blinden Passagiere auf englisch) nach den Vereinigten Staaten verfrachtet werden. Natürlich auf kleineren Dampfern, die zu der Ueberfahrt mindestens einen Monat brauchen. Man hat jetzt in Le Havre eine ganze Organisation aufgedeckt, die Riesensummen damit verdiente, indem sie die blinden Passagiere zu „betrogenen Betrügern" machte. Man nahm alle Angebote an, ließ sich die Prämie (200 bis 1000 Mark) auszahlen, versprach „glückliche Reise" und benachrichtigte dann im geheimen die amerikanischen Behörden, die die blinden Passagiere sofort bei der Ankunft verhaftete und nach Verbüßung der Strafe wieder in die Heimat abschob. Um diesen Mißständen vorzubeugen, belegen die amerikanischen Behörden neuerdings jede Schiffsgesellschaft mit einer Geldbuße von tausend Dollar, auf deren Dampfer ein blinder Passagier erwischt wurde.

Dennoch finden sich noch genug Abenteuerlustige, die die Fahrt über den Ozean ohne Geld wagen. Eine Kiste wurde im Hafen von Neuyork abgeladen. Es löste sich ein Brett, ein Zollbeamter griff hinein, aber er zog die Hand mit einem Schmerzensgeheul wieder heraus.

Man hatte ihn in die Hand gebissen.

Als die Kiste geöffnet wurde, fand man darin den jungen Hamburger Hans König, der natürlich auf schnellstem Wege wieder in die Heimat zurückgeschickt wurde.

Ein anderer Fall: Der Kapitän des Dampfers „Kronprinzessin Cäcilie" sah plötzlich ein junges Mädchen auf Deck, das er bisher noch niemals unter den Passagieren bemerkt hatte. Es stellte sich heraus, daß es eine junge australische Stenotypistin war, die sich in Adelaide an Bord geschlichen hatte. Sie hieß Jane May und wurde in San Franzisko den Behörden übergeben. Betty Simpson, eine fünfundzwanzigjährige Amerikanerin, kam besser davon. Sie wurde als blinder Passagier auf dem Dampfer „Aquitania" entdeckt. Der Kapitän hatte Mitleid und gab ihr in der Küche Arbeit. Sie ging in Southampton an Land; die Papiere waren in Ordnung. In der Folgezeit fuhr sie nicht weniger als viermal „schwarz" über den Ozean.

Neuerdings sind die „blinden Ozeanflugpassagiere" Mode geworden. Der einzige, dem es gelang, war Mac Cambridge, jener junge Mann, der in Neuyork sich an Bord des „Zeppelin" schmuggelte und den Dr. Eckener in Friedrichshafen der Polizei übergab. Es gibt, oder es gab noch einen zweiten „Glücklichen" dieser Art. Das war der junge Amerikaner Schreiber,

der im Flugzeug der französischen Flieger Assolant und Lefevre den Ozean heimlich überquerte.

Schreiber ist heute nicht mehr am Leben. Er wurde von einem Auto überfahren und auf der Stelle getötet. . .

Das „goldene Zeitalter" der blinden Passagiere ist vorüber. Man kommt heute billiger und gefahrloser über den Ozean, wenn es absolut sein muß, indem man sich das nötige Fahrgeld zusammenspart. Im Zeitalter des Rundfunks und der Oelfeuerung ist für diese Art Romantik wenig Platz mehr.

B. M. V.

Mädchenhändler im Kloster

Vereitelte Entführung

Aus Baldissero in Italien wird von einem dreisten Versuch eines Mädchenhändlers berichtet, Novizen aus einem Kloster zu entführen.

Dieser war, als Benediktiner-Mönch verkleidet, mit einem Mädchen in dem Frauenkloster erschienen und hatte die Aebtissin um Aufnahme des Mädchens gebeten, die er als eine durch das Erdbeben Verwaiste vorstellte. Die Aebtissin nahm das junge Mädchen sofort auf und lud den Pseudo-Benediktiner ein, einige Tage als Beichtiger im Kloster zu bleiben.

Ein paar Tage später erhielt er die Erlaubnis, mit einer Nonne und zwei Novizen in die nicht weit entfernte Kirche zu gehen. Der Gärtner des Klosters meldete der Aebtissin, daß in der Nähe ein Automobil mit drei anderen Benediktinermönchen versteckt wartete. Sie benachrichtigte sofort die Polizei, der es gelang, in dem verkleideten Mönch, als er sich dem Auto mit den Nonnen näherte, einen berüchtigten Mädchenhändler zu entlarven.

Eine einzige Wasserfläche

Die Flutwelle im Hannoverschen

Die Wassermengen, die sich bei den enormen Regengüssen in den Mooren und auf der Geest angesammelt haben, beginnen jetzt nach der Elbe abzufließen. Im südlichen Keydinger Moor ist die Lage schon bedenklich geworden. Einige Schleusenverbandgebiete gleichen riesigen Seen. Im Stader Moor gehen die Fluten bereits über die Schutzdeiche. Fuhrwerke schaffen dauernd Sandsäcke heran. Das Vieh wird in die Ställe gebracht. Der Abfluß steht in keinem Verhältnis zu dem Zufluß aus den Mooren. Von Stade aus bis zum Horizont im Norden sieht man eine einzige Wasserfläche.

Amerikanische Kultur

Lynchjustiz an einem Neger

200 maskierte Weiße holten am Dienstag einen jungen Neger aus dem Gefängnis in Tarbora, der vor Wochen zwei Weiße Mädchen angegriffen hat. Der wehrlose Gefangene wurde von seinen Peinigern an einen Baum gehängt und zu Tode gemartert.

Schlägerei in einer Seemannskneipe

Dänischer Seemann schwer verletzt

In dem altstädtischen Lokal „Skandinavien" in Rostock kam es am Sonntagabend zu einer wüsten Schlägerei, in die auch sechs dänische Seeleute verwickelt waren. Von Kriminalbeamten wurden die Prügelnden schließlich mit Gewalt aus dem Lokal entfernt. Auf der Straße setzte sich die Schlägerei jedoch fort, und die Kriminalbeamten wurden von den Raufbolden hart bedrängt. Ein Beamter wurde zu Boden geworfen und mißhandelt, ein anderer, der seinem Kollegen zu Hilfe eilte, ebenfalls angegriffen. Als er nunmehr in Notwehr zur Pistole griff, faßte man ihn von hinten, um ihm die Waffe zu entreißen. Dadurch löste sich der Schuß und traf den Seemann Olesen von dem dänischen Dampfer „Nordhid" (Kapitän Petersen). Olesen wurde so schwer verletzt, daß er auf der Flucht zusammenbrach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo man eine schwere Bauchverletzung feststellte.

Ein Bach wird ausgefischt

Memmingens uraltes Volksfest, der Fischertag, wurde nach altem Brauch in diesen Tagen wieder gefeiert. — Wir zeigen im Bilde eine Szene aus diesem Fest: Ausfischung des Baches.

Rachetat eines Sekretärs

Den Gemeindevorsteher ermordet

Der Täter tötet sich selbst — Man wollte die Kasse prüfen

In dem Dorfe Hundisburg bei Magdeburg ereignete sich, wie der „Vossischen Zeitung" aus Magdeburg gemeldet wird, am Dienstagnachmittag eine schwere Bluttat. Um Unstimmigkeiten in der Kassenführung des Gemeindesekretärs Koseck zu untersuchen, begab sich der Gemeindevorsteher Jung zusammen mit einem Mitglied des Gemeinderates, Gadau, in das Gemeindebüro.

Im Laufe der Unterhaltung schoß Koseck den Gemeindevorsteher nieder. Jung war auf der Stelle tot. Gadau flüchtete zum Fenster hinaus, wurde aber von Koseck verfolgt und durch einen nachgefeuerten Schuß schwer verwundet. Koseck setzte darauf die Pistole sich selbst an die Stirn und tötete sich mit einem Schuß. Der schwer verletzte Gadau wurde in das Krankenhaus Neuhaldensleben eingeliefert. Sein Zustand gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß.

Fernsehen drahtlos

Neue Versuche in Nauen

Die Telefunken-Gesellschaft hat gestern drahtlose Fernsehversuche auf der Strecke Nauen—Teltow durchgeführt. Es wurden über eine Entfernung von rund 40 Kilometern vom Sender in Nauen mit Kurzwellen, und zwar mit 70-Meter-Wellen, ein Filmstreifen und ferner zwei Damen, die sich miteinander unterhielten, nach Geltow übertragen und dort deutlich sichtbar vorgeführt.

In intensiver Laboratoriumsarbeit ist es gelungen, die Kosten für die Fabrikation von Fernsehempfangsapparaten außerordentlich herabzudrücken. Es wird aber noch geraume Zeit dauern, bis das Fernsehen im Rundfunk eingeführt werden kann. Deshalb stellt die Telefunken-Gesellschaft auf der diesjährigen Funkausstellung keine Fernsehgeräte aus, da sie der Meinung ist, daß nur solche Apparate auf die Funkausstellung gehören, die technisch absolut vervollkommnet sind und sofort preiswert gekauft werden können.

Der Raumkraft-Erfinder als Betrüger

Ins Ausland geflüchtet

Der Erfinder der sogenannten Raumkraft, Karl Schapeller, der in einem Schloß in Ober-Oesterreich eine Fabrik zur Auswertung dieser angeblich neuen Kraft errichtet hatte und zahlreiche Leichtgläubige um viele Hunderttausend Schilling geschädigt hat — darunter Wilhelm von Doorn —, ist vor einigen Tagen spurlos verschwunden. Nachdem von verschiedenen Seiten gegen ihn wegen Betruges Strafanzeige erstattet worden war, ist er vermutlich ins Ausland geflüchtet.

Der Norddeutsche Lloyd bekommt recht

Ein großer Prozeß gewonnen

Das Bundesgericht in Neuyork hat soeben in dem Rechtsstreit zwischen den Dampfschiffahrtsgesellschaften und dem Hafenkollekteur, dessen Objekt 350 000 Dollars beträgt, eine Entscheidung getroffen. Sie hat der Klage des Norddeutschen Lloyd nach Rückzahlung von einer Strafe von 2177 Dollars stattgegeben; diesen Betrag mußte der Lloyd zahlen für fünf Einwanderer, denen die Einwanderung nicht gestattet wurde. Der Richter Woolsey erklärte, daß die Schiffahrtsgesellschaften sich natürlich an das Visum der Vereinigten Staaten halten; der Hafenkollekteur indessen hatte bis jetzt entschieden, daß, wenn immer ein Einwanderer zurückgewiesen wird, die Gesellschaft 250 Dollars Strafe zahlen und überdies das Reisegeld zurückerstatten müsse.

Im Kleinflugzeug nach Konstantinopel

Marga von Etzdorf,

eine bekannte Sportlehrerin, ist in einem Kleinflugzeug von Berlin aus zu einem Flug nach dem Orient gestartet.

Wo ist Anastasia?

Die Suche nach der angeblichen Zarentochter

Die amerikanische Einwanderungspolizei hat einen Steckbrief auf Anastasia Tschaikowsky, die behauptet, die Großfürstin Anastasia von Rußland und die Tochter des Zaren Nikolaus II. zu sein, erlassen. Unter dem Namen Ms. Anderson lebte Anastasia ziemlich zurückgezogen in Neuyork, litt jedoch in den letzten Tagen an Anfällen von Schwermut; man rechnet mit der Möglichkeit ihres Freitods. Die Nachfrage in den Leichenschauhäusern Neuyorks blieb ebenso vergeblich, wie die raschen telegraphischen Anfragen bei den Schiffen auf See.

Von dem Sohn erschlagen

Das Ende eines Familienstreits

In Neuhaferwiese bei Friedeberg (Neumark) entstand zwischen dem Besitzer Gundermann und seinen zwei Söhnen, die dem Vater Vorwürfe darüber machten, daß er die Wirtschaft vernachlässige, ein Streit aus dem sich eine Schlägerei entwickelte. Einer der beiden Söhne schlug dem Vater mit einem harten Gegenstand an den Kopf, so daß er tot zusammenbrach. Die Söhne stellten sich der Polizei.

Eine Insel wird geräumt

Weil die Verbindung zu schlecht ist

Wegen der schwierigen Verbindung zwischen dem Festland und der Insel St. Kilda an der Westküste von Schottland bei schwerem Wetter wurde von der Behörde beschlossen, die Insel zu räumen. Nach Verlauf von drei Monaten wird dieselbe vollständig verlassen sein. Die 37 Bewohner sollen auf die Insel Skie oder in die Nähe von Glasgow übersiedeln, wo ihnen das Landwirtschaftsministerium ein Unterkommen in der Landwirtschaft besorgen will. Die Bewohner der Insel geben ihre angestammte Heimat nur ungern und nur gezwungen auf.

Rückkehr des „Graf Zeppelin" von der zweiten Schweizer Fahrt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das gestern nachmittag eine zweite Schweizer Fahrt unternommen hatte, ist um 16.55 Uhr in Friedrichshafen glatt gelandet.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Neugestaltung des Aktienrechtes

Ein unzulänglicher Gesetzentwurf

Das deutsche Justizministerium hat den Entwurf zur Aktienreform der Oeffentlichkeit vorgelegt. Da durch die strukturellen Aenderungen in der Wirtschaft sich Mißstände auf allen Gebieten des Aktienrechts herausgebildet haben, hat das Ministerium darauf verzichtet, eine Novelle zum jetzt bestehenden Handelsgesetz abzufassen, da hierdurch nur Teilarbeit geleistet werden würde. Der Entwurf sieht vielmehr vor, das ganze Aktienrecht aus dem Handelsgesetzbuch herauszunehmen und in einem neuen Gesetz zu kodifizieren. Das neue Gesetz wird 260 Paragraphen umfassen, also 100 Paragraphen mehr als die aktienrechtlichen Bestimmungen im Handelsgesetz.

Das neue Gesetz bringt wohl eine Anzahl wichtiger Reformen, jedoch sind in wesentlichen Punkten auch die Mindestforderungen an Reformen unberücksichtigt geblieben. Als ein Fortschritt sind die gesetzlichen Bestimmungen über

die Gliederung der Bilanz, sowie Gewinn- und Verlustrechnung

zu bezeichnen. Hier wird den Forderungen der Oeffentlichkeit Rechnung getragen. So wird, um nur einen Fall zu nennen, nach dem neuen Gesetz die alte Unsitte nicht mehr möglich sein, daß die meisten Aktiengesellschaften und besonders die großen Konzerne in der Gewinn- und Verlustrechnung sämtliche Unkosten, Sozialabgaben und Steuern in einem einzigen Posten ausweisen oder, wie es z. B. der Siemens-Konzern macht, sämtliche Unkosten und Abschreibungen vorweg absetzen. In dem neuen Gesetzentwurf sind sowohl für die Gewinn- wie für die Verlustrechnung genaue Vorschriften enthalten, welche Posten angeführt werden müssen. Wenn es auch bedauerlich ist, daß in dem neuen Aktiengesetz stille Reserven grundsätzlich zugelassen sind, so ist den Verdeckungstendenzen der Aktiengesellschaften wenigstens in dem einen Punkt ein Riegel vorgeschoben worden, daß künftig unter den Kreditoren (Schulden) keine stillen Reserven mehr enthalten sein dürfen.

Auch das vielfache Versagen der Aufsichtsräte findet in dem neuen Gesetzentwurf seinen Niederschlag. Künftig wird

der Aufgabenkreis des Aufsichtsrats,

dem er bisher, wie die Praxis gezeigt hat, in einer Unzahl von Fällen gar nicht gewachsen war, eingeschränkt werden und eine zwangsweise Bilanzprüfung durch unabhängige Buchprüfer eingeführt werden. Wesentlich ist, daß jedes einzelne Mitglied des Aufsichtsrates künftig das Recht haben soll, von dem Vorstand Bericht über den Stand des Unternehmens einzufordern. Auch in dem Fragerecht der Aktionäre auf den Generalversammlungen, der Zuständigkeit der Generalversammlungen, dem Gebiet der Mehrstimmaktien sowie der gleichfalls vielfach mißbrauchten Vorratsaktien, die völlig aufgehoben werden, ist zweifellos ein fortschrittlicher Geist zu erkennen.

Trotzdem läßt der Entwurf verschiedene Grundforderungen, die besonders von gewerkschaftlicher Seite aufgestellt wurden, vermissen. So fehlt der obligatorische Zweimonatsbericht der Unternehmungen mit Umsatzangabe, ferner die vom Reich eingesetzte Kontrollstelle für Bilanzklarheit und, was für die Arbeiterschaft besonders wichtig ist, eine Festlegung derart, daß die Betriebsräte in sämtlichen Kommissionen, die ein Aufsichtsrat bildet, auch vertreten sind. Bisher war die Arbeit der Betriebsräte durch diese Kommissionsbildung in vielen Fällen illusorisch geworden. Der Entwurf des Reichsjustizministeriums dürfte also in wesentlichen Punkten bei der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften eine sehr kritische Stellungnahme finden.

Wohin Polen seine Kohle exportiert

Eine Steigerung der Ausfuhr

Die Kohlenausfuhr aus Polen hat im Juli d. J. insgesamt 1 120 000 To. betragen, wies somit im Vergleich zum Juni eine Steigerung um 150 000 To. auf. Die Hauptabnehmer waren: Schweden 282 000 To., Oesterreich 169 000 To., Dänemark 145 000 To., Frankreich 67 000 To., die Tschechoslowakei 64 000 To., Norwegen 51 000 To., Finnland 49 000 To., Ungarn 48 000 To., Lettland 46 000 To., Italien 38 000 To., die Schweiz 12 000 To., Jugoslawien 11 000 To., weiter Litauen, Rumänien, Holland, Belgien, Estland, der Verband der Sowjetrepubliken und die afrikanischen Länder weniger als je 10 000 To. Die Gesamtsumme der Kohlenausfuhr umfaßt 70 000 To. Bunkerkohle und 28 000 To. der Danziger Kohleneinfuhr.

Die Lage in der deutschen Metallindustrie

Die Lage in der Metallwarenindustrie hat sich noch nicht gebessert. Der Reichsbund der deutschen Metallwarenindustrie teilt mit, daß der Beschäftigungsstand im Juli eine weitere Verschlechterung erfahren habe. Statistische Erhebungen haben ergeben, daß von 100 Arbeitsplätzen in der Gruppe Aluminiumware nur 57,4 besetzt waren, in der Gruppe Messing- und Nickelwaren nur 47,0, in der Gruppe Alpakkabestecke nur 60,0, in der Gruppe Britannia-Metallguß nur 60,1, bei Blech- und Lackierwaren nur 51,6 und bei Metallkurzwaren und Innendekoration nur 68,6. Nur in der Gruppe versilberte Tafelgeräte und Möbelbeschläge waren etwa 90 Prozent der Arbeitsplätze besetzt. Vollarbeit der verringerten Belegschaften kam nirgends in Frage; die Arbeitszeitverkürzung erreichte fast 50 Prozent. Die Warennachfrage aus dem In- und Ausland ist bei den meisten Branchen weiter zurückgegangen. Bemerkenswerterweise führt der Bericht diesen Rückgang auf die im Inland erwarteten Preissenkungen zurück.

Eine Steigerung des polnischen Exports ist im Juli nach den Berechnungen des Warschauer Statistischen Hauptamtes eingetreten. Insgesamt wurden 1 601 331 To. Waren im Werte von 197 776 000 Zloty ausgeführt. Im Vergleich zum Juli wuchs der Export um 263 413 To. und 25 502 000 Zloty. Im Vergleich zum Juni hat sich am meisten die Ausfuhr folgender Warengruppen vergrößert: Lebensmittel, Holzmaterialien, Brennmaterialien, Asphalt, Oel und Nebenprodukte, Metalle und Metallwaren, Webmaterialien und Webwaren.

Die Einfuhr von polnischem Holz nach Deutschland ist von 883 000 To. im ersten Halbjahr 1929 auf 579 000 To. im ersten Halbjahr 1930 gefallen. Gleichzeitig ist die Einfuhr aus Rußland von 192 000 To. auf 405 000 To. gestiegen.

Amerikanische Hafen-Bauspezialisten in Rußland. In Moskau sind mehrere amerikanische Fachleute eingetroffen, die Gutachten über die Vergrößerung und die Anlage von Seehäfen und Wasserwegen abgeben sollen. An der Spitze dieser Fachleute steht der Leiter der amerikanischen Baufirma [illegible]. Die amerikanischen Fachleute werden zunächst den Leningrader Hafen und seine Anlagen besichtigen und sich [illegible] mit dem [illegible] beschäftigen.

Sport-Turnen-Spiel

Zweite Arbeiter-Olympiade im Werden

Vorbereitende Olympiatagung

In Wien tagt der technische Hauptausschuß der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale (S.A.S.J.) der sich in der Hauptsache mit den Vorbereitungen für das zweite Arbeiter-Olympia 1931 in Wien und für die im Februar 1931 in Mürzzuschlag stattfindenden olympischen Wintersportwettkämpfe befaßte. Beschlossen wurde, daß die Wettkämpfe in Wien am Donnerstag, dem 23. Juli, früh um 8 Uhr beginnen. Der Einmarsch der Nationen ist für denselben Tag um 17.30 Uhr festgesetzt worden. Als Meldeschluß für die Wettkämpfer für Wien gilt der 15. Juni und für Mürzzuschlag der 15. Januar 1931.

Einstimmig wurde beschlossen, daß zu den Massenfreiübungen, die von allen Sport- und Spielarten und Nationen gemeinsam gezeigt werden, alle Teilnehmer, ganz gleich welcher Nation und Sportart, in einheitlicher Kleidung antreten. Die Kleidung ist schwarze Sporthose und weißes ärmelloses Trikot. Abgelehnt wurde die Austragung einer Olympiameisterschaft im Handball für die Frauen. Die Massen- und Geräteübungen für die Frauen beschließt der vom 25. bis 30. August d. J. in der Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig durchgeführte internationale Lehrgang für Frauengymnastik. Für die Schulung der Kampfrichter für das Geräteturnen beim Olympia wird im Mai 1931 in Wien ein internationaler Lehrgang durchgeführt. Alle am Olympia teilnehmenden Wettkämpfer müssen den Nachweis erbringen, daß sie im Besitz der von der Internationale durch die Landesverbände herausgegebenen Olympiagarantiefondsmarken sind. Anläßlich des am 19. Juli 1931 stattfindenden Kindertages für das Olympia sollen in allen Landesverbänden der S.A.S.J. Veranstaltungen der Kinder stattfinden. Die Ausgestaltung dieser Olympiakinderfeiern bleibt den einzelnen Verbänden überlassen. Eine Besichtigung der für die vielen Spiele und Wettkampfarten benötigten Spiel- und Sportplätze ergab die volle Befriedigung der gehegten Wünsche. Bei der Bearbeitung der zahlreichen Fragen machten sich keinerlei Meinungsverschiedenheiten bemerkbar. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Strahlenfahrt zur Ostmesse

Starke Beteiligung — Danzig erfolgreich

Die diesjährige Beteiligungsziffer an der Strahlenfahrt nach Königsberg zur Eröffnung der Ostmesse übertraf die höchsten Erwartungen. 262 Motorräder und 92 Kraftwagen konnten in die Kontrollisten auf dem Trommelplatz in Königsberg eingetragen werden. Die Gesamtveranstaltung war in eine Ziel- und eine Strahlenfahrt unterteilt worden.

Für die Zielfahrt, die für die aus dem Reich kommenden Fahrer berechnet war, hatten sich nur 11 Räder und 9 Wagen gemeldet. Den Vogel schoß hier Zablotny (Duisburg) ab, der mit dem Motorrad in Genf gestartet und mit 1375 Luftlinienkilometer nicht zu schlagen war. Zweiter wurde Domnick (Danzig), der mit seiner Gattin als Sozia von Saarbrücken abgefahren war. Den einzigen Clubteampreis der Zielfahrt errang der Auto-Sportclub Ostpreußen im ADAC.

Die Strahlenfahrt erstreckte sich dagegen nur auf das Gebiet der Provinz Ostpreußen, der Freien Stadt Danzig und des Memellandes. Da hier auch Luftlinienentfernung ausschlaggebend war, kam als aussichtsreicher Startort nur der Grenzflecken Wachteldorf bei Lyck in Frage, der 179 Luftlinienkilometer von Königsberg entfernt liegt. Neun Fahrer und zwei Fahrerinnen waren von dort aufgebrochen und teilten sich damit in die Ehre der besten Wertung.

Außerordentlich lebhaft war das Interesse, das den ausgeschriebenen Clubteampreisen entgegengebracht wurde. 12 verschiedene Clubs haben sich um die ausgesetzten fünf Preise beworben.

Das beste Ergebnis hatte die Motorsportabteilung des Polizeisportvereins Danzig aufzuweisen,

die es mit 88 Fahrzeugen auf 3627 Fahrtkilometer brachte, während der Harley-Club Danzig mit 22 Fahrzeugen und 2772 Kilometern Zweiter werden konnte. Unter den Preisträgern befindet sich auch der Autosportclub Ostpreußen, der damit am gleichen Tage einen zweiten Teampreis gewonnen hat. Den Ausschlag hatte hier Radat (Königsberg) auf B.M.W. gegeben, der, nachdem er eben als Bewerber um den Teampreis der Zielfahrt von Eisenach aus angekommen war, noch einmal nach Wachteldorf gefahren ist, um von dort aus die weitmöglichste Entfernung für die Strahlenfahrt zu erreichen. Pünktlich um 7 Uhr konnte, nachdem die umfangreichen Ausrechnungsarbeiten erledigt waren, der Gausportleiter des ADAC., Erich Leon, im Auftrage des Meßamtes die Sieger verkünden und die Preise verteilen.

Sieg der kommenden „Internationalen“

Tennis Borussia 6 : 3 geschlagen

Die für die kommenden Länderspiele zur Aufstellung der deutschen Nationalmannschaft unter Leitung von Nerz im Berliner Stadion beim D.F.B.-Lehrkursus versammelten künftigen Repräsentativen konnten am Dienstagabend ihre gesammelten theoretischen Kenntnisse auch praktisch auswerten. Eine aus jungen westdeutschen, süddeutschen und Berliner Spielern gebildete Auswahlmannschaft legte ihr Examen auf dem Poststadion vor 4000 Zuschauern gegen Tennis Borussia mit „gut“ ab. Die sich schnell findende Auswahlmannschaft schlug Tennis Borussia sicher mit 6 : 3 (3 : 2).

Handball-Baltenmeisterschaft

Die Kämpfe um die Baltenmeisterschaft im Handball beginnen mit drei Mannschaften am 7. September. An der Doppelrunde nehmen die beiden Meister der Bezirke Ostpreußen und Grenzmark teil, hinzu kommt als dritte Mannschaft der Sieger aus dem Ausscheidungsspiel der Tabellenzweiten beider Bezirke. Die Vertreter Ostpreußens stehen in Asco und Polizei bereits fest. Grenzmark ist dagegen noch dabei, die zweite Runde abzuwickeln, wird sich also beeilen müssen, wenn beide Vertreter rechtzeitig feststehen sollen.

Der 7. September wird den ostpreußischen Meister, Asco-Königsberg und aller Voraussicht nach Polizei-Danzig in Danzig zusammenführen. Als zweiter Vertreter der Grenzmark kommen zur Zeit noch B. u. E. V. Danzig, Hochmeister Marienburg oder Polizei-Schneidemühl in Frage. Das Spiel der Tabellenzweiten ist ebenfalls auf den 7. September und zwar in Königsberg, angesetzt.

Die Meisterschaft der Frauen

wird mit einem Spiel zwischen Asco-Königsberg und dem Meister des Bezirks Grenzmark, und zwar voraussichtlich am 31. August in Elbing zum Austrag gelangen.

Berliner Blau-Weiß-Tennisturnier

Obwohl am Dienstag die Spielabwicklung beim Berliner Blau-Weiß-Tennisturnier durch einzelne Regenschauer gestört wurde, gelang es doch noch, alle Konkurrenzen zu Ende zu bringen. Im Damendoppel gab es einen rein deutschen Sieg durch Frl. Krahwinkel-Frl. Peitz, die im Finale Frl. Jenizejowska-Miß Sandison 3 : 6, 7 : 5, 6 : 3 schlagen konnten. Mit dem erwarteten Sieg des australischen Davispokaldoppels Hopman-Willard endete die Schlußrunde im Herren-Vierer. Die Gäste aus Uebersee stießen im Finale bei den jungen Berlinern Lorenz-Hartz auf harten Widerstand, die sich erst mit 6 : 4, 6 : 2, 2 : 6, 6 : 3 geschlagen bekannten.

Im gemischten Doppel wurden Fräulein Hammer-Fiber nach ihrem 6 : 0, 6 : 3-Sieg über Fräulein Morczek-Topp in der Vorschlußrunde von Fräulein Löwenthal-Hopman mit 6 : 2, 6 : 4 ausgeschaltet. Das deutsch-australische Paar unterlag dann aber im Finale mit Sandison-Lorenz 2 : 6, 4 : 2.

Tarifvergünstigungen nur für polnische Schiffe. Laut Verfügung des polnischen Verkehrsministeriums werden Tarifvergünstigungen beim kombinierten Eisenbahn- und Flußtransport fortan ausschließlich bei der Benutzung polnischer Kähne und Kutter gewährt werden. Ausnahmen zugunsten ausländischer Schiffe werden in Einzelfällen nur noch bis zum 1. März 1931 zugelassen werden.

Keine Dividende bei der Kommerzbank in Lodz. Die Kommerzbank in Lodz A.-G. (Bank Handlowy w Lodzi) weist für das Geschäftsjahr 1929 einen Reingewinn in Höhe von 174 736 Zloty aus, der dem Reservefonds überwiesen wird. Eine Dividende kommt nicht zur Ausschüttung.

Englischer Kredit für eine polnische Baugenossenschaft. Die Baugenossenschaft in Lublin hat einen Kredit in Höhe von 1,5 Millionen Zloty für den Bau von Wohnhausblocks bei der englischen Versicherungsgesellschaft „The Prudential“ aufgenommen. Die Transaktion ist durch Vermittlung der polnischen Versicherungsgesellschaft „Przezornosc“ zustande gekommen, deren Aktienmehrheit sich im Besitz der genannten englischen Gesellschaft befindet.

Sowjetbestellungen für die polnische Maschinenindustrie. Von der Sowjetregierung ist der Maschinen- und Armaturenfabrik „Sun“ (E. A. [illegible]), Kattowitz, ein Lieferauftrag auf Hochdruckarmaturen (25 [illegible]) erteilt worden. Der Wert des Auftrages beläuft sich auf 18 000 Dollar. — Aufträge in [illegible] haben von der Sowjetregierung vor kurzem bekanntlich die „Vereinigung Polnischer [illegible] aus Amerika“ für 137 000 Dollar und die Firma Zieleniewski & Fitzner-Gamper für 5000 Dollar erhalten. Im Rahmen dieser Aufträge werden die ersten Maschinen Anfang September nach Rußland geliefert werden.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 19. August. Scheck London 25,01—25,01, 100 Zloty 57,55—57,72. Telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,55—122,85. Warschau 100 Zloty 57,56 bis 57,71. London 1 Pfund Sterling 25,01¼—25,01½.

In Warschau am 18. August. Amer. Dollar 8,88¾ — 8,90½ — 8,88¾; Belgien 124,35 — 124,66 — 124,03; Kopenhagen 238,68 — 238,58 — 238,28; London 43,40¾ — 43,51¾ — 43,29¾; Neuyork 8,903 — 8,921 — 8,881; Neuyork (Kabel) 8,912 — 8,932 — 8,892; Paris 35,05 — 35,14 — 34,96; Prag 26,42 — 26,48 — 26,37; Schweiz 173,34 — 173,78 — 172,90; Stockholm 239,38 — 240,18 — 238,58; Wien 125,60 — 125,91 — 125,29; Italien 46,69 — 46,81 — 46,57.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 12. August: Weizen (130 Pfund) neu 20,—, geringe Qualitäten kaum verkäuflich. Roggen neu 12,25 bis 12,40, Roggen alt 12,—, Gerste neu 15,00—18,00, Futtergerste 13,00—14,00, Hafer ohne Handel, Raps 27,00 nur trocken, Erbsen, grüne (neu) 25,00—29,00, Viktoriaerbsen neu 25,00—28,00, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie grobe 12,00.

In Berlin vom 19. August. Weizen 253—256, Roggen 167, Braugerste 205—225, Futter- und Industriegerste 183 bis 198, Hafer 187—197, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 29,50—3.,50, Roggenmehl 24,25—26,75, Weizenkleie 9,75 bis 10,00, Roggenkleie 9,50—9,75 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: September 264½—265 (Vortag 265½), Oktober 267½ plus Geld (268), Dezember 274½—275½ (275¾); Roggen: September 175—175½ (175½), Oktober 178½—179 (178½), Dezember 189—189½ (189); Hafer: September 182 (181), Oktober 187 (186), Dezember 192 (191).

Berliner Viehmarkt vom 19. August. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 44—48 (voriger Markt 44—50), b) 38—42 (38—42), c) 33—36 (33—36), d) 27—30 (28—30); Kälber: a) — (—), b) 70—77 (65—72), c) 65—75 (63—70), d) 56—62 (55—62); Schweine: a) (über 300 Pfund) 66—68 (61—62), b) (240—300 Pfund) 67—70 (63—64), c) (200—240 Pfund) 69—70 (64—65), d) (160—200 Pfund) 67—70 (62—64), e) (120—160 Pfund) 64—67 (60—62), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) 60—62 (58).

Posener Viehbörse vom 19. August. Ochsen 1) 134—142, 2) 122—130, 3) 112—116, Bullen 1) 128—134, 2) 116—124, 3) 106—112, 4) 96—104, Kühe 1) 126—132, 2) 112—124, 3) 96—100, 4) 60—70, Färsen 1) 130—140, 2) 120—128, 3) 110—116, 4) 96—106, Jungvieh 1) 86—90, 2) 81—84, Kälber 1) 180—190, 2) 160—170, 3) 140—150, 4) 130—136, Schafe 1) 130—140, 2) 118—128, 3) 94—108, Schweine 1) 192—196, 2) 184—190, 3) 174—180, 4) 168—172, 5) 160—166, 6) 174—180. Auftrieb: Ochsen 69, Bullen 145, Kühe 366, zusammen Rinder 580, ferner Schweine 1970, Kälber 570, Schafe 438, zusammen 3558 Tiere. Marktverlauf ruhig.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Be mögliche Verzinsung von
Gulden, eichs-Mark, Dollar und Pfund

FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die neue Saison

Affäre Dreyfuß vertonfilmt!

Der historische Justizskandal auf der Leinwand — Abstieg des Films?

Seitdem vorigen Winter Rehfisch und Wilhelm Herzog die Affäre des französischen Artilleriehauptmanns Dreyfus auf die Bühne gestellt haben, ist dieser Justizirrtum aus historischer Versunkenheit in brennende Zeitnähe gerückt worden. Die Zeitungen brachten Dokumente, ein Buch rollte den Fall wieder auf — und die Filmleute begannen ein wahres Wettrennen nach dem Stoff. Richard Oswald lief als erster durchs Ziel.

Es ging bei dieser Dreyfus-Tragödie, die um die Jahrhundertwende die gesamte zivilisierte Welt in Aufruhr brachte, noch um etwas anderes als um einen Justizmord. Es ging um die himmelschreienden Uebergriffe der Militärs, deren Diktatur diesseits wie jenseits des Rheines unweigerlich zum Weltkrieg führte, es ging um die primitivsten Grundlagen der Gerechtigkeit, von keinem geringenen als von Emile Zola zu einer Sache der ganzen Menschheit gemacht, es ging um einen schon verbrecherischen Antisemitismus, der den Juden Dreyfus seiner Menschenrechte berauben wollte.

Dreyfus (Fritz Kortner) wird degradiert

Das erste Mal, daß das Wort „Jude" auf der Leinwand zur Diskussion steht — noch dazu in einem Film der Hugenbergschen Ufa. Es wird auch sonst noch manches gesagt, was man an dieser Stelle nicht erwartet hätte — etwa daß man sich nicht bluffen lassen soll: hundert umherziehende Radaubrüder machen mehr von sich reden als zehntausend Arbeiter in der Fabrik. Der Applaus und Widerspruch des Publikums ließ erkennen, daß Zolas Reden nicht nur für die Jahrhundertwende Geltung haben . . . Vielleicht glaubte man auch, Hugenbergs Freunde würden die Offenheit nicht übelnehmen, weil das ja alles nicht in Deutschland, sondern im bösen Frankreich passiert war, und bei uns alles sooo anders ist!

Filmisch ist dieser „Dreyfus" eine arge Enttäuschung. Wenn auch zugegeben werden muß, daß er den historischen Begebenheiten treu folgte, so ist ihm doch eine Zusammenfassung der vielen Prozesse nicht gelungen. Das Nebeneinander von Tatsachen ergibt noch keinen Film! Wieviel besser und gestraffter, wieviel spannender war dagegen das Theaterstück, das in dem einen Prozeß gegen Zola schlagartig die ganze Affäre Dreyfus mit allen ihren Hintergründen erhellte! Der Film verzettelt sich an ein Zuviel von äußeren Tatsachen, worunter nicht nur seine Wucht und Steigerung, sondern auch das Ideeliche leidet. Außerdem konnte er kein Ende finden. Anstatt mit der Revision zu schließen, bleibt uns nicht das Wiedersehen zwischen ihm und seiner Frau erspart, werden die letzten Stationen des Prozesses skizziert, die dramatisch einen Abfall bedeuten, wird auf die theatralische Szene der Erhebung zum Ritter der Ehrenlegion nicht verzichtet.

Es ist nicht das erste Mal, daß ein Tonfilm hinter dem Bühnenstück zurückbleibt, ohne durch neue Momente seine Existenz zu rechtfertigen. Der Film kommt im Optischen, im wirklich Filmischen immer mehr auf den Hund. Ueber einem Geschwafel von Tönen wird das Bild vernachlässigt. Optisch ist dieser „Dreyfus" überhaupt kein Film mehr — sondern photographiertes Theater. Eine einzige Szene, die öffentliche Degradation von Dreyfus im Hofe der Kriegsschule, plastisch, erschütternd, gesehen, erinnert daran, was versäumt ist, und wie der Film hätte werden können.

An guten Spielern ist nicht gespart worden. Heinrich George als Zola gibt mimisch und stimmlich die beste, dankbarste Leistung. Kortner und Bassermann haben nicht die erwartete Gelegenheit, aus sich herauszugehen. Die anderen geben einen guten Rahmen ab.

Der verzerrte Potemkin

Neues, aber nicht viel Gutes

Applaus für Trenker — Zum dritten Male verfilmt

Plötzlich ist sie da, die Saison. Wie Pilze schießen die Filme aus der Erde. Ergebnisse einer langen, unermüdlichen Sommerarbeit. Tag für Tag jagen sich die Premieren, riesengroß schreien wieder die Reklamen ihre Ankündigungen über die Straßen und was irgendwie ein Wörtchen mitzureden hat beim Start der Sensationen, strömt von See und Gebirge, strömt aus den ewig verregneten Ferien reumütig nach Berlin zurück . . . .

„Panzerkreuzer Potemkin" vertont! Skeptisch geht man hin, um zu sehen, was die deutschen Vertoner mit dem genialsten, grandiosesten, filmischsten Film, den je die Russen, je die Leinwand uns überhaupt schenkte, gemacht haben. Und muß erfahren, daß alle Skepsis gerechtfertigt war. Eisensteins großes Werk ist — kurz gesagt: verhunzt. Das hat seine tieferen Ursachen. Man kann einen Film, der im Optischen sich erfüllt, der in der Bildwirkung vollkommen ist, nicht durch verspätetes Ankleben anderer Ausdrucksmittel wie Sprache, Ton, Gesang noch vollkommener machen. Es entsteht eine Kreuzung, die unkünstlerisch ist. Nur die Sucht, auch ein hundertprozentiges Bild zu vertonen (Bilder im Tonfilm dürfen nie hundertprozentig sein), konnte diesen Kentaur zustande bringen.

Lächerlich, verzerrt, wirkungslos rollte diese Nachchronisierung ab. Nur wenige politische Tendenzbilder konnten Beifall erzwingen. Sünde wider den Geist . . .

Der Sohn der Weißen Berge.

Einen Schritt weiter: dröhnender Applaus für Trenker. Sein erster Tonfilm „Der Sohn der Weißen Berge" wird wieder das Rennen machen. Dabei ist die Handlung die gleiche Mischung von Schmarren und Schmachtfetzen, die schon so oft das Schweigen der heiligen Berge zerstört hat. Diesmal wird also auch noch geredet, meistens allerdings so undeutlich, daß man nur die Hälfte versteht. Aber die genügt. Dagegen sind die Außenaufnahmen packend wie immer. Die Regie von Marie Bonnard hat Wundervolles geschaffen, alte Tricks sind dabei, wie die Fackelsucher in den nächtlichen Bergen, das Feuerspiel in den Gletschern, das Ausschwärmen der Skiläufer, aber brausender Beifall folgt jedem Bild, das schön ist wie am ersten Tag. Ein neues Moment ist hinzugekommen, das aus Amerika stammt: spannende Jagden, atemraubendes Noch-im-letzten-Moment-Kommen, statt mit Autos oder Flugzeug, im Ski-Jörning durch die unendliche Weite der Eiswelt. Die Kameraleute haben Unerhörtes geleistet. Besonders das letzte Ski-Wettrennen ist eine Meistertat der Photographie. Louis Trenker, der sportlich und darstellerisch diesen Film beherrscht, konnte sich einem begeisterten Publikum zeigen.

Zweimal Hochzeit

Besser einmal Trenker, als „Zweimal Hochzeit". Das ist ein Lustspiel, aber so mißlungen, daß es traurig macht. Und wie schlecht gespielt wird! Paulsen, die Haid — wie matt und witzlos, Szakall — sprachlich unverständlich, Roberts — ohne Gelegenheit, aus sich herauszugehen. Nein, das hat der sonst tüchtige Regisseur B. W. Emo gründlich verdorben. Verdorben insoweit, als nur ein ganz geschickter Kopf aus dem konventionellen Manuskript etwas hätte machen können. Denn mit diesen Töchtern von großen Bankiers, die sich in einen Kommis verlieben, ohne daß dieser weiß, wer seine Angebetete ist — mit diesem Zinnober lockt man keinen Hund mehr hinter dem Ofen vor. Tonfilm-technisch, bei Trenker wie hier, Rückschritt statt Fortschritt. Das Publikum läßt sich nicht mehr von schlechten Grammophonstimmen anquäken! Die Musik von Hans May gab der dünnen Affäre den Rest. Wenn man noch nicht einmal einen guten Schlager findet . . .

„Der andere"

Zwischen diesem und einer Synchronisierung von „Katharina Knie", sowie dem Sensationsreißer Carlo Aldinis „Im Kampf mit der Unterwelt" allein ernst zu nehmen: „Der andere". Ein zwanzig Jahre alter Bühnenschlager von Paul Lindau, der schon zweimal verfilmt war. Das letzte Mal mit Albert Bassermann. Nun als sprechendes Bild mit Kortner. Psychologische Sujets scheinen ein geeignetes Gebiet für die Tonkamera zu sein, erst unlängst behandelte Stroheims „Der große Gabbo" denselben Stoff: Zweiteilung des Ichs, Bewußtseinsspaltung. Hier führt der Staatsanwalt Allers ein Doppelleben: tags strenger, unerbittlicher Ankläger, nachts unter einem krankhaften Zwange: Räuber, Freund der Spelunken und Dirnen. Eine Rolle, die einen Schauspieler wie Kortner reizt. Sehr fein die Differenzierung zwischen Verbrecher und Neurastheniker. Heinrich George als Kaschemmenwirt, entpuppt sich als einer der besten Spieler, die der Tonfilm besitzt, auch Käthe v. Nagy, Sima, Winterstein charakterisieren vortrefflich. Robert Wiene, der Regisseur des „Caligari", hat diesen Film inszeniert. Als Sprech-Drama, als Kammerspiel. Mit einer Beschränkung des Bildmäßigen, die an die Technik des Theaters erinnert. Gewicht wird, allzu einseitig, aufs Wort gelegt. Aber das sitzt, das ist ausbalanciert.

Trotz des spannenden Geschehens ging das Publikum nicht recht mit. Vielleicht reagiert es nicht mehr auf diese psychologischen Experimente, die eigentlich in die Theatergeschichte um die Jahrhundertwende gehören. Vielleicht wurde es aber nur durch den Schluß verstimmt, der unvermittelt, ja abrupt die Gesundung des Helden bringt. Oder vielleicht war ihm auch dieses Ende nicht „happy end" genug. H. E.

Filme in Danzig

Gloria-Theater: „Menschen im Feuer"

Der Vorzug der meisten Harry Piel-Filme — auch des letzten: „Autodiebe" — war die Spannung, das Tempo, das dieser ausgezeichnete Sportsmann (Schauspieler ist er kaum) hineinbrachte. Davon ist hier wenig mehr zu spüren. Dafür wird zweimal das Ausrücken der Berliner Feuerwehr gezeigt, die Bekämpfung eines großen Brandes, und zwischendurch spielt Harry, der Feuerwehrmann, eine kleine Liebelei. Daß er sich dabei mit seinem Freund in die Haare bekommt und sie sich im brennenden, einstürzenden Haus wieder vertragen, ist wirklich unwesentlich. Schade. Daneben schlagen „Wiener Herzen", teils im ¾ Takt, teils unter Orden und ähnlichem alten Gerümpel. Ist denn dieser k. k. Wienrummel immer noch nicht zu Ende? M.

*

In den **U. T.-Lichtspielen** läuft der ausgezeichnete Kriminal-Sprechfilm „Der Schuß im Tonfilmatelier" mit Gerda Maurus, Harry Frank und Stahl-Nachbaur in den Hauptrollen.

Im **Passage-Theater** gibt es „Jennys Bummel durch die Männer", ein hübsches Lustspiel nach dem unseren Lesern schon bekannten erfolgreichen Roman „Die tüchtige Jenny" des Wiener Lustspieldichters Bachwitz. Die Hauptrollen spielen Inge Borg, Truus van Alten, Harry Halm und Olga Limburg. Dazu ein Wild-West-Film „In der Wildnis".

Das **Capitol**, Langgarten, zeigt noch das Eröffnungsprogramm „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt", mit Lil Dagover und Iwan Petrowitsch.

Im **Odeon- und Eden-Theater** „Revolutionshochzeit", einer der besten stummen Filme des letzten Jahres mit der ausgezeichneten Besetzung: Kortner, Gösta Ekman, Rilla und Diomira Jakobini.

Im **Filmpalast Langfuhr** die sogenannte Tonfilmoperette „Liebeswalzer" mit Willy Fritsch und Lilian Harvey.

In den **Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser** wird jetzt der ausgezeichnete Aufklärungsfilm „Frauennot — Frauenglück" gezeigt, dem ein Einführungsvortrag des Herrn Dr. Besser vom Institut für Sexualforschung, Berlin, vorangeht.

In den **Luxus-Lichtspielen Zoppot** „Aufruhr im Junggesellenheim" mit Siegfried Arno und Käte Haghy. Außerdem „Drei um Edith" mit Camilla Horn und Jack Trevor.

Auch die Tiere müssen sich umstellen

Sie sind im Tonfilm beliebte „Darsteller"

Einige kluge Leute prophezeiten seinerzeit, daß der Sprechfilm keine Möglichkeit mehr geben würde, dressierte Tiere zu beschäftigen, da die Tiere wohl schwerlich auf Kommando ihre Stimmen ertönen lassen oder schweigen würden. Wie grundlos diese Befürchtung war, beweist wohl am besten, daß der Bedarf an „Tier-Filmschauspielern" in Hollywood noch nie so groß war wie seit Bestehen des Tonfilms.

In einem einzigen Monat sind im Metro-Goldwyn-Mayer-Studio ein vollständiges Ensemble dressierter Hunde, eine dressierte Katze, zwanzig Papageien, sechs Krähen, ein Lamm, ein Schwein, ein Ameisenlöwe, verschiedene Bären, junge Hunde und diverse andere Tiere, sogar ein großer Orang-Utan, in Sprechfilmen verwendet worden.

In der zweiaktigen Groteske „Der Mord in der Hundestadt" bestand die Besetzung ausschließlich aus dressierten Hunden. Die Menschenstimmen, mit denen diese Hunde sprechen, wurden nachträglich synchronisiert, genau so, wie in zwei früheren Hundegrotesken. Für den Lon-Chaney-Film „Die unheimlichen Drei" wurde im Atelier eine regelrechte Vogel- und Tierhandlung aufgebaut. Die Affen, Papageien, Hunde und andere Tiere wurden zum Schreien, Bellen, Quietschen aufgemuntert, um das „Ton-Lokalkolorit" zu schaffen. Ein kleines dressiertes Schwein, Hühner, Hunde, Katzen, Meerschweinchen und Kaninchen, alle dressiert, erscheinen in denselben Szenenfolgen.

In dem Ramon-Novarro-Film „Der Sänger von Sevilla" spielt ein dressierter Bär eine wichtige Rolle. Der Bär, der den Namen Rosie führt, wollte sich anläßlich des Besuches des früheren Präsidenten Coolidge anscheinend besonders hervortun, riß sich los und rannte davon. Die Verfolgung des Tieres bereitete Coolidge ein unverhofftes Vergnügen.

Den merkwürdigsten Tierbedarf hatte George Hills Zuchthaus-Film „Das Große Haus". Ein Dutzend Schwaben wurden für eine der Szenen gebraucht, in denen Wallace Beery, Chester Morris und Robert Montgomery mitwirken. Um die nicht gerade sehr sympathischen Tiere zu bekommen, mußte inseriert werden, und kleine Jungen stürmten das Studio, um die verlangten Schwaben zu verkaufen.

In „Der Mord in der Hundestadt" spielt neben dem Hunde-Ensemble auch eine kleine dressierte Katze mit. Sie wurde sonderbarerweise von ihren Hunde-Kollegen sehr freundlich empfangen, und keinem ihrer heulenden Mitspieler fiel es ein, ihr etwas zuleide zu tun.

Brandfackeln über Polen

von Konrad Seiffert

(Copyright by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf)

10. Fortsetzung

Das ist das Unheimliche: eben noch hast du Hunderttausende vor dir und hinter dir, rechts und links von dir, eben noch umgibt dich Brüllen und Toben und Gestank — und dann bist du allein auf einer schönen Straße mit Bäumen an beiden Seiten, und du läufst hinter deinem Wagen her, der knarrt, und Blobelt und Dobelmann treiben halblaut die Pferde an, und Knoblauch trippelt neben dem linken Hinterrad her, und rechts von dir geht der blinde Hesse, den du gut leiden kannst, weil er ein patenter Kerl mit verbundenem Gesicht ist, und die andern sind auch patente Kerle, sie gehen auch neben dir oder hinter dir her, und keiner sagt etwas, und geschossen wird nicht, und es riecht nach Moorwasser, aber es riecht nicht schlecht, und das ist doch Jasmin, jawohl ist das Jasmin, was sagst du nun? Nichts. Nichts. Den gestirnten Himmel über dir und das — ja, Scheiße! Nun haben wir uns richtig verfahren. Denn das hier, das ist doch das gleiche Tor von vorhin! Natürlich ist das das Tor. Aufpassen könnt ihr auch nicht. Und mir hat keiner was gesagt. Wer soll schon was sagen, also fangen wir von vorn an, weil's so schön ist.

Wir fingen von vorn an, fuhren richtig, und es war auch sehr einsam und still! Nur der Weg war nicht so gut. Manchmal schwankte der Wagen bedenklich. Große Löcher waren da.

Die ersten Schutthaufen kamen. Einige qualmten noch. Verkohlte Balken ragten hoch. Geborstene und geschwärzte Mauern standen noch. Feuerchen züngelten noch. Glut war noch im Schutt. Funken stieben manchmal noch knackend hoch. Häuser waren das. Gewesen. Eine Vorstadt vielleicht. Eine gepflasterte Straße führte schnurgerade zwischen den Schutthaufen hindurch. Hinten schlugen Flammen haushoch. Qualm ballte sich dort, ging hoch, rollte sich zusammen, stand.

Brandgestank lagerte nun unerträglich zwischen den Schutthaufen. Qualmschwaden schwebten uns entgegen. Unsere Pferde schnaubten laut vor Angst und scheuten vor jeder Rauchfahne, die quer über der Straße hing. Blobelt und Dobelmann lockten, streichelten und fluchten.

An einer Biegung der Straße schreckten wir einen Gaul hoch. Der war an einen Baum gesunken und hatte vor sich hingedöst. Jetzt, als er uns sah, fuhr er prustend hoch, wieherte, lief uns auf drei Beinen humpelnd nach, stolperte, stürzte, raffte sich wieder auf, schwenkte phantastisch sein durchschossenes Hinterbein, stürzte wieder, wieherte erbärmlich, kam wieder hoch, stand, lief weiter hinter uns her, bis ihm der Schaum vorm Maul stand. Beim nächsten Sturz, dicht hinter uns, hieb ihm Kretschem mit seinem Knüppel eins auf die Nase. Das klang schrecklich dumpf durch den Qualm. Der Gaul blieb liegen. Wir waren ihn los.

Es war jetzt nicht mehr auszuhalten vor heißendem Qualm und vor Brandgestank. Das mußte eine Oelfabrik oder etwas Aehnliches sein, was da vor uns hochging. Soviel Qualm, Qualmballen, Qualmkissen, Qualmschlangen, Qualmfontänen. Und dazwischen schmale Flammenbänder. Und dazu der Gestank. Die Pferde wollten nicht mehr weiter. Steicheln und schlagen halfen nun nicht mehr.

Die Straße war immer noch leer. Wir waren immer noch allein da, fuhren ein Stück zurück, bogen links ab, hatten an beiden Seiten rauchende und glühende Schutthaufen, soweit wir sehen konnten. Kein Haus stand. Kein Mensch war zu sehen. Kein Ruf. Kein Wort. Unheimliche Stille. Nur in der Glut der Schuttberge knackte es ab und zu.

Alle waren verschwunden, alle Infanteristen, alle Geschütze, alle Kolonnen. Niemand ging. Niemand fuhr. Sonderbar, sehr sonderbar. Aber das war ja nicht das erstemal so. Das hatten wir schon öfter erlebt. Aber gerade jetzt hier in dieser großen Stadt, in den Schutthaufen der Stadt, die vorgestern, gestern hier noch stand, das war unsauber.

Aber dann kamen doch ein paar heil gebliebene Häuser. Wir hinein. Leer. Scheiben zerschlagen und ganz ausgeräumt, sogar die Tapeten heruntergerissen, aber sonst heil. Und auch da kein Mensch. Nebenan brannten Holzstapel. Der Feuerschein fiel durch die Fenster, spielte mit unseren Schatten, und das sah schlecht aus. Nein, wir wollten nicht in den Häusern übernachten.

Ein großer Platz kam dann mit Bäumen und einem tiefen Graben quer darüber. Ohne Brücke. Wir gingen am Graben entlang, kletterten über Schutt. Die Pferde stampften durch Schutt. Das hier war auch mal eine Straße gewesen. An ihrem Ende stand die große Kirche mit den riesigen goldenen Kuppeln und Kreuzen, die wir schon vom Fluß aus gesehen hatten. Sie begann zu brennen. Rauch kam aus den Kuppeln und ging um die Doppelkreuze, Feuer fraß sich wohl in ihrem Innern langsam durch.

Ein Stück vor der Kirche stand eine Baumgruppe. Dort blieben wir. Dort wollten wir den Morgen abwarten. Die Stille und die Leere waren uns zu unheimlich. Wir wollten nicht weiter.

Rings um uns an dem weiten Platz war das Knistern des Brandes, das Krachen zusammenstürzender Balken, das Prasseln hochstiebender Funkenregen, das Auf- und Abtanzen unserer Schatten und der Schatten unserer Pferde und unseres Wagens.

Wir warteten noch. Jemand mußte doch schließlich kommen. Vielleicht konnten wir erfahren, wo wir eigentlich waren, wo die Fernsprechstation war, zu der wir gehörten. Niemand kam. Kein Schritt ging über den Sand des großen Platzes oder in den verqualmten Straßen, kein Ruf, kein Kommando, kein Fluch. Wir zogen unsere Mäntel an und gingen um unsern Wagen, um unsere Pferde und warteten.

Aber dann legten wir uns doch in den Sand. Vor uns hatten wir die brennende Kirche.

Ich war müde, aber ich konnte nicht schlafen. Ich mußte zur Kirche hinsehen.

Durch das Gold der Kuppeln stachen die Flammen. Und dann fingen die Kreuze und die Kuppeln an zu singen. Zuerst war es nur ein leiser, gleichbleibender Ton, der mal stärker, mal schwächer war. Dann war es eine Reihe von Tönen. Und dann hörte es sich an, als spiele jemand auf einer Orgel. Ganz deutlich hörte ich das. Die hier schnarchten fest alle, aber das Schnarchen wurde durch den Sang der Kuppeln übertönt. Manchmal war es wie ein Choral, manchmal war es nur wie ein Wimmern, und manchmal glaubte ich Glocken zu hören.

Im Innern der Kirche prasselten Balken zusammen. Die Lohe schlug aus den hohen Fenstern. Ein Stück Dach stürzte ein. Hoch schlugen die Flammen mit gräßlichem Gekrei bis zu den Kreuzen, höher, bis hoch an den Sternen und in die Nacht. Sie kamen über der Zerstörung hand.

Aber der Sang war noch zu hören, ganz dünn zwar nur, aber ich hörte ihn, bis die Kuppeln fast gleichzeitig in das Flammenmeer stürzten, das die Kirche ausfüllte. Dann schlief ich ein.

Der Morgen kam mit Kälte und Nebel. Die Kirche stand nicht mehr. Die Kuppeln waren verschwunden, die Doppelkreuze, das Gold. Die Mauern waren noch da, geborsten, rauchgeschwärzt, mit Fenstern ohne Glas. Rauch und Qualm gingen aus den Resten hoch. Feuer blakte auf in den Morgennebel. Sang das Feuer nicht? Das Feuer sang genau so, wie nachts die Kreuze und die Kuppeln gesungen hatten. Ich hörte es ganz deutlich.

Ein Heer zog nach Osten . . . verlor sich in der grauen Unendlichkeit

Wir fuhren durch die tote Stadt. Die breite Straße war gerade und endlos. Die qualmenden Schutthaufen machten, daß wir nicht miteinander sprachen. Die wirren Haufen von Telegraphendrähten, von halbverkohlten Telegraphenstangen, von Blechschildern, von verbogenen Eisenträgern lagen phantastisch da, ragten gespenstisch hoch in den Morgen. Die heulenden und winselnden Hunde waren herrenlos. Sie irrten durch die Schutthaufen, kläfften uns, halb abgewandt, an. Die Leere der Straßen war unerträglich.

Wir begegneten keinem Menschen, keinem der Bewohner dieser angezündeten Stadt, keinem Soldaten. Wir hörten auch jetzt noch kein Wort, kein Kommando, keinen Ruf. Wir fuhren und fuhren, fuhren, fuhren. Wir hofften, hinter jedem stehengebliebenen Mauerstück einen Menschen zu sehen. Wir sahen keinen. Jemand mußte doch in dieser Schuttwüste sein. Jemand mußte doch hier Bescheid geben. Jemand mußte doch den Auftrag haben, hier zu stehen und den Leuten, die hier entlang zogen, zu sagen, wie und wo es weiterging. Aber hinter uns kam niemand. Qualm ging nur hinter uns hoch aus den Trümmerhaufen.

Dies hier war eine Riesenfestung gewesen mit einem Riesenheer von Verteidigern, mit modernen Festungsbauten, mit Langrohrgeschützen, mit schwersten Batterien, mit Minenwerfern, mit Flammenwerfern, mit Flugzeugen, mit Giftgas. Und ein Riesenheer hatte sie eingenommen. Und nun war niemand da. Was war das? Was war das?

„Knoblauch! Mensch, wir müssen anhalten. Vielleicht sind wir schon zu weit gefahren!"

Vielleicht waren wir schon zu weit gefahren. Vielleicht lagen sie dort hinter den Resten der Straße und warteten auf uns. Vielleicht hatten sie uns schon gesehen und freuten sich. Quatsch! Kein Schuß fiel. Fuhren wir denn nicht gestern noch im Strom der Kolonnen? Die mußten doch da sein. Oder sollten wir wieder Umwege gemacht haben? Sollten wir wieder vom Hauptweg abgekommen sein?

Kinder, macht doch keinen Blödsinn! Wir sind doch keine Armlöcher! Was soll denn das heißen? Weiter müssen wir. Zurückgeblieben sind wir, wir haben uns eben zu lange aufgehalten, und nun haben wir's, alles ist schon weiter, wer weiß wie weit, nicht einmal das Schießen hören wir, es wird uns gewaltig in die Bude hageln, die warten schon auf uns, vielleicht brauchen sie die Apparate, wir haben den Wagen voll, und die brauchen sie, nun man los, wir werden schon einen Draht finden, da fahren wir dran lang, und dann kommen wir schon wo hin, oder wir schließen uns an, und dann wissen wir Bescheid, warum kommt ihr auch nicht eher hoch, es ist ja bald Mittag, mit dem Hebebaum muß man euch hochhelfen, jetzt fahren wir hier weiter, hier sind vor uns auch welche gefahren, die müssen doch auch wo geblieben sein.

Wir fanden einen Draht. Wir fuhren daran entlang und kamen, spät, auf ein Munitionsdepot. Dort war eine Fernsprechstation. Und Wachtmeister Protze war da. Hei, da ging's hoch her. Gleich weiter, und das ist überhaupt Fahnenflucht, ich werde euch schon noch dahin bringen, wohin ihr gehört, Saubande, ab mit Schaden.

Als wir den verbrannten Bahnhof mit den gesprengten Gleis- und Signalanlagen und den zerrissenen Brücken hinter uns hatten, schwammen wir wieder mitten im grauen Strom sich schiebender, sich pressender, sich schubsender, sich anbrüllender, tobender, tosender, stinkender, schwitzender Kolonnen aus Mensch- und Tierleibern, aus Geschützen, Infanterieregimentern, Wagen, Staub, Sand. Alles war wieder da, Fluchen, Schimpfen, Kommando, Wiehern, Schnauben, Räderknarren, Staubregen, Staubregen. Wir stolperten wieder durch Granatlöcher, Schützengräben, Unterstände, zersplitterte Befestigungswerke, zerschossene, zerrissene Stacheldrahtverhaue, über stinkende, verdreckte Tier- und Menschenleichen.

Die graue Wolke lag wieder über uns, dicht, dick, lastend, starr, undurchsichtig, massig, schwer. Die Sonne hing glanzlos, herzlos, lieblos in einem leeren Raum.

Ein Heer zog unter der Staubwolke weiter nach Osten, grau, wuchtig, massig, wuchtend, zog nach Osten, strahlte fächerartig auseinander, verlor sich in der ungeheuren Ebene. Als graue, qualmende, dampfende Bänder zogen die Teile des Heeres weiter nach Osten, in die Wälder hinein, in die Sümpfe, an den Flußufern entlang, über die Sanddünen hin, auf der schnurgeraden Straße weiter.

Wir zogen auf der schnurgeraden Straße weiter. Die große Stadt blieb im Qualm hinter uns. Wir hatten keine Stadt gesehen. Da waren nur Schutthaufen, Drähte, Drähte, verräucherte Mauern und eine große Kirche, in der es so eigentümlich gesungen hatte. Kein Bier. Kein Schnaps. Keine Musik. Keine Weiber. Kein Bordell. Kein Mensch. Kein Essen. Flüche. Saubande. Ab mit Schaden.

Diese Festung sollte die letzte Station sein? Und dann sollte der Krieg aus sein? Und dann ging's nach Hause? Wer lacht da? Jetzt gings erst richtig los. Vor uns lag die Unendlichkeit.

(Fortsetzung folgt)

Das Wunder von Bukarest

Tausende eilen zu einer 70jährigen

Traurige Folge des religiösen Irrwahns — Aufklärung, an die niemand glaubt

In Bukarest verbreitete sich dieser Tage das Gerücht, daß sich in der Strada Vaporel Nr. 1 des Stadtviertels Obern ein göttliches Wunder ereignet habe. Kein Mensch wußte genau, worum es sich eigentlich handelt. Märchen und Fabeln war Tür und Tor geöffnet. Zehntausende eilten nach Obern in die Vaporel Nr. 1 Straße, wo bald ein lebensgefährliches Gedränge entstand: Kinder wurden zu Boden getreten, Frauen und junge Mädchen fielen in Ohnmacht, reihenweise bogen sich Männer ihre Bahn — — — was war los?

In der Vaporel Nr. 1 Straße wohnt in einem kleinen Holzhäuschen die 70jährige Karbarina Gheorghe. Man erfährt, daß sie sehr fromm ist und täglich mehrere Stunden kniend vor dem Mutter-Gottes-Bild in ihrer Wohnung betet. In letzter Zeit kränkelte die Greisin.

Sie erbat von ihrer Schutzheiligen Genesung und Hilfe.

In einer der letzten Nächte hatte die Alte einen sonderbaren Traum. Sie sah im Schlafe einen Engel, der ihr mitteilte, die Mutter Gottes habe ihr Flehen erhört und versprache ihr Heilung und Verbesserung ihrer ärmlichen Lebensweise. Als die Frau des Morgens erwachte, kniete sie wieder vor dem Mutter-Gottes-Bilde nieder und betete in tiefster Andacht mehrere Stunden.

Inzwischen war über Bukarest ein furchtbar heißer Tag mit 45 Grad im Schatten hereingebrochen. Die Sonne schien mit unbeschreiblicher Glut durch das winzige Fenster in das Kämmerchen der Alten und verfing sich auf dem Heiligenbild.

Plötzlich, als die Frau aufblickte, merkte sie etwas ganz Außergewöhnliches.

Von den Augen der Mutter Gottes rannen zwei Tränen hinunter. Die Alte blickte, als ob sie vom Teufel gebissen wäre, raste wie besessen durch die Straße und rief immer nur die Worte hervor: „Sie hat mich erhört! Sie hat mich erhört!" Auch ihr Sohn lief auf die Straße, begann laut zu schreien und trug überall das Wunder, das sich im Zimmer seiner greisen Mutter ereignet habe. Anderntags eilte die ganze Nachbarschaft zusammen, brach die Tränen, die den Augen des Heiligenbildes entflossen — und jedermann war sich darüber einig, daß sich hier unzweifelhaft ein göttliches Wunder abgespielt habe. Die Nachricht von diesem „Wunder" verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch ganz Bukarest und nahm infolgedessen immer phantastischere und unwahrscheinlichere Formen an. In Ruh und Hast, per Wagen und per Fahrrad eilte ein großer Teil der Bevölkerung Bukarests in die Vaporel Nr. 1 Straße. Es formte sich eine unendlich lange Prozession, welche langsam in die kleine Wohnung ein und hinaus vor dem Bild nieder. Schließlich mußten zur Aufrechterhaltung der Ordnung Polizei, Gendarmerie und Feuerwehr herbeigerufen werden.

Auch die Reporter erschienen in Massen, waren aber eigentlich nur dann zufrieden, denn sie konnten durchaus nichts Besonderes und gar nichts Wunderbares finden.

Bald war das Rätsel gelöst. Infolge der fürchterlichen Hitze und des Aufprallens der Sonnenstrahlen auf das Heiligenbild war die Oelfarbe des Bildes geschmolzen und der Zufall hatte es gefügt, daß die Farbtropfen, die sich gebildet hatten, gerade den Augen der Mutter Gottes entquollen. Natürlich wollte die Menge von dieser Aufklärung nichts wissen. Bis auf den heutigen Tag behaupten alle religionstreuen Leute von Bukarest, daß die Mutter Gottes tatsächlich geweint habe. Aber außer der Erinnerung der Frommen wird von dem „Wunder" nichts weiter übrigbleiben als ein Bündel — Akten, denn höchstwahrscheinlich wird die 70jährige Frau Gheorghe, die heute nicht mehr ein einziges ganzes Möbelstück besitzt, die Stadt Bukarest wegen des ihr von der Bevölkerung zugefügten Schadens verklagen.

Wie man „sparen" lernen kann

Sparen lernt man von reichen Leuten. Ein ausgezeichnetes Beispiel hierfür lieferte Lord Derby, der Besitzer eines der größten englischen Vermögen, als er kürzlich in Amerika weilte, um dort einem Rennen beizuwohnen. Lord Derby hatte auf seinen Favoriten eine ziemliche Summe gesetzt und erhielt, als das Pferd tatsächlich siegte, 20 000 Dollar ausgezahlt. Der Lord empfing diese Summe in 200 neuen 100-Dollar-Scheinen, die er natürlich nicht in seiner Brieftasche unterbringen konnte. Hilfreiche Hände packten die Scheine in ein Stück Papier, auf das, harmlos genug, der Name eines Modemagazins aufgedruckt war. Das wertvolle Paket wurde mit einer gewöhnlichen Schnur zugebunden.

Bei der Rückfahrt in der Bahn legte der Multimillionär das Paket neben sich — vergaß aber, es beim Aussteigen mitzunehmen. Kurze Zeit, nachdem der Zug weitergefahren war, bemerkte der Lord den Verlust und zeigte ihn dem Stationsvorsteher des betreffenden Bahnhofs an, indem er erzählte, er habe in dem gerade abgefahrenen Zug ein kleines Paket liegen lassen, das für ihn keinen großen Wert besitze, sondern nur ein Dutzend Taschentücher enthielte, die wiederzuerhalten ihm aber aus diesen und jenen Gründen doch wesentlich wäre. Der Stationsvorsteher rief die nächste Station an, auf der der Zugkontrolleur, der das Paket gefunden hatte, die „Taschentücher" abgab: bald hatte Lord Derby sein Paket zurück. Nun wollte er den Kontrolleur für seine Ehrlichkeit belohnen. Zwar hat ein Dutzend Taschentücher für Lord Derby keinen großen Wert, aber trotzdem zeigte sich der Multimillionär von seiner großmütigen Seite und sandte dem Kontrolleur ein Dol-

Aus aller Welt

Darlehen schnell und diskret

Großer Darlehnschwindelprozeß in Berlin

Ein großer Darlehnschwindelprozeß hat Dienstag vor dem Schöffengericht Schöneberg in Berlin seinen Anfang genommen. Angeklagt sind der Kaufmann Bruno Görs, der Lehrer Banse, der Bankkommissionär Paul Zech, der Kaufman Riesenstahl und der Kaufmann Hinrich wegen fortgesetzten Betruges und Urkundenfälschung. Sämtliche Angeklagten sind bereits vorbestraft, Riesenstahl bereits wegen Betruges zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Die Firma Görs & Karsten versprach durch große Zeitungsinserate vor drei Jahren, jedermann Geld in jeder Höhe „schnell und diskret" zu verschaffen. 1400 Vertreter arbeiteten im ganzen Reich, um Darlehnssucher an diese Firma zu weisen. Gegen

eine Gebühr von 30 bis 50 Mark

wurde den Leuten, die Kredit in Anspruch nehmen wollten, die Adresse von angeblichen Geldgebern gegeben, die in Wahrheit aber nicht andere als Angestellte und Beteiligte der Firma Görs & Karsten waren. Keiner dieser Kaufleute besaß einen Pfennig Geld.

Auch sie verlangten zunächst von dem Interessenten eine Gebühr für die Gewährung des Darlehns, das dann niemals ausgezahlt wurde. Nachdem die Firma auf diese Weise mehrere 100 000 Mark durch Gebühren „verdient" hatte, schritt die Staatsanwaltschaft auf die sich häufenden Betrugsanzeigen ein und strengte gegen die Firma ein Strafverfahren an. Für den Prozeß, in dem mehr als 100 Geschädigte als Zeugen vernommen werden sollen, ist eine mehrwöchentliche Verhandlungsdauer vorgesehen.

Unterschlagungen im Marienbader Postamt

Mehrere hunderttausend Kronen Schaden

Seit einer Reihe von Jahren gingen beim Marienbader Hauptpostamt, insbesondere von reichsdeutschen Kurgästen, Beschwerden über verlorengegangene Briefsendungen ein, die Geld enthielten. Alle Reklamationen blieben erfolglos, da sie überhaupt nicht erledigt wurden. Schließlich entschlossen sich die Angestellten des Postamtes, selber den Dieb ausfindig zu machen, indem sie ihm eine Falle stellten. Das Ergebnis war, daß der Leiter des Postamtes, Postdirektor Sinka, als Täter entlarvt wurde.

Die Prager Postdirektion, die verständigt wurde, entsandte sofort einen höheren Beamten nach Marienbad, der die Angelegenheit untersuchte. Das führte dazu, daß Sinka schon am nächsten Tage nach Prag berufen wurde und sofort seinen Urlaub antreten mußte. Der Schaden, der durch diese Diebstähle verursacht wurde, beträgt mehrere hunderttausend Kronen. Sinka, der Tscheche ist, war vor neun Jahren an Stelle des früheren deutschen Postdirektors nach Marienbad berufen worden.

Sie zahlten nicht mehr

Unterschlagungen eines Zwangsverwalters

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat beim Amtsgericht Charlottenburg Unterschlagungen in Höhe von 30 000 Mark festgestellt. Das Verschulden für diesen Fehlbetrag trifft nach Auffassung der Staatsanwaltschaft die Angehörigen des am 25. Juni verstorbenen gerichtlichen Zwangsverwalters des Amtsgerichts Charlottenburg, Gustav Tannenberg. Seit der Erkrankung Tannenbergs, die nach zwei Monaten mit dem Tode endete, sind irgendwelche Einzahlungen an das Amtsgericht nicht mehr erfolgt.

Es stellte sich inzwischen heraus, daß sämtliche Belege für Einnahmen jüngeren Datums fehlen. Die Tochter des Verstorbenen, die in Gemeinschaft mit zwei anderen Familienangehörigen die Geschäfte des Vaters in den letzten Monaten erledigt hat, gab an, die Belege vernichtet zu haben. Angesichts der Vorkommnisse ist über das Vermögen Tannenbergs Nachlaßkonkurs eröffnet worden. Man hofft deshalb, daß die Geschädigten einen Teil ihres Geldes zurückerhalten.

Sechs Millionen Mark erschwindelt

Verhaftung im Fall Frost

Der Hamburger Polizei ist es auf das Ausschreiben der Berliner Kriminalstelle gelungen, den Kaufmann Willi Frost zu verhaften. Gegen Frost ist ein Haftbefehl wegen betrügerischer Finanzgeschäfte, durch die er besonders in Ostpreußen Geldgeber um 6 Millionen Mark gebracht haben soll, erlassen worden. Der Verhaftete wird nach Berlin transportiert werden.

Autobusunglück in Spanien

22 Reisende verletzt

Zwischen Alcoy und Cocentaina (in Spanien) ist ein Autobus infolge falscher Steuerung umgeschlagen. 22 Reisende wurden verletzt, 13 mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

In 88 Gemeinden Kinderlähmung

Die Verbreitung der Krankheit im Elsaß

Die Präfektur des Departements Unter-Rhein gibt bekannt, daß bis zum 18. August insgesamt 314 Fälle von spinaler Kinderlähmung gemeldet waren. Am stärksten betroffen ist die Gegend nordöstlich von Straßburg. Die Fälle verteilen sich auf 88 Gemeinden. Seit Ausbruch der Epidemie Anfang Juli wurden zunächst täglich im Durchschnitt acht neue Fälle gemeldet, gegen Mitte Juli sieben und Ende Juli sechs, so daß von einem allmählichen Rückgang der Seuche gesprochen werden kann.

Die Gemeindekasse verjubelt

In Berlin verhaftet

Der nach Veruntreuung von Beträgen in einer Gesamthöhe von etwa 1500 Mark verschwundene Gemeindevorsteher der Siedlung „Schenkenberg" bei Brandenburg an der Havel, Johann Gedanski, ist am Dienstag in Berlin verhaftet worden. Von den unterschlagenen Geldern hatte Gedanski keinen Pfennig mehr in seinem Besitz. Er hat das Geld restlos verjubelt. Gedanski wurde zwecks Aburteilung nach Brandenburg gebracht.

Nach dem Erdbeben Wolkenbruch

Vor einigen Tagen wurde Neapel wiederum von einer Naturkatastrophe heimgesucht. Ein zyklonartiger Wolkenbruch zerstörte zahlreiche Häuser und tötete viele Menschen. — Von dem Wolkenbruch zerstörte Häuser.

Explosion auf einem französischen Kreuzer

Ein Toter, zwei Verletzte

An Bord des französischen Kreuzers „Lamotte Piquer" hat sich im Hafen von Toulon eine schwere Explosion ereignet. Auf dem Steuerborddeck gerieten Benzindämpfe in Brand. Ein Offizier wurde getötet, zwei Offiziere und zwei Matrosen wurden verletzt.

„Ich werde mich bemerkbar machen!"

Tobsüchtiger Straßenschütze

Am Dienstagmittag erlitt in einer Straße im Norden Berlins ein Arbeiter einen Tobsuchtsanfall. Er zog seinen Revolver und schrie fortgesetzt: „Ich werde mich bemerkbar machen!", schlug die Scheiben einer Telephonzelle ein, riß den Telephonapparat heraus und schoß in die Fenster einer Arztwohnung, ohne jedoch zu treffen. Erst nach großen Mühen konnte der Tobsüchtige überwältigt und von Polizeibeamten gefesselt werden. Er wurde in eine Irrenanstalt gebracht. In letzter Zeit hat er wiederholt an geistigen Depressionen gelitten. Der äußere Anlaß des Ausbruchs der Geisteskrankheit scheint am Dienstag ein Streit auf dem Wohlfahrtsamt gewesen zu sein.

Notlandung eines deutschen Postflugzeuges in Wels. Ein Postflugzeug der Deutschen Lufthansa mußte auf dem Flug von München nach Wien wegen Motorstörungen auf dem Exerzierfeld in Wels notlanden. Der aus Wien angeforderte Motor ist bereits eingetroffen, so daß das Flugzeug zum Weiterflug starten kann.

Beim Paddeln auf der Ostsee ertrunken. In der Nähe der Halbinsel Wustrow bei Rostock wurden gestern früh gegen 10 Uhr die Leichen des katholischen Pfarrers Becker, der auf der Insel Poel zur Kur weilte, und des Studenten Peters, der in einer benachbarten Jugendherberge wohnte, gefunden. Die beiden Ertrunkenen hatten vor einigen Tagen bei stürmischem Wetter eine Paddelbootfahrt auf der Ostsee unternommen. Das Paddelboot war bereits gestern abend an Land getrieben.

In den Bergen vermißt. Die 22jährige Studentin der Medizin Gerda Ihrke aus Berlin-Schöneberg wird, nach einer Meldung aus dem Oetztal vermißt. Ferner kommt aus Ebensee die Meldung, daß drei Berliner Touristen namens Peschke, Franke und Denk vermißt werden.

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag

6—6.30: Wettervorhersage. — Anschließend: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen) Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 15.30: Jugendstunde. Die Sprache der Tiere: Joseph Delmont. — 16: Das schöne Oliva: Carl Lange. — 16.30—17.30: Nachmittagskonzert. Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. — 17.30: Am Strande, im Sandel C. P. Hiesgen. — 18.15: Bücherstunde. Gerhard Birnbaum. — 18.45: Gedenkworte für Siegfried Wagner: Prof. Dr. Müller-Blattau. — Anschließend: Bayreuth (Schallplatten). — 20: Wetterdienst. — 20.10: Uebertragung aus Berlin: Vortrag von Staatssekretär a. D. Dr. Bredow zur Eröffnung der Funkausstellung. — 20.40: Altitalienische Violinmusik. Bronislaw Gimpel (Violine), Karl Gimpel (Klavier). — 21: Carl Meißner liest aus eigenen Dichtungen. — 21.30—22.30: Unterhaltungskonzert. Funkorchester. Leitung: Karl Hrubetz. Gesangsvorträge: Edith Karin a. G. — Zirka 22.30: Wetterdienst. Pressenachrichten, Sportberichte.

Traven, der große Unbekannte

„Meine Werke sind wichtig, meine Person ist unwichtig"

Wer Traven ist? Besser erfährt man zuerst, wo er war: im Dschungel, bei unbekannten Indianern, unter Goldsuchern und Viehhirten in Mexiko, und er hat die Geschichten von Matrosen, Baumwollpflückern, Banditen und Indianern, die er schrieb, selbst erlebt, aber er nennt sich nicht Dichter, und er wird wild, wenn man ihn fragt, wo und wann er geboren sei, ob er den Eingebungen seiner Phantasie nachgehe oder ob er das Rezept Jack Londons befolge und täglich 100 Druckzeilen schreibe — und was solcher Fragen mehr sind, aus deren Beantwortung die Reporter und die Literaturhistoriker die papierenen Lorbeerkränze, und ihren Broterwerb machen.

Traven will solche Fragen nach seiner Person und nach seinen Privatangelegenheiten nicht hören. Er hat sie ein für allemal damit beantwortet, daß er dem ersten, der etwas von ihm wissen wollte, mit höflicher Deutlichkeit zu verstehen gab: „Ich fühle mich nicht als eine Person, die im breiten Licht stehen will. Ich fühle mich als Arbeiter innerhalb der Menschheit, namenlos und ruhmlos wie jeder Arbeiter, der seinen Teil dazu beiträgt, die Menschheit einen Schritt weiterzubringen. Ich fühle mich ein Körnchen im Sande, aus dem die Erde besteht. Meine Werke sind wichtig, meine Person ist unwichtig, genau so unwichtig, wie die Person des Schuhmachers unwichtig ist, der es als seine Pflicht ansieht, gute und passende Schuhe für die Menschen anzufertigen. Der Setzer, der mein Buch setzt, ist genau so wichtig für die Kultur wie ich, und darum sollte man sich um meine Person, um meine Privatperson nicht mehr bekümmern als um die Person des Setzers."

Macht das den Eindruck, als ob Traven interessant erscheinen möchte, als ob das ein Trick wäre, Aufmerksamkeit hervorzurufen und Sensation zu Gunsten des Verkaufs seiner Bücher zu machen? Wer diesen Autor kennt, der weiß, daß Traven weder geheimnisvoll erscheinen möchte noch daß er an Reklame denkt. Er will nichts anderes, als seine Zeitgenossen vom Autoritätsglauben erlösen. Sie sollen keine Autoritäten verehren, weder Könige noch Parteiführer, weder Ozeanflieger noch Künstler. „Ich hoffe," so schrieb er, „daß endlich begriffen wird, was ich meine: ich will mein Leben als gewöhnlicher Mensch, der unauffällig und schlicht zwischen den Menschen lebt, nicht aufgeben, und ich will zu meinem Teil dazu beitragen, daß Autoritäten und Autoritätsverehrung verschwinden, daß jeder Mensch das Bewußtsein in sich stärkt, daß er genau so wichtig und unentbehrlich ist für die Menschheit wie jeder andere, ganz gleich, was er tut und ganz gleich, was er getan hat."

Das hat Traven geschrieben, als die große Welt kaum etwas von ihm wußte, als die Verleger, besonders die amerikanischen, mit ihrer guten Nase für verborgenes Gold, noch nicht hinter ihm her waren. Heute sind sie es, aber Traven ist derselbe geblieben. Er antwortet auf Briefe und Telegramme nicht, immer winkt er ab; und wenn es ihm zu toll wird, verschwindet er ins Innere von Mexiko und schreibt seinem deutschen Verleger: lassen Sie alle Post liegen, ich muß da und dort hin, wo es noch Indianer und Kulturen gibt, von denen kein Mensch eine Ahnung hat, und damit ich dorthin reisen kann, brauche ich Geld! Und dann geht das Geld ab, und Traven bleibt vier, sechs, acht Monate verschollen, bis dann plötzlich ein neues Manuskript eintrifft und ein Telegramm: Kabeln Sie sofort 500 Dollar, ich reise wieder.

Denn reisen muß er. Er gehört nicht zu den Leuten, die sich ihre Bücher aus dem Federhalter kauen. Alles, worüber er schreibt, muß er erst erleben. Landschaften, Menschen und ihre Lebensgewohnheiten, alles, was ein Schriftsteller beschreiben, ein Dichter in Romanen oder Novellen gestalten kann, alles das muß Traven erst erleben. Und darum muß er reisen. Und nicht darum allein streift er durch Mexiko. Dieses Land, in dem eine neue Zeit gegen eine alte kämpft, in dem eine neue Rasse, eine neue Kultur im Werden ist, dieses Land der Revolutionen ist seine Heimat geworden. Die Europäer haben es Traven abgewöhnt, sich als Europäer zu fühlen. Er fühlt sich auch nicht als Weißer, als Mitglied dieser famosen Herrenrasse, wie sie sich selbst nennt. Traven lebt unter den Indianern wie ihresgleichen, nicht wie ein Forscher, nicht wie ein neugieriger Sonderling, der für einige Zeit der Kultur seiner Rasse überdrüssig geworden ist.

Ueber Indianer haben schon viele geschrieben. Aber Traven schreibt nicht wie ein völkerkundlich interessierter Reisender, nicht wie ein indianerfreundlicher Verfasser von abenteuerlichen Romanen, er schreibt, um für eine unterdrückte Rasse, eine unterdrückte Klasse einzutreten, um seine Weltanschauung zu äußern und zu verbreiten, und er schreibt nicht nur über die Indianer in den Schlupfwinkeln des mexikanischen Buschs, sondern auch über den Indianer, den Lohnarbeiter in den Städten, auf den Oelkamps, auf den Baumwollfeldern, auf den Landgütern. Der Proletarier Indio ist es, dessen Dasein er miterlebt, der proletarisierte Indio, der heute etwas von den uralten Gewohnheiten seiner Rasse ablegt, um dafür die revolutionäre Aufgabe zu übernehmen, die seine jetzige gesellschaftliche Rolle ihm auferlegt hat und die mit seiner Sehnsucht nach der Freiheit seiner großen Väter übereinstimmt.

Das Revolutionäre, das ist das Geheimnis des hinreißenden Travenschen Stils. Das Umstürzlerische nicht als Zutat, als etwas Aeußerliches, sondern das verblüffend selbstverständlich Revolutionäre in jeder Zeile, in jeder Auffassung, das in kein Parteischema paßt und das zu elementar ist, um in ein Programm eingedämmt zu werden. Vor fünf Jahren wußte niemand etwas von einem Schriftsteller Traven, und heute sind in Deutschland bereits sieben Bücher erschienen: „Das Totenschiff", in dem er die verlogene Romantik der Seegeschichten zerstört, „Die Baumwollpflücker", in dem er wie die soziale Rebellion selbst von Ort zu Ort geht. „Der Schatz der Sierra Madre", in dem er das wahre Gesicht des mexikanischen Banditentums zeigt, „Land des Frühlings" mit seinem Reichtum an geschichtlichem und ethnographischem Material, „Der Busch", dieses entzückend ironische und angriffslustige Novellenbuch, „Die Brücke im Dschungel", ein Meisterwerk der Erzählung, der indianischen Mutter und allen Müttern der Erde gewidmet, „Die Weiße Rose", ein Kapitel Oelkrieg und Zusammenprall zweier Kulturen.

Es ist nicht nur das fremde Milieu, das diese Bücher so lesenswert macht, nicht nur das Mexikanische, nicht nur die wirklich überwältigende Einfachheit des Travenschen Stils. Es ist etwas ganz anderes. Vor allem empfinden wir: Traven ist der Sprecher eines neuen Zeitalters, dessen Anbruch viele von uns nicht sehen und nicht spüren wollen und dessen Anbruch sie doch zugeben müssen, ob sie wollen oder nicht. Neun Zehntel aller heutigen Literatur trägt den Stempel der Uebergangsperiode, in der wir uns — nicht gerade zu unserer Bequemlichkeit, auch nicht zu unserer freudigen Erhebung — befinden. Traven ist schon drüben, auf dem anderen Ufer, uns ein Stück voraus. Aber er tritt nicht als Bannermann auf, er schwenkt kein Panier, er trommelt nicht, besteigt keinen Berg Sinai und kommt nicht mit Gesetzestafeln und Verheißungen von gelobten Ländern wieder.

Wer ist nun Traven?

Ein unbekannter Mann, der Bücher schreibt und der vielleicht nicht einmal Traven heißt. Ein vielgelesener Autor, dessen Personalien unbekannt sind, ähnlich dem anonymen Verfasser eines Volksliedes, das plötzlich von allen gesungen wird, ähnlich dem unbekannten Manne in der Armee, der ein neues Marschlied gefunden hat, das dazu beiträgt, eine ganze Welt zu verändern.

Erich Knauf.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Warschau vor der Trockenlegung?

Ein Volksentscheid ist geplant

Auf Antrag einer Stadtverordnetengruppe des Warschauer Magistrats, unter Führung des Zweiten Bürgermeisters Szpotanski, soll im Herbst in der polnischen Hauptstadt ein Volksentscheid über die Prohibition in Warschau durchgeführt werden. Das polnische Gesetz gesteht den Gemeinden das Recht zu, diese Frage autonom zu regeln. Angesichts der Tatsache, daß auf den Verbrauch Warschaus, Wein und Erzeugnisse der Privatfabriken nicht mitgerechnet, allein 17 Prozent der staatlichen Schnapsmonopolerzeugnisse, das sind 8 Millionen Liter jährlich, entfallen, was einem Jahreskonsum von 8 Liter pro Kopf der Bevölkerung entspricht, gewinnt die Entscheidung auch eine große fiskalische Bedeutung. Die Abstinenzler rechnen bei der Stimmabgabe besonders auf die Unterstützung der Frauen, wie dies das Beispiel der Warschauer Industrie-Vorstadt Pruszkow und der rund 200 anderen bereits trockengelegten Gemeinden Polens gezeigt habe. Zweifler und intime Kenner der polnischen Volksseele sagen ein klägliches Scheitern der Abstimmung voraus, „da es leichter sei, einen Säugling von der Mutterbrust loszureißen, als einen Warschauer von der Schnapspulle".

Kampf den Mädchenhändlern

Polizei überwacht Inserate und Lektüre

Das Innenministerium sandte an alle Wojewodschaftsämter ein Rundschreiben, in dem es auf die verfänglichen Anzeigen in manchen polnischen Zeitungen hinweist. Es macht darauf aufmerksam, daß man in den Zeitungen sehr oft Anzeigen über pornographische Lektüre findet oder solche, die den Eindruck erwecken, als ob sie von Verleitern zur Unzucht oder von Mädchenhändlern stammen. Ferner bilden einen großen Teil der Annoncen maskierte Anzeigen, und zwar solche, in denen schön gebaute Frauen für Kunstateliers, Tanzschulen und Ballettschulen gesucht werden, ferner solche von Auswandererberatungsbüros. Das Innenministerium beauftragt nun die Wojewodschaftsämter, auf die Polizeiorgane einzuwirken, daß solche Inserenten stärker beaufsichtigt werden. Außerdem sollen die verdächtigen Schulen und Beratungsbüros einer strengen Kontrolle unterzogen werden.

„Glücklicher" Vater dreier Söhne

Er wird wenig Neider haben

Am 12. d. M. hat die Frau des Wachtmeisters Thomas Krychowski in Jarotschin Drillinge, alles Knaben, geboren. Ein Kind ist kurz nach der Geburt gestorben.

Aus Graudenz

Starke Zufuhr auf dem Wochenmarkt. Butter kostete auf dem Sonnabendwochenmarkt 2,20—2,40, Eier 1,90—2, Weißkäse (zwei Kugelchen) 0,25, 1 Pfund 0,50, Tilsiter Käse 1,80—2,20, Birnen 0,20—0,60, Aepfel 0,15—0,40, Weintrauben 1,30—1,80, Eierpflaumen weiße 0,50, rote 0,60 und blaue 0,40, Spillen 0,25, Blaubeeren 0,20—0,30, Kirschen 0,60, Preißelbeeren 0,60, Johannisbeeren 0,50, Tomaten 0,30—0,40, Steinpilze 0,30, Rehfüßchen 0,50 bis 0,60, Reizker 0,50, Butterpilze 0,20, Weißkohl 0,04—0,05, Rotkohl 0,10—0,15, Blumenkohl 0,15—0,60, Schnittbohnen 0,15—0,20, Mohrrüben 0,10, Kohlrabi 0,15, rote Rüben 0,10—0,15, Spinat 0,20—0,40, Rhabarber 0,10—0,15, Radieschen 0,08—0,10 das Bündchen, Zwiebeln 0,20 pro Pfund, Enten 4,50—6, junge Hühnchen das Paar 3,50—5, alte 3,50—5 pro Stück, Tauben das Paar 1,60—1,80, Fische: Zander 2, Aale 2—2,80, Hechte 1,40, große Bressen 2, kleine 1 Zloty, Schleie 1,40—1,60, Plötze 0,50—0,80. Stark gekauft wurde an den Fleischständen. Der Blumenmarkt brachte u. a. Staudenastern pro Stück 0,15—0,30, Astern in Bündchen 0,20—0,25.

Fuhrwerk und Motorradfahrer stießen zusammen. Am Donnerstag stießen in der Culmer Straße ein Fuhrwerk und ein Motorradfahrer zusammen. Dabei wurde sowohl der Motorradler wie auch der Lenker des Fuhrwerks, Fleischergeselle Bobalowski, verletzt, sowie Wagen und Motorrad beschädigt. Zum Glück handelt es sich nur um leichtere Verwundungen. Wer die Schuld an der Karambolage trägt, war vorerst nicht zu ermitteln.

Auf dem Nachhausewege tödlich verunglückt. Beim Dorfe Alt-Blumenau, Kreis Graudenz, ereignete sich am Donnerstag ein schwerer Unglücksfall. Um diese Zeit scheuten dem die Pferde des von Lessen nach Hause zurückfahrenden, im Anfang der sechziger Jahre stehenden Landwirts Ludwig Wollert aus Neu-Blumenau. W. verlor die Gewalt über die Pferde, und diese rasten mit dem Gefährt auf das dort auf der Chaussee liegende Schienengleis der Eisenbahnstrecke Garnsee—Lessen. Der Wagen zerbrach, und W. stürzte mit dem Kopf auf die Schienen, wobei er schwere Kopf-, Schulter- und Armverletzungen erlitt, während die Pferde sich losrissen und davonstürmten. Mit dem Wagen eines Neu-Blumenauer Landwirts, der in etwa 100 Meter Abstand dem Wollertschen Gefährt gefolgt war, wurde der Verunglückte ins Lessener Kreiskrankenhaus gebracht, wo er abends gegen 8 Uhr starb. Der so jäh zu Tode Gekommene war ein allgemein geachteter, tüchtiger Landwirt.

Aus Bromberg

Selbstmord durch Erhängen verübte der Arbeiter [illegible]. Er hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Diebe erbrachen den Kiosk des J. [illegible] in der [illegible] und entwendeten Zigarren, Zigaretten und Schokolade im Werte von 500 Zloty.

Immer wieder Fahrraddiebstähle. Der [illegible] der Firma [illegible], Edmund [illegible], ließ vor dem Hause [illegible]straße 15 das Fahrrad der Firma kurze Zeit ohne Aufsicht stehen. Als er zurückkehrte, war das Fahrrad verschwunden. Es war ein „[illegible]"-Rad mit der Registriernummer 2202 im Werte von 200 Zloty. — Dem [illegible], wohnhaft [illegible] 6, wurde aus dem [illegible] am Neuen Markt 1 ein neues Fahrrad im Werte von 300 Zloty gestohlen.

Auf dem letzten Wochenmarkt in Bromberg verlangte man für Butter 2,20—2,50, Eier 2—2,10, Weißkäse 0,40—0,50. Der Gemüsemarkt brachte Mohrrüben zu 0,20, Kohlrabi 0,20, Blumenkohl 0,20 bis 1,50, Gurken 0,30—0,50, Spinat 0,30, Weißkohl 0,05, Rotkohl 0,25, grüne Bohnen 0,30, Wachsbohnen 0,30, Zwiebeln 0,10 das Bündchen, Radieschen 0,10, Tomaten 0,25—0,60, Sellerie 0,10—0,50, Pilze 0,50—1,50, Stachelbeeren 0,40—0,50, Johannisbeeren 0,40 bis 0,50, Stachelbeeren 0,50, Aepfel 0,40—1, Eierpflaumen 0,70—0,80, Pflaumen 0,70—0,90, Birnen 0,60—0,80, Reineklauden 1,10—1,20, Blaubeeren 0,30—0,40. Auf dem Geflügelmarkte forderte man für alte Hühner 3,5—5,50, junge Hühner 1,50—2,50, Enten 4—5, Tauben 1,80—2 das Paar.

Tränengasbomben gegen Bauern

Ein Landmesser von Bauern überfallen

Die Bauern des Dorfes Wierznicy im Radomsker Kreise überfielen am 12. d. M. einen Landmesser, der erschienen war, um ihre Felder auszumessen, da einzelne Landstreifen vereinigt werden sollten. Der Landmesser wurde verprügelt. Die einschreitende Polizei wurde mit Steinen beworfen. Die Polizei mußte Tränengasbomben werfen. Eine der Bäuerinnen warf eine solche Bombe zurück. Nach längeren Kampfszenen wurde die Polizei Herr der Situation. Während dieses Ueberfalls wurden zwei Polizisten verwundet. Die Polizei hat 16 Bauern mit dem Dorfschulzen an der Spitze verhaftet.

Napoleons Hauptquartier abgebrannt

Eine historische Stätte durch eine Feuersbrunst zerstört

Die Farm von Belle Alliance, wo Napoleon sein Hauptquartier vor der Schlacht bei Waterloo aufgeschlagen hatte, und wo nach dem Ausgang der Schlacht der Herzog von Wellington und Marschall Blücher zusammentrafen, ist einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen.

Aus Inowroclaw

r. **Holzversteigerung.** Die Staatliche Oberförsterei Leszyce verkauft am Dienstag, dem 26. August 1930, im Lokale des Herrn Weglarski in Renomice-Wielka auf dem Wege des öffentlichen Meistgebots eine Partie kiefernes Brenn- und Nutzholz.

r. **Ein Großfeuer** wütete außerdem am letzten Sonntage auf dem Rittergute [illegible], Herrn Wladislaw Jurzynski gehörig. Das Feuer, das in einer Scheune entstanden war, verbreitete sich derartig schnell, daß auch bald die beiden benachbarten Scheunen in hellen Flammen standen. Alle drei Scheunen mit der gesamten diesjährigen Ernte verbrannten vollständig. Ein großer Teil der landwirtschaftlichen Maschinen wurde stark beschädigt. Sämtliche Feuerwehren der Umgegend, zirka 20 Stück, mit drei Motorspritzen waren am Brandplatze erschienen. Die Wehren mußten sich jedoch darauf beschränken, die Nachbargrundstücke zu schützen, was ihnen auch gelang, nachdem die Nacht hindurch ohne Unterbrechung gearbeitet worden war. Zwei der Scheunen, die je zirka 100 Meter lang waren, sind massiv und mit Stroh gedeckt gewesen, die dritte, eine ebensolche lange Scheune, war aus Holz und mit Pappe gedeckt. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

r. **Besitzwechsel.** Das Rittergut [illegible], im Kreise Strelno, wurde von dem bisherigen Besitzer, der es 38 Jahre in Händen hatte, an dessen Sohn, Herrn Otto [illegible] verkauft. Die Auflassung ist bereits erfolgt.

r. **Feuer.** In der Nacht vom 11. zum 12. August, gegen 1⁄21 Uhr, entstand auf der Besitzung des Landwirts Josef [illegible] in [illegible], Kreis Strelno, ein Feuer, dem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Der Schaden wird auf 2500 Zloty berechnet. Der Geschädigte war nicht versichert. Die Ursache konnte bisher mit Bestimmtheit nicht festgestellt werden, es wird aber angenommen, daß Brandstiftung aus Rachsucht vorliegt. — Ein zweiter Brand entstand auf der Wirtschaft des Landwirts Wladyslaw [illegible] in [illegible], Kreis [illegible], wo die Scheune und ein Schuppen mit den landwirtschaftlichen Geräten den Flammen zum Opfer fiel. Der entstandene Schaden wird auf 9000 Zloty geschätzt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt, eine Untersuchung ist im Gange.

r. **Der [illegible] Mord geht seiner Aufklärung entgegen.** [illegible] wurde in den Morgenstunden die [illegible] Frau mit ihrer Tochter ermordet. Der Ehemann, der im Verdacht stand, die Tat [illegible] zu haben, wurde [illegible] [illegible]. Die beiden Täter erklärten, daß sie von [illegible] 500 Zloty erhalten hätten, worauf sie [illegible] Frau und ihre Tochter ermordet hätten. [illegible], der der zweite Ehemann der Ermordeten war, wollte wohl in den Besitz des Grundstückes gelangen, das auf seinen Namen nicht eingetragen war.

Warschauer Effekten vom 18. August. Bank [illegible] [illegible] 110, Bank Polski 166—166,50, Bank [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] Serie B 52, [illegible] 30,50, [illegible] i [illegible] 113,75, [illegible] Investitionsanleihe 111,50, Dollarprämienanleihe 68, [illegible] Konversionsanleihe 55,50, Pfandbriefe der Bank [illegible] 94.

Posener Effekten vom 18. August. Konversionsanleihe [illegible], Dollarbriefe 96,50—96, Dollarbriefe in Gold [illegible] [illegible]. Tendenz [illegible].

Zwei Leichen im Fischnetz

Schrecklicher Fischzug

In der Nacht zum Freitag machte der Fischer Bartosiewicz aus Brudzen, Kreis Plock, einen schrecklichen Fischzug. Er glaubte, nach der Schwere des Gewichts zu urteilen, in der Weichsel einen besonders guten Fang getan zu haben, als er beim Hochziehen zu seinem Entsetzen merkte, daß er zwei Leichen hochgezogen hatte. Es handelte sich um einen Knaben und ein Mädchen im Alter von 16 Jahren, die sich fest umschlungen hielten. Aus der Lage der Leichen war zu sehen, daß die Kinder versucht hatten sich zu retten.

Die Brotpreise

Ergebnis amtlicher Erhebungen

Amtlichen Meldungen zufolge notierte man letztens folgende Brotpreise für 1 Kilogramm 65prozentiges Brot: Lodz, Wilna und Graudenz 38 Groschen, Warschau und Posen 44, Gdingen 46, Myslowice 43, Boryslaw 42, Krakau 41, Lemberg, Sosnowice, Kattowitz, Bromberg und Thorn 40, Stanislawow und Tschenstochau 39, Bialystok 37, Brzece a. B., Tarnopol, Zyrardow, Petrikau 36, Baranowicze, Lublin, Wloclawek, Radom 35, Rowne 33, Luck 32 Groschen.

Aus Thorn

w. **Ruderregatta.** Der Thorner polnische Ruderklub veranstaltete am Sonntag eine Ruderregatta auf der Weichsel, an der sich außer dem veranstaltenden Klub 5 Rudervereine (Warschau, Bromberg, Graudenz, Wloclawek und Culmsee) beteiligten. Die Rennstrecke war 2000 bzw. 1200 Meter lang und führte stromabwärts bis zum Ziel an der Militärtaubenstation. Es wurden 10 Rennen ausgefahren, darunter 3 für Jugendliche und Damen. Die Ergebnisse waren folgende: Gigdoppelvierer mit Steuermann „Wisla", Warschau, 3:49,7 Min.; Gigdoppelzweier mit Steuermann für Jugendliche: „Klub Wioslarski", Thorn 4:17,4 Min., Gigvierer mit Steuermann „Bydgoski Klub Wioslarek", Bromberg 4:0,3 Min., Einer: „Klub Wioslarski", Thorn 6:46,2 Min., Jungmannvierer: „Bydgoski Klub Wioslarski", Bromberg 6:03 Min., Jungmann-Einer: „Klub Wioslarski, Thorn, 6:34,2 Min., Gigdoppelzweier mit Steuermann: „Klub Wioslarski", Thorn 6:57,8 Minuten, Anfänger-Einer: „Bydgoski Klub Wioslarski". Bromberg 6:30,8, Jungmann-Gigvierer: „Wisla", Warschau 6:17,2 Min.; Vierer ohne Beschränkung: „Bydgoski Klub Wioslarski", Bromberg 6:42 Min.

w. **Hochwasser.** Die Hochwasserwelle hat Thorn bereits erreicht. Während der Pegel am Sonnabend noch auf + 0,35 stand, zeigte er am Montag einen Wasserstand von + 1,65 an. Die Sandbänke sind größtenteils überflutet. Die Weichselfähre, die bisher an der gegenüberliegenden Sandbank anlegte, hat ihren Betrieb wieder bis zur Anlegestelle am anderen Ufer aufnehmen können.

w. **Der Brückenbau** macht weitere Fortschritte. Augenblicklich wird an zwei Bogen auf dem linken Ufer gearbeitet.

w. **Aus dem Landkreis.** In Pensau ist, wie wir schon kurz mitgeteilt haben, die 26 Jahre alte Kaziemiera Kurowska an den Folgen eines unerlaubten Eingriffs gestorben. Die Untersuchung hat ergeben, daß hierzu Lysol benutzt worden ist, das die Verstorbene zusammen mit der Spritze von zwei Brüdern erhalten hatte.

Aus Konitz

m. **Vom Wochenmarkt.** Der letzte Wochenmarkt stand im Zeichen völliger Flaute, da der schon am frühen Morgen einsetzende Regen die Marktbesucher zum größten Teil fernhielt. Es wurden folgende Preise notiert: Butter 2,40—2,60, Eier 2—2,20, weißer Käse 0,60 bis 0,80, Pflaumen 0,60—1, Birnen 0,30—0,60, Aepfel 0,40—0,60, Tomaten 0,60—0,80, Zwiebeln 0,15, Grünkohl 0,20—0,40, Rotkohl 0,40—0,60, Mohrrüben 0,15, Schnittbohnen 0,20, Wachsbohnen 0,25, Blumenkohl 0,20—0,80, Preißelbeeren 0,30, Brombeeren 0,40, Blaubeeren 0,40, Steinpilze 0,20—0,40, Blutreizker 0,20, Rehfüßchen 0,40, rote Rüben 0,20, Hechte 1,30, Schleie 1,50, Aale 2,30, Lachsforellen 2,20, Barsche 0,70, Plötze 0,40 pro Pfund, Kartoffeln 3,50 bis 4 Zloty, frischer Roggen 10—10,25, frischer Hafer 10,50 pro Zentner, Ferkel 60—85 pro Paar.

m. **Großfeuer in Görsdorf.** Bei dem Besitzer Jan Dzembora in Görsdorf brach auf bisher unbekannte Weise ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer entfaltete. Das ganze Gehöft wurde in Asche gelegt. Nur vereinzelte Mauerreste blieben übrig. Wohl waren die Spritzen aus den umliegenden Dörfern zur Stelle, jedoch war jede Rettung vergeblich. Den Flammen fielen zum Opfer: das neue Wohnhaus, ein Stall, eine Scheune, mit der ganzen Ernte, Geflügel, die landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen, ein Staken mit 30 Fuder Getreide, das gesamte Mobiliar und die Wäsche. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Versicherungspapiere sind verbrannt. Nach dem Abzug von 12 300 Zloty Versicherungsprämie beträgt der Schaden noch 20 000 Zloty. Wie festgestellt wurde, liegt keine Brandstiftung vor.

m. **Es waren die Richtigen.** Die Arbeiter Waclaw Onisch aus Bromberg und Anton Onisch aus Popelna, Kreis Schwetz, hatten sich vor Gericht zu verantworten, daß sie auf einem Tanzvergnügen in Kopelna einen Streit vom Zaune brachen und den Arbeiter Stanislaw Swiesawski aus Racker schwere Verletzungen mit einem Messer beibrachten. Der erste Angeklagte wurde auch erkannt und muß 6 Monate dafür einstecken, der zweite Angeklagte wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

m. **Irren ist menschlich.** Das ergab eine Gerichtsverhandlung, als man den Arbeiter Jan Klamann und dessen Ehefrau Stefanja aus Poglau wegen Einbruchsdiebstahl an den Kragen wollte. Die Besitzer Jan Kiedrowski und Anton Jonczynski aus Poglau sind wohl bestohlen worden, jedoch hat keiner die Diebe gesehen. So wurden die Angeklagten denn auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

m. **Was lange dauert wird gut.** Der Eisenbahnstationsleiter Franz Ostrowski aus Lippusch, jetzt in Konitz wohnhaft, stand auf der Anklagebank unter der Beschuldigung, sich in amtlicher Eigenschaft staatliche Kohle, Petroleum und andere nutzbare Dingerchen angeeignet zu haben. Dies war im Jahre 1928 und einige Prozesse vergingen. Immer das alte Lied: „Vertagung der Sache." Jetzt hatte der Angeklagte Glück, denn ein Beamter aus Graudenz erklärte, daß O. sich nichts angeeignet haben könne, da die Lieferungen und der Verbrauch von Materialien einer „genauen Kontrolle" unterliege. Auch habe die Polizei kein Recht, sich in diese Sachen zu mischen. Der Angeklagte wurde daraufhin freigesprochen.

Durch Zufall doch erwischt

Der Einbruch in die Gerichtskasse — Schwere Jungen

Am 7. März lachte die halbe Stadt über gewisse Vorgänge, die sich in der Morgendämmerung im Gerichtsgebäude auf Neugarten abgespielt hatten. Gegen drei Uhr, so meldete damals die „Volksstimme", schrillte eine Alarmglocke durch das stille Gebäude. Der Hausmeister fuhr auf aus süßem Schlaf, stellte die Klingel ab, wollte sich wieder aufs Ohr legen, als er in einem Anfall frenetischem Pflichtbewußtseins mit seinem vor Schläfrigkeit pustenden Wachthund auf den Kopf hinausschlurfte, einen Blick zur Gerichtskasse hinüberwarf und alles in schönster Ordnung fand. Er legte sich wieder in das warme Bett, um am nächsten Morgen zu seinem größten Schreck zu erfahren, daß sie

in die Gerichtskasse eingebrochen

hatten. Da war die angebohrte Türfüllung. Der bis auf die Schamottschicht beschädigte Geldschrank. Da lagen ausländische Zeitungen und Einbrecherwerkzeuge: eine Bohrmaschine, ein Dorn, zwei leere Sherryflaschen. Und an einem Fensterkreuz baumelte ein Hanfstrick, an dem sich die dreisten Schlingel heruntergelassen hatten. An der zertrümmerten Tür fand die Kriminalpolizei Fingerabdrücke, vom Täter aber keine Spur. Die Sammlung mit den Fingerabdrücken half auch nicht weiter. Mit dem Mann, der auf Neugarten eingebrochen hatte, war in Danzig noch nicht „Klavier gespielt" worden, wurde in der einschlägigen Kartothek nicht geführt . . .

Und dann wurden Mitte Juni

an hellem, lichtem Tage zwei polnische Leutchen gefaßt,

die in einem Haus auf dem Kohlenmarkt einen Einbruch versuchten. Der eine ritz aus in der Richtung zum Bahnhof und wurde erst gegen Abend ergriffen, der andere wurde in der Wollwebergasse festgehalten. Dieser Mann nannte sich Stachlinski oder so. Auf der Polizei stellte man aber fest, wie wir bereits gestern kurz berichteten, daß er Joachim Schwarzer hieß und ein Filou ersten Ranges war. 1921 war er in Danzig als Paßfälscher zu einem Jahr Gefängnis bestraft worden. Als er sieben Monate abgesessen hatte, ergab es sich, daß er einmal als Zeuge aus seiner Zelle vor dem Amtsgericht geführt werden mußte. Es geschah. Der Richter vereidigte ihn, hörte seine Aussage und sprach:

„Danke! Sie können gehen."

Schwarzer nahm die Worte wörtlich und spazierte seelenruhig und von niemand gehindert, davon, hinaus in die goldene Freiheit. Fünf Monate Gefängnis schenkte er sich auf diese Weise. Dies und vieles andere wurde auf der Polizei festgestellt.

Schwarzer trat unter den verschiedensten Namen auf, in Danzig hatte er sich nur drei zugelegt. Er behauptete Zeitungskoreespondent zu sein, für ein Blatt, das er nicht nennen will. (Unter uns gesagt, er hat mal einen Moment für den kleinen „Moment" in Warschau geschrieben.) In Wirklichkeit fuhr er von Ort zu Ort, drehte Dinger oder saß

in den Gefängnissen von aller Herren Länder.

1908 beginnen seine Strafen. Hamburg, Berlin, Lemberg, Wien, überall knackten sie ihm Zuchthaus oder schweren Kerker auf. Augenblicklich ist man in Polen scharf auf ihn, denn in die Zeit zwischen März und Juni 1930 fielen in Pommerellen eine Reihe von Kasseneinbrüchen, die in dem Augenblick aufhörten, als Schwarzer nach Danzig kam und verhaftet wurde.

Schwarzer redet sich die Vorstrafen vom Halse, indem er seinen Vetter, der ebenfalls Joachim Schwarzer heißt, dafür verantwortlich macht. Die daktyloskopische Beweisführung erkennt er nicht an, denn, man höre und staune, an ihm hat

die Natur ein Exempel statuiert,

er ist die Ausnahme von der Regel, an ihm werden die Gesetzmäßigkeiten und die Weisheiten wissenschaftlicher Daktyloskopie zu schanden. Denn sein Vater und der Vater des Vetters sind echte Zwillinge. Er und der andere Joachim Schwarzer hätten darum auf ihren Fingerspitzen dieselben Kapillarlinien. Das kommt zwar in Jahrhunderten nur einmal vor. Aber es kommt vor. Das ist da eine sogenannte Transzendenztheorie. Ein großartiger Professor der Anthropologie in Wien hat ihm das mal auseinanderklabüstert.

Ueber die Einbruchswerkzeuge, die bei ihm gefunden wurden,

erzählt er das putzigste Märchen.

Im Juni nämlich kam er mit seinem Komplicen Marcysiak, der neben ihm in der Anklagebank steht, nach Danzig. Er will Marcysiak in der Bahn kennengelernt haben und er nahm ihn aus Menschenfreundlichkeit mit zur Pension auf Pfefferstadt, in die er ziehen wollte. Da ergab es sich erstaunlicherweise, daß nur ein Zimmer mit zwei Betten frei war, und trotzdem er den jungen Mann vor anderthalb Stunden kennengelernt hatte, war er doch zufrieden, daß er mit ihm das Zimmer teilte. Eines Tages sei der andere mit „abscheulichen Sachen" angekommen, die er in einer Anlage gefunden haben wollte.

Sperrhaken, Stemmeisen und ähnliches.

Er, Schwarzer, sei wild geworden, hätte getobt: „Raus mit die Sachen, fort damit!" Und si eseien gegangen, das „abschailiche Zeugs" in der Radaune zu versäufen. Aber die Radaune war gerade leer, ohne Wasser, abgelassen. Und die „Sennhütte" auf dem Kohlenmarkt stand auch nicht mehr da. Und plötzlich hätte der Marcysiak ein menschliches Rühren so gewaltig überfallen, daß er mit einem Dietrich in das nächste beste Haus lief, um — na ja, um da sein Bedürfnis hinter einer rasch aufgemachten Kellertür zu verrichten.

„So bin ich das aus Posen her geweehnt!"

sagt Marcysiak. Aber warum sind sie weggelaufen, als jenes junge Mädchen kam, warum hat Schwarzer das kleine Fräulein, das ihn mit Geschrei verfolgte, auf der Flucht mit seinem Stock bedroht? Ist das nicht alles verdächtig genug? Schwarzer zuckt geringschätzig die Achseln. Die Flucht, erklärt er, sei aus einer Impression (?) heraus geschehen, und was das Bedrohen anbetrifft, so sagt er galant: „Junge Mädchen und Blumen rühre ich nicht an!"

Beweise für Schwarzers Schuld sind: sein Aufenthalt in Danzig um die Zeit des Einbruchs in das Gerichtsgebäude, ein Taschentuch, das im Kassenraum gefunden wurde und dessen Musterung mit den Taschentüchern genau übereinstimmt, die Schwarzer zu benutzen pflegt. Er führte einen Koffer mit sich, dessen Schwere auffallend war und den er wie seinen Augapfel hütete. Das Gewicht ist ungefähr dasselbe gewesen wie das Gewicht der Werkzeuge. Außerdem wurden an der Tür zum Kassenraum Fingerabdrücke gefunden, die ganz genau mit den von Schwarzer genommenen Abdrücken übereinstimmen. Es ist sicher, daß Schwarzer im Morgengrauen des 7. März

an der Kassentür herumgefingert hat.

Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts, der vier Jahre und sechs Monate Zuchthaus wegen versuchten schweren Einbruchs in zwei Fällen und wegen intellektueller Urkundenfälschung beantragte, hielt Schwarzer eine Rede, die sich gewaschen hatte. Er übertrumpfte die ollen Griechen, steigerte sich zu donnerndem Pathos hinauf, rief: „Justitia, justitia et pereat mundus" — Gerechtigkeit, Gerechtigkeit und wenn die Welt untergeht. Als man ihn höflich ersuchte, doch endlich zur Sache zu kommen, auch mal über die Geschichte auf dem Kohlenmarkt zu reden, nahm er die günstige Gelegenheit wahr, setzte ein Unglücksgesicht auf, murmelte: „Ja, wenn mich das Gericht nicht weitersprechen läßt . . ." Die Unterbrechung war ihm gerade recht gekommen, er wußte nicht weiter.

Das Gericht verurteilte Schwarzer

zu vier Jahren Zuchthaus

wegen der bereits angeführten Delikte. Bei Betrachtung des gehäuften Beweismaterials sprach alles gegen ihn. Marcysiak wurde wegen versuchten schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ein Monat der Untersuchungshaft wird beiden auf die Strafe angerechnet.

L. P. M.

Zwei Russen ersetzten einen Danziger

Wie die Arbeitslosigkeit vergrößert wird

Eine Fabrik verpflichtete sich durch Vergleich vor dem Arbeitsgericht zur Wiedereinstellung eines Arbeiters. Die Wiedereinstellung erfolgte auch, aber nach einigen Tagen erfolgte wieder die Entlassung, weil man keine Arbeit habe. In Wirklichkeit hatte die Firma für diesen Arbeiter zwei junge russische Arbeiter eingestellt. Der Entlassene erhob gegen seine erneute Entlassung beim Arbeiterausschuß Einspruch, der auch für berechtigt anerkannt wurde. Die Vorstellung des Ausschusses beim Arbeitgeber blieb aber fruchtlos. Die Gewerkschaft klagte nun beim Arbeitsgericht wegen unbilliger Härte. Die Firma wurde verurteilt zur Wiedereinstellung oder Zahlung einer Entschädigung von 375 Gulden.

Die Firma legte Berufung ein und die Sache kam nochmals zur Verhandlung. Der Gewerkschaftssekretär legte dar: Die Firma gehöre zwei Russen, die bestrebt sind, ihre Landsleute in den Betrieb zu bringen. Gegen Treu und Glauben, obwohl sie sich durch Vergleich verpflichtet hatten, entließen sie den klagenden Arbeiter, der seit drei Jahren im Betriebe, ist, verheiratet ist und drei Kinder hat. Vorher hatten sie zwei russische Arbeiter eingestellt, die unverheiratet sind und die Arbeit des Danzigers leisten sollten. Für den einen sei auch noch keine Arbeitsgenehmigung erfolgt. Das stelle entschieden eine unbillige Härte dar. Die Firma sei auch leistungsfähig. Er schließe sich der Berufung insofern an, als er beantrage, die etwaige Entschädigung auf 624 Gulden zu erhöhen. Der Vorsitzende empfahl der Firma einen Vergleich, mit einer Erhöhung der Entschädigung auf 450 Gulden. Dieser vorgeschlagene Vergleich wurde dann auch angenommen.

Gegen den Alkoholmißbrauch. Die 41. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus, die vom 24. bis 26. August hier in Danzig stattfindet, weist ein außerordentlich reiches Programm auf. So werden die Fragen: Verkehrswesen und Alkohol erörtert, das Problem der Trinkerfürsorge behandelt, der Hauptvortrag gehalten über das brennende Thema: „Der deutsche Osten und die Alkoholfrage", und schließlich auch die Heilstättenbehandlung des Alkoholikers durch Sachkundige beleuchtet. Besonders wichtig ist der praktische Lehrgang für gärungslose Früchteverwertung, den Frau Benser-Bruhn am 27. d. M. in der Wohlfahrtsküche am Schwarzen Meer abzuhalten gedenkt. Näheres siehe Annonce.

Danzig als Kongreßstadt. Vom 9. bis 11. September findet der Deutsche Pfarrertag in Danzig statt, der die Standesvertretung der evangelischen Pfarrer darstellt. Es wird hierzu eine große Zahl auswärtiger Teilnehmer erwartet. Der Generalsuperintendent der Provinz Schlesien, D. Dr. Schian, wird sprechen über „Die Wahrung der evangelischen Belange in der Oeffentlichkeit", und D. Dr. Koch-Wien über „Das Ostproblem".

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Franz Rudolf", 19. 8., morgens, Vesteraes, leer, Artus.
Dän. D. „J. C. Jacobsen", 19. 8., Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Schwed. D. „Inland", 20. 8. abends fällig, leer, Poln. Skand.
Norw. D. „Faderborg", 20. 8., abends fällig, leer, Poln. Skand.
Schwed. M.-Sch. „Josef Bergendorf", 19. 8., mittags Holtenau passiert, leer, Pam.
Finn. D. „Meta", 20. 8., abends fällig, leer, Poln. Skand.
Schwed. D. „Rewa", 19. 8., 16 Uhr, Vesteraes, leer, Pam.
Dän. D. „Skotia", 19. 8., 16 Uhr, Kopenhagen, leer, Pam.
Dän. D. „Vistula", 19. 8., Kopenhagen, via Memel—Gdingen, Passagiere, Reinhold.
Dt. D. „Gerda Kunstmann", 18. 8., nachmittags, Rotterdam, Eisen, Bergenske.
Dän. D. „Danhild", 19. 8., nachmittags, Limhamn, leer, Bergenske.
Schwed. D. „Bur", 19. 8., London, leer, Bergenske.
Norw. D. „Storfjeld", 18. 8., Sarpsborg, leer, Bergenske.
Norw. D. „Karmt", 20. 8., Helsingborg, leer, Bergenske.

Zoppoter Stadtverordnetenversammlung

Am Freitag, dem 22. August 1930, nachmittags 5 Uhr, findet in Zoppot eine Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung sieht vor: Geschäftliche Mitteilungen. — 1. Stellungnahme zur Entscheidung des Verwaltungsgerichts in der Ziegeleiangelegenheit. 2. Zustimmung zum außerordentlichen Haushaltsplan für das Planjahr 1930. 3. Zustimmung zur Verwendung der nach dem Kriege aufgenommenen Anleihen. 4. Antrag Müller u. Gen., den Bau des Arbeitsamtes und der Leichenhalle sofort in Angriff zu nehmen. 5. Bewilligung von 10 000,— Gulden für die Durchführung der Vorarbeiten zum Bau der Leichenhalle. 6. Bewilligung der Mittel für den Ausbau der Nord- und Seestraße. 7. Nachbewilligung von 85 000,— Gulden für den Bau des Oberlyzeums. 8. Mietvertrag mit der Sparkasse. 13. Zustimmung zu den Satzungen für den Waldfestspielreservefonds. 14. Desgleichen zur Verwendung der Prussica-Sammlung als Grundstock für das zu gründende Stadtarchiv.

Letzte Nachrichten

Sechs Todesopfer eines Vulkanausbruches in Japan

Tokio, 20. 8. Tödlich verunglückt sind beim Besteigen des Asana sechs japanische Touristen, unter ihnen zwei Frauen. Sie wurden das Opfer eines plötzlichen Lavaausbruchs des Vulkans. Der Ausbruch war von einem starken Erdbeben in der ganzen Umgebung des Berges begleitet.

Zwei weitere Todesopfer des Eisenbahnunglücks bei Kreuzwald

Metz, 20. 8. Die Zahl der Todesopfer der Katastrophe von Kreuzwald hat sich infolge des Ablebens zweier weiterer verletzter Personen auf sieben erhöht. Vierzehn Leichtverletzte haben inzwischen das Krankenhaus verlassen können, weitere vierzehn müssen noch behandelt werden.

Spinale Kinderlähmung in Nordfrankreich

Paris, 20. 8. In Nordfrankreich, besonders in der Gegend von Maubeuge, werden seit mehreren Tagen verschiedene Fälle von spinaler Kinderlähmung gemeldet. Entsprechende Maßnahmen sind im Norddepartement getroffen worden.

Start zum Fluge Berlin—Tokio

Berlin, 20. 8. Der japanische Flieger Seiji Yoshihara ist heute früh 5.44 Uhr auf dem Flugplatz Tempelhof zu einem Fluge Berlin—Tokio gestartet. Die erste Etappe geht bis Königsberg i. Pr.

Geeignete Schritte

Dieser kleine Gerichtsfall ist bedeutungsvoll, weil er aufklärend wirken und andere Menschen vor Strafe schützen kann, wenn man sich die Schlußfolgerung merkt. Der Angeklagte Otto vermietete an ein Ehepaar Stube und Küche — seine Miete halbierte sich auf diese Art. Schon nach kurzer Zeit war vieles bei dem Ehepaar nicht in Ordnung, und wie Otto meint, hat der Ehemann böswillig das Weite gesucht. Die Frau tröstete den besorgten Angeklagten und sagte: „Drüber lassen Sie sich man keine grauen Haare wachsen, die Miete für mich bezahlt schon das Wohlfahrtsamt." Doch Otto wollte sicher gehen, besuchte den Armenvorsteher und erfuhr, daß das mit nichten der Fall sei.

„Was tun?" fragte Otto, und der Armenvorsteher sagte: „Ja, wenn Sie keine Miete bekommen, dann müssen Sie die Frau doch eben rassetzen." Otto tat so, machte ein Inventar der Sachen seiner Mieterin, und sie war auf der Straße. Jetzt soll Otto 20 Gulden bezahlen, weil man eine solche Handlung nur mit ausgeklagtem Urteil vornehmen kann.

Der Angeklagte verteidigt sich, indem er sagt, das habe er nicht gewußt, gerade darüber wisse fast niemand in der Oeffentlichkeit etwas. Im übrigen habe ihm auch der Armenvorsteher gesagt, daß er seine Mieterin herassetzen könne. Der Armenvorsteher, als Zeuge vernommen, gibt zu, daß er von „herassetzen" gesprochen hat, er habe sich aber natürlich gedacht, mittels geeigneter Schritte. Auf die Frage aber: „Mittels welcher geeigneter Schritte?" fehlt auch ihm die Antwort und alles steht für den Angeklagten Otto viel günstiger.

Wohl beantragt der Amtsanwalt gegen ihn noch die 20 Gulden Geldstrafe des Strafbefehls, aber der Richter hat doch gerade aus der Aussage des Armenvorstehers den Eindruck gewonnen, daß in der Oeffentlichkeit Zweifel bestehen, ob und wie man jemand aus der Wohnung ausmieten kann. Er spricht den Angeklagten frei. Als Moral bleibt trotzdem: Nur mit ausgeklagtem Urteil kann man eine solche Maßnahme treffen!

Neue Lagerhäuser im Hafen

Im Freihafen Neufahrwasser kommt jetzt der zweite neue Lagerschuppen unter Dach. Das massive, aus Eisenbeton mit brauner Klinkerblende errichtete Gebäude besitzt 7500 Quadratmeter Bodenfläche. Der Nordflügel trägt einen Aufbau für Büros. Große Schiebetüren an den beiden Längsseiten münden auf die Ladebühne, vor der die Gleise der Staatsbahn liegen, über die moderne Krananlagen hinübergreifen werden.

Das neue Lagerhaus liegt auf der Südseite des Freihafens, hinter dem vor zwei Jahren in Betrieb genommenen Lagerspeicher von 10 000 Quadratmeter Fläche und zieht sich an der Kaiwand entlang bis in die Nähe des Hafenzollamtes. Dieser Bau ist erst ermöglicht worden durch den Abbruch der Baltischen Zuckerraffinerie, an deren Stelle jetzt Lade- und Abstellgleise und Ladestraßen liegen. Für die Gebäude und Lagerhöfe der Baltischen Zuckerraffinerie hat der Hafenausschuß seinerzeit 2½ Millionen Gulden gezahlt.

Ein weiterer massiver Speicher ist geplant auf dem Nordufer des Freihafens an Stelle der dort noch vorhandenen feuergefährlichen Holzschuppen. Dazu kommt der Ausbau des Kais auf 7 Meter Tiefe in einer Länge von 450 Meter. — Außerdem ist auf der Holmzunge zwischen U-Boot-Hafen und Kaiserhafen die Herstellung eines rund 6500 Quadratmeter großen Lagerschuppens aus Holz geplant. Mit seiner Aufstellung soll schon in Kürze begonnen werden.

Gesperrte Brücke. Die über den äußeren Festungsgraben nördlich des Forts Weichselmünde führende Brücke ist zur Zeit wegen Umbaues gesperrt.

Blumenspende für die Alten. Am Sonntag veranstaltete die städt. Kleingartenkolonie „Bergeshöh" eine Blumenspende für die im Siechenhaus befindlichen Kranken. Fleißige Hände banden die Sträußchen, 180 Stück an der Zahl. Um 1½ Uhr trat dann eine Schar kleiner Blumenträger, geführt von dem Gartenvorstand, den Weg nach dem Städtischen Siechenhaus in der Sandgrube an. Mit freudestrahlenden Gesichtern verteilten die Kinder ihre Sträußchen, die mit dankbarem Herzen entgegengenommen wurden.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 20. August 1930

	19. 8.	20. 8.		18. 8.	19. 8.
Krakau	—0,46	—0,70	Nowy Sacz	+1,69	+1,48
Zawichost	+1,97	+1,87	Przemysl	—1,30	+0,72
Warschau	+2,68	+2,69	Wyczkow	+0,21	+0,21
Plock	1,84	+ —	Pulawy	+1,18	—0,09

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,01	+2,00	Montauerspitze	+0,36	+1,46
Fordon	+1,95	+1,94	Piekel	+0,38	+1,60
Culm	+1,60	+1,80	Dirschau	—0,12	+1,31
Grondenz	+1,60	+2,06	Einlage	+2,42	+2,50
Kurzebrack	+1,34	+2,24	Schiewenhorst	+2,68	+2,68

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma Birkolit-Werk, Arthur Birkholz, Inhaberin Frau Anna Birkholz in Danzig-Langfuhr, Kastanienweg 9/10, wird heute, am 16. August 1930, 10½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Waldemar Janzen, Danzig, Mänchengasse 4/6, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 10. September 1930 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf
den 20. September 1930, mittags 12 Uhr
— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
den 27. September 1930, mittags 12 Uhr,
— vor dem unterzeichneten Gerichte Neugarten 30/34, Zimmer Nr. 290, 2. Stockw., Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. September 1930 Anzeige zu machen.

Das Amtsgericht, Abt. 11 in Danzig.
11 N. 44/30 —2—

Die Herstellung eines Schmutz- und Tagewasserkanals in der Nimrottstraße und dem Verbindungsweg zwischen Nimrott- und Heubuder Straße wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Die Bedingungen sind Pfefferstadt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 18, gegen Erstattung von 6,— G. erhältlich. Eröffnung der Angebote am 25. August, vorm. 10 Uhr, ebendort, Zimmer 18.

Städt. Tiefbauverwaltung.

Warum wenden sich täglich
immer wieder neue Kreise nur an
vereidigte
öffentlich angestellte
Auktionatoren
und
Danzigs größt. Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg

Weil jeder Auftrag Vertrauenssache ist.

weil die Versteigerungen bei einem vereidigten und bekannten Auktionator vom kaufenden Publikum besonders stark besucht und die Aufträge unbedingt günstig erledigt werden.

weil infolge der nachweislich vielen Aufträge nur aus Privatbesitz für die kaufenden Kreise bei jeder Auktion eine bekannt große Auswahl vorhanden ist

Bestellungen und Abholungen täglich.
Vorschüsse sofort!

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator,
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen
für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 45, 1 Tr. Tel. 266 33

Auktion
Rennerstiftsgasse Nr. 4.

Donnerstag, den 21. August d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage nachstehendes Mobiliar und Haushaltungsgegenstände wie viele sehr gute Wäsche öffentlich meistbietend versteigern:

komplettes gutes
Herrenzimmer (eiche)
bestehend aus: Bibliothek-Schrank, Schreibtisch mit Sessel, Herrenzimmertisch, Stühlen, Eßschrank, Lederklubsofa, gutem Teppich, eich. Flurgarderobe, Kleiderschrank, Kartothekschrank, Sofa, Sessel, Tisch, Schrank, Bettstellen, guter elektr. Staubsauger AEG., 2 Kl. Motoren, Sofakissen zum Einnähen, Kinderwagen, Plüschläufer
und andere Einzelmöbel
ferner
1 großen Posten sehr gute und teils sehr wenig gebrauchte
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
Tisch-, Bett- und Leibwäsche, darunter seidene Damenwäsche, Anzüge, Kostüme mit Pelzbesatz, Mäntel, Kleider, sehr gute Steppdecken und vieles andere.
Besichtigung nur am Auktionstage 1 Stunde vorher.
Bei Zahlung gemäß Vorschriften.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentl. angestellt. Auktionator,
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen
für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 45, 1 Tr. Tel. 266 33.
Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

Sperrplatten [illegible]
Jetzt bedeutend billiger
Furniere / Leisten
Marschall [illegible] gasse 22

Am 18. dieses Monats verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Schlosser

Julius Sielaff

im 55. Lebensjahre

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anna Sielaff, geb. Kuhn

Die Einäscherung findet am Montag, den 25. August, nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt

Von der Reise zurück
Dr. Kasper
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden
Stadtgraben 12
Sprechstunden ½10—½2, ½5—7

Sprechstunden jetzt wieder **regelmäßig 9—12, 4—5½**
Fernruf 28865 Stadtgraben 6
Dr. med. Burkhard praktischer Arzt

Zurück!
Dr. Omankowski
Arzt und Geburtshelfer
Strandgasse 4 - Ecke Weidengasse
Sprechstunden 9—11 und 3—5 Uhr

Er bleibt gesund trotz Sturm und Regen,
denn er versteht die Kunst, die Schuh zu pflegen.

Urbin

putzt nicht nur schnell und gut, sondern schützt die Schuhe auch gegen Feuchtigkeit!

Drucksachen
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 215 51

Verkäufe

Grundstück
in Marienburg, best. aus Vorder-, Hinterh. u. Werkstatt pass. f. jed. Handwerker, sof. billig zu verk. Anfragen bei Fritsch, Nonnenacker 13

1 Bettgestell mit Sprungfedermatratze
2 Korbsessel
billig zu verkaufen.
Breitgasse 99, 3 Tr.

Gut erhaltener
Babykorb
billig zu verkaufen.
Fischer,
Salvatorgasse 6, 1.

Dunkelbl. sd. Foulard-Kleid und zwei Tuchkleider
ganz bill. zu verkauf.
Böttchergasse 11, 2.

Achtung Schiblitz!
Damen-Strick-Kost., 18 Gld., Klubjacken, Pullover, Damentaschen billig, auch Teilzahlung.
Unterstraße 8.

Erdbeerpflanzen
sind abzugeben.
Karthäus. Straße 5c.

Die Klingen, die Sie zufriedenstellen werden!

	GULDEN
ROTBART-LUXUOSA	0,60
ROTBART-SONDERKLASSE	0,40
MOND-EXTRA GOLD	0,30
ROTBART (LILA)	0,20
MOND-EXTRA (GRÜN)	0,20

Roth-Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof DV

Klagen, Gesuche, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, Berufungen, Verträge, Schreibmaschinenarbeit. werd. sachgem. ausgef.
Rechtsbüro Bayer, Schmiedeg. 16, I

Stellengesuche

Jg. verheirat. Mann sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Kaution vorhanden. Angebote unter 7884 an die Expedition.

Ordentlicher junger Mann sucht Arbeit gleich welcher Art, weiß auch m. Pferd. umzugehen. Jakobswall 21 pt., Hinterh.

Saub. Frau nimmt noch einige Wasch- u. Reinmachstellen an. Kolberg, Kneipab 18.

Junge Frau sucht Wasch- u. Reinmachstellen. Angebote unter 7868 an die Expedition.

Ehrliche Frau mit guten Zeugn. sucht Nacht-Pflegestelle. Angebote unter 7861 an die Expedition.

Jg. alleinsteh. Frau sucht Beschäftigung, i. stundenweise, gl. welcher Art. Ang. u. 7862 an die Exped.

Junge saubere Frau sucht noch Wasch- u. Reinmachstellen. Gute Zeugn. vorhd. Angebote unter 7883 an die Expedition.

Junge Witwe, die kl. Rente bezieht, s. Stelle als Platzanweiserin im Kino od. als Hausdame b. einem Witwer. M. Lange, Olv. Allee Lindenstr. 7, 2 Tr.

Ein ehrl., sauberes Hausmädchen vom Lande sucht Stellung in kl. Haushalt von sofort oder später. Marie Gurowski, Liessau, Freist. Dzg.

Bess. Handwerkerstochter sucht Stellung im Geschäft, Bäckerei od. Restauration. Angebote unter 7886 an die Expedition.

Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause für Wäsche und Damenkleider auch Ausbess. Angebote unter 7882 an die Expedition.

Schöne 4-Zimmerw., pt. (2. Eing.), Entr. helle K., gr. Keller u. Bod., in anständ. Hause, geg. sonnige 2-Zimmerwohnung zu tauschen. Angebote unter 7874 an die Expedition.

Zu vermieten

Zwangsfrei
2 Zimmer u. Küche, part., 60 Gld., zu vermiet. Braun, Englischer Damm 5, Türe 8.

Kleines einfach möbliertes Zimmer ist an 1 Mädch. billig zu vermiet., 1 Tr. Angebote unter 7885 an die Expedition.

Zu vermieten an jg. Ehepaar ein möbliertes Zimmer m. vollst. Küchenben. Hansaplatz 7b, part.

Gut möbl. Zimmer an einen bess. Herrn oder zwei jg. Leute zu vermieten, separ. Eingang. Stebuhr, Hohe Seigen 15.

Gut möbl. Zimmer an einen bess. Herrn od. zwei junge Leute zu vermieten, separ. Eing. Warnowski, Hohe Seigen 16.

Leeres Zimmer mit Vorraum und Küche zu vermieten. Angebote unter 7877 an die Expedition.

Zimmer, Kab., Ent., Küche, ab 1. 9. zu vermieten. Zu besichtigen von 1 Uhr. Hl.-Geist-Gasse 58, 2.

Möbliertes Zimmer Nähe d. Eisenbahnhauptwerkstätte ab 1. 9. bill. zu verm. Angebote unter 7865 an die Expedition.

Teilw. möbl. Zimmer an alleinst. Dame o. Herrn zu vermieten. Schmidt, Wallgasse 21 Eingang Schild.

Ein leeres Zimmer mit Küchenbenutzung von sofort od. 1. 9. zu vermieten. Schild 7a, pt. rechts.

Gut möbl. Zimmer billig zu vermieten an Frl. od. jg. Frau. Weichmannsg. 2, 3, Niederstdt. (Vorike).

Möbliertes Zimmer zu vermieten Kassub. Markt 6, 1.

Schlafstelle zu haben Rammbau 11, 1 Tr.

Junge Leute oder Mädchen find. gute Schlafstelle. Hl.-Geist-Gasse 97, 1

Oeffentl. Versteigerung
Freitag, den 22. August

vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage wegen Fortzuges
Zoppot, Danziger Straße 12
(an der großen Unterführung)
den gesamten Haushalt, bestehend aus:
gutem Mobiliar, Klubmöbeln, Teppichen, Kristallen
und anderem mehr, öffentlich meistbietend versteigern:

elegante, fast neue
Leder-Klubgarnitur,
Plüsch-Klubgarnitur
sehr gutes komplettes
eich. Speisezimmer,
Herrenzimmer
eiche, vollständig komplett,
Schlafzimmer (eiche),
komplett, im besten Zustande,
2 Fremdenzimmer,
kompl. gute Kücheneinrichtung,
Grammophon-Schrankapparat
mit 40 Platten, Radioapparat, vollständig komplett mit Lautsprecher
viele gute Einzelmöbel

wie: Ledersofa, Flurgarderobe, Plüsch- und and. Sessel, Korbsessel, Bettstellen, sehr gutes Metallbett, Waschtoiletten mit Spiegel und andere, einzelne Ankleide- und and. Schränke, Ständerlampe, Rauchtisch, Tische, Stühle, Chaiselongues mit Decken, Kücheti., Korb- und Dielenmöbel, Teppichbrenner, gute Nähmaschine, guter elektr. Staubsauger, elektr. Heizsonne und Heizkissen, elektr. Plätteisen, Bedienapparat mit 50 Gläsern, sehr guter Gas-Back- und Kochherd, Eisschrank, eis. Ofen mit Rohr, Waschgeräte.

komplettes Mädchenzimmer,
mehrere sehr gute Teppiche, Gemälde,
viel gute Kristalle, Speise- u. Kaffeeservice, Porzellane u. Glassachen, Bestecke, Schreibzeuggarnitur, viele Paar guter Gardinen, Stores, seidene und gestickte Decken, Brücken, Vorleger, Eisen- und Bettdecken, Speise-, Herrenzimmer- und andere Kronen, versch. andere elektr. Beleuchtungskörper, Wein- und and. Gläser, sehr viele Haus-, Wirtschafts- und Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung nur am Auktionstage 2 Stunden vorher.
Bei Zahlung gemäß Vorschriften.

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator,
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen
für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 45, 1 Tr. Tel. 266 33.

Alle Tage ist kein Sonntag — sagt ein bekanntes Lied. Auch für Geschäftsleute gibt es nicht nur Weihnachtswochen, wo das Geschäft alleine läuft.

Was Sie beim guten Geschäftsgang an Werbekosten einsparten, sollten Sie jetzt in die Werbung stecken. Seien Sie überzeugt, daß man gerade jetzt Ihre Anzeigen in der **„Danziger Volksstimme"** mit besonderer Aufmerksamkeit betrachten wird.

Zur
Konservenbereitung
Frische Weinhefen
Gärflaschen, Gärrohre, Spunde, Korke, Flaschenlack, Korkmaschinen, Glasballons
Das neue Weinbuch
empfiehlt der Fachdrogist
Bruno Fasel
Junkergasse
an der Markthalle
Prospekte gratis!

Schreibtisch 30 Gld., Speisest. 30 G., Herrenzimmertisch 30 Gld., Sofa 25 Gld., Bettgestell mit Matratze 30 Gld., Kleiderschr. 30 G., Spiegel 30 G., Nähmaschine 25 Gld., Küchentisch 12 Gld., zu verkaufen. Siefke, Tischlergasse 16.

Damen-Fahrrad
sehr bill. zu verkauf. Sonnenberggasse 3, 3, 1.

Damenkleid
Gr. 42, Regenmantel, Gr. 44, Kinderkleid, f. 13—15 Jährig, billig zu verkaufen. Engl. Damm 25, 1 Tr.

Weißes lackiertes Kinderbettgestell [illegible] gut erhaltene Herrenanzüge [illegible] zu verkauf. Tränk. Tagnetergang 14.

2 fast neue, eiserne Blumenständer, weißes lackiertes Kinderbettgestell, großer Tisch billig zu verkaufen. [illegible]

Fast neuer Triko-Sportwagen und Bettwäsche billig zu verkaufen. Langfuhr, [illegible] 29.

Gestrickter Damen-Pullover u. Damen-Schuhe Gr. 40, zu verkauf. Holz-Kalk-Markt 2, Hinterhaus 1 Treppe.

Versenkbare Nähmaschine ganz neu, zu verk. [illegible] Karthäuser Straße 38.

Motorrad N.S.U.
250 ccm mit Sattelsoziussitz f. 300 G. zu verkaufen. [illegible] Ringstraße 5 pt. r.

Ein [illegible] Ofen u. ein [illegible] 3 m, [illegible] billig zu verkaufen. Altst. Graben 64.

2 [illegible] billig zu verkaufen. [illegible] Weg 6 [illegible]

Gut erhaltene Singer-Maschine [illegible] zu verkauf. [illegible] nur 4—5 U.

Ja. Kanarienhähne zu verkaufen. Japanische Mäuschen zu kaufen oder [illegible] gesucht. Kleine Gasse 6, 1.

Gelbe und [illegible] Kanarienhähne billig zu verkaufen. Krause, Breitgasse 77, 4 Tr.

Ein guter zweireih. grauer Winterpaletot billig zu verkaufen. Häkergasse 12, 1 Tr. Walter.

Kanar. - Holzgeländ. u. große Waschbale zu verkaufen. Zu besichtigen Oberstraße 131.

Kanarienhahn
guter Sänger, verkauft billig Kortenmachergasse Nr. 1, 3 Treppen.

Gut singende Kanarienhähne u. Zuchtweibchen sow. Hecke u. Bauer weg. Aufg. d. Zucht billig zu verkaufen. Lebbe, Heubude, Seebadstraße 11 pt.

Ankäufe

Gut erhalt., eisernes Kinderbettgestell mit Matratze zu kaufen gesucht. Hauptstraße 43, 2 l.

Größeres Aquarium zu kaufen gesucht. Ang. m. Pr. u. Gr. unter 7869 a. d. Exp.

Feldschmiede zu kaufen gesucht. Angebote unter 7843 an die Expedition.

Gut erhaltenes Kinderbettgestell zu kaufen gesucht. Angebote unter 7873 an die Expedition.

Offene Stellen

Schneiderinnen
für feinstes Genre, Kleider und Blusen
stellen sofort ein
Gebr. Freymann
G. m. b. H.
Vorstellung m. Papieren v. 10—11 Uhr

Eine junge tüchtige
Binderin
sofort gesucht.
Langf. Markt 16.

Suche ein ganz einfaches, häusl. älter. Mädchen.
Lebensmittel, Müller
Schidlitz,
Nonnenacker 7.

Wohn.-Tausch

Tausche m. 2 Zimmer mit Küche u. Werkstatt geg. 1 Ein-Zimmerwohn. m. Kab. und Küche. Angeb. u. 7871 an die Exped.

Tausche sonn. Stube, Kab., Küche u. Bod., all. hell, geg. gleiche od. größ. a. außerh. Angebote unter 7882 an die Expedition.

Tausche 2-Zimmerw. Straßenseite, 2 Tr., Am Schild, geg. St., Kab. im Zentrum. Angebote unter 7880 an die Expedition.

Tausche Stube, Küche u. Zubh., bill. Miete alles groß u. hell, g. gleiche oder größ. Fritz Liedberg, Schidlitz, Oberstr. 4).

Tausche groß. Stube u. Küche, elektr. L., Ball., geg. kleinere. Schoynski, Rosenkranzgang 13.

Tausche Stube, Kab., Küche u. Zubeh., all. hell u. neu renov., Hof zum Trocknen, geg. 2 Zim. u. Zub., auch in Vororten. Weidhmannsg. 4 pt. rechts, Niederstadt.

Wohn.-Gesuche

Junges Ehep. sucht leeres Zimmer mit all. Küche od. Anteil. Ang. m. Pr. u. 7864 an die Expedition.

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht, zu mieten ges. Mitte d. Stadt, zum 1. 9. Angebote unter 7878 an die Expedition.

Alleinst. Ehep. sucht Zimmer und Küche oder zwangsfrei. Angebote unter 7867 an die Expedition.

Kl. möbl. Zimmer
mit sep. Eing. ab 1. 9. gesucht. Ang. unt. 7887 an die Exp. d. Volksst.

Junger Mann sucht v. 1. 9. 1930 ein kl. separates Zimmer Preis 15—20 Guld. Angebote unter 7872 an die Expedition.